August– September

VOLK AUF DEM WEG



ERSCHEINT SEIT 1950 VERBANDSPOLITIK • SOZIALES • INTEGRATION • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION • OFFENTLICHKEIT • JUGENI

Zusammenhalten – Zukunft gestalten



Aus dem Inhalt

- 2 Zentrale Gedenkfeier der LmDR in Friedland
- 2 Änderung des Bundesvertriebenengesetz verschoben
- 3 Auf ein Wort
- 4 Eine Reise durch das russlanddeutsche Kulturgut zu Ehren von Jakob Fischer
- 5 Termine der Wanderausstellung
- 8 Politische Repräsentation von Deutschen aus Russland
- 10 Frauennetzwerk der LmDR-Frauenbeauftragten
- 12 Bayerischer Verdienstorden für Dorothea Walter
- 13 Veranstaltungen, Schulungen und Workshops rund um Kaiserslautern
- 15 Grenzenlose Theaterkunst
- 17 IDRH: Medien leicht gemacht!?
- 19 Unterhaltung und Kultur in unseren Reihen
- 20 Angebotsvielfalt der LmDR in Unterfranken
- 22 Kreis- und Ortsgruppe Augsburg
- 23 Aktivitäten des BKDR

Landsmannschaft regional

- 25 Baden-Württemberg
- 27 Bayern
- 29 Landesgruppe Bremen
- 30 Landesgruppe Hamburg
- 31 Hessen
- 33 Niedersachsen
- 35 Schleswig-Holstein
- 36 Die letzten Mennoniten Kasachstans
- 38 Nelli Kossko: Viel Mut zur Aufarbeitung der Vergangenheit
- 41 "Integrative Genesung ... mit den unverkennbaren Herkunftsmerkmalen"
- 42 Martha Kuhn eine besondere Frau voller Herzensgüte
- 46 Das Geschenk für Erich Maria Remarque
- 47 Identität der Russlanddeutschen lyrisch thematisiert
- 50 Chruschtschow, das Fahrrad und die erste Liebe
- 54 Wenn Erinnerungen nicht loslassen, Nikolaus Rode
- 56 Verzeichnis der deutschen Siedler-Kolonisten, die an der Universität Dorpat 1802-1918 studiert haben – Teil 32
- 58 Dominik Hollmann, "Es kämpft ein Volk für seine Menschenrechte"
- 59 Ida Bender, "Schön ist die Jugend ... bei frohen Zeiten"
- 60 Erinnerung an Friedrich Schiller und Alexander Schwindt
- 61 Zum Gedenken
- 62 Bücherangebot der LmDR
- 63 Beitrittserklärung
- 63 MBE-Stellen
- 64 Grußwort Sylvia Stierstorfer

Bitte beachten Sie: Redaktionsschluss für die Oktober-Ausgabe 2023 ist der 17. September 2023.

2. September 2023:

Zentrale Gedenkfeier der LmDR in Friedland

nter dem Motto "Zukunft braucht Vergangenheit" (mit Schwerpunkt auf "260 Jahre Auswanderungsmanifest der Zarin Katharina II. vom 22. Juli 1763") findet am 2. September 2023 ab 14 Uhr auf dem Gelände des Grenzdurchgangslagers Friedland die zentrale Gedenkfeier der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland statt, zu der wir Sie herzlich einladen.

Programm:

- Eröffnungsgebet: Pastor Torsten-Wilhelm Wiegmann, Friedland.
- Ansprachen (u. a.): André Bock, Innenpolitischer Sprecher der CDU-Fraktion im Niedersächsischen Landtag; - Johann Thießen, Bundesvorsitzender der LmDR; - Lilli Bischoff, Vorsitzende der Landesgruppe Niedersachsen der LmDR.
- Totenehrung: Helmut Kieß, Mitglied der Ortsgruppe Wolfsburg der LmDR.
- Kranzniederlegungen an der Friedlandglocke und am Heimkehrerdenkmal.
- Anschließend: Beisammensein mit kulturellem Rahmenprogramm.

Wir bitten um Rückmeldungen bis zum 15. August 2023 per E-Mail: L.Bischoff@LmDR.de oder telefonisch unter 05035-336 (Lilli Bischoff), damit wir die Anzahl der Sitzplätze planen können.

So gelangen Sie zum Veranstaltungsort: Bei Anreise mit der Bahn:



Die Friedlandglocke.

Aus Richtung Göttingen kommend: das Bahnhofsgelände nach rechts verlassen. Aus Richtung Kassel kommend: nach dem Überqueren der Gleise am Bahnübergang rechts in die Bahnhofstraße. Bis zum Grenzdurchgangslager sind es 200 Meter.

Änderung Bundesvertriebenengesetz: Parlamentarisches Verfahren auf nach der Sommerpause verschoben

m 28. Juni 2023 hat die Bundesregierung den Regelungsvorschlag für die Koalitionsfraktionen für einen Gesetzentwurf zur Änderung des Bundesvertriebenengesetzes im Bundeskabinett auf den Weg gebracht. Ziel der Initiative ist eine Erleichterung im Aufnahmeverfahren für Spätaussiedlerinnen und Spätaussiedler, die derzeit aufgrund eines Urteils des Bundesverwaltungsgerichts mit der restriktiven Verwaltungspraxis im Rahmen des Spätaussiedleraufnahmeverfahrens konfrontiert werden und zunehmend Ablehnungen erhalten. (Siehe dazu auch "Volk auf dem Weg" 7/2023, Seite 48.)

Nach dem Kabinettsbeschluss sollte nun ein Gesetzentwurf aus der Mitte des Parlaments durch die Koalitionsfraktionen in den Deutschen Bundestag eingebracht werden. Durch eine in der Kurzfristigkeit nicht



Natalie Pawlik

Auf ein Wort

Liebe Landsleute, liebe Mitglieder der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland,

einen erheblichen Teil dieser Ausgabe unserer Vereinszeitung haben wir mit Jakob Fischer einem Mann gewidmet, der im Laufe seines Lebens Einzigartiges geleistet hat für die Deutschen aus Russland, für ihre Geschichte und ihre Kultur.

Als Projektleiter der landsmannschaftlichen Wanderausstellung "Deutsche aus Russland. Geschichte und Gegenwart" sorgt er seit drei Jahrzehnten dafür, dass die Ausstellung und damit die Geschichte und Kultur der Deutschen aus Russland noch lange in der angenehmen Erinnerung der Besucher bleiben wird.

Er hat unsere Landsleute, die gerade in diesen Monaten immer wieder mit negativen Vorurteilen in Teilen der bundesdeutschen Bevölkerung zu kämpfen haben, als Bereicherung für unsere Gesellschaft ge-

Als Mensch, dem Konflikte ebenso fremd sind wie Rechthaberei, und der gerade deshalb bei seinen Landsleuten im engeren Sinne, aber auch bei allen anderen, die ihn erlebt haben, zum Vorbild geworden ist.

Dass ihm im März 2019 das Bundesverdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland verliehen wurde, war der gerechte Lohn für sein Engagement.

Auf Menschen wie ihn dürfen wir ebenso stolz sein wie auf unsere engagierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die sich in ihrem Umfeld, sei es auf Orts-, Landesoder Bundesebene, engagieren, in nicht wenigen Fällen seit Jahrzehnten.

Wer weiß, mit wieviel Arbeit die Organisation von Veranstaltungen wie die "Reise durch das russlanddeutsche Kulturgut" in Regensburg verbunden ist, wird sich gewiss meinem herzlichen Dankeschön anschließen, den ich stellvertretend für viele andere Valentina Wudtke, Mitglied unseres Bundesvorstandes, ausspreche.

Dieser Dank gilt schon jetzt auch meiner Bundesvorstandskollegin Lilli Bischoff, die es mit ihrem Team wieder einmal geschafft hat, der zentralen Gedenkfeier der LmDR am 2. September 2023 im Grenzdurchgangslager Friedland einen würdigen Rahmen zu verleihen.

Dass sie bei der Einladung der Ehrengäste Mitglieder aller im Deutschen Bundestag vertretenen Parteien berücksichtigt hat, ist für sie und uns eine Selbstverständlichkeit.

Wir orientieren uns dabei an den Vorgaben unserer Satzung, die uns Überparteilichkeit vorschreibt. "Volk auf dem Weg" bietet daher keinen Platz für parteipolitisch geprägte Einlassungen, informiert dagegen über Entwicklungen in der aktuellen Aussiedlerpolitik. Ganz bewusst haben wir deshalb die Ausführungen der Beauftragten der Bundesregierung für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten, Natalie Pawlik, MdB, zu bedauerlichen Verzögerungen bei der geplanten Änderung des Bundesvertriebenengesetzes auf die Seiten 2 und 3 dieser Ausgabe gesetzt.

Um etwas Geduld müssen wir auch im "Fall Karl Stumpp" bitten, auf den ich in den beiden letzten Ausgaben eingegangen bin. Die sehr umfangreiche Stellungnahme des Historiker Dr. Dr. h. c. Alfred Eisfeld haben wir, wie erwähnt, an den Beauftragten der



Johann Thießen

Bundesregierung für jüdisches Leben und den Kampf gegen Antisemitismus, Dr. Felix Klein, und Natalie Pawlik weitergeleitet und hoffen auf positive Antworten, die unsere Auffassungen bestätigen, dass die Landsmannschaft der Deutschen aus Russland schon seit Jahrzehnten nichts mehr mit Stumpp zu tun hat und viele der an ihn gerichteten Vorwürfe falsch und einer einseitigen Herangehensweise an die Vorgänge in den 1940er Jahren in der Ukraine geschuldet sind,

In unserer nächsten Ausgabe werden wir ausführlich auf geplante Streichungen von Fördermitteln eingehen, von denen die LmDR nach jetzigem Stand der Dinge in besonderem Maße betroffen ist.

> Ihr Johann Thießen, Bundesvorsitzender der LmDR

aufzulösende bedauerliche politische Verknüpfung mit anderen Vorhaben konnte das parlamentarische Verfahren leider entgegen dieser Planung nicht mehr vor der Sommerpause eingeleitet werden.

Die Beauftragte der Bundesregierung für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten, Natalie Pawlik, MdB, erklärt

"Ich bedauere sehr, dass wir nun Zeit verlieren bei diesem wichtigen Vorhaben. Das Bundesministerium des Innern und

für Heimat hat den Regelungsvorschlag in den letzten Wochen und Monaten mit Hochdruck im Sinne der Spätaussiedlerinnen und Spätaussiedler vorbereitet. Ein schnelles Tempo bei der Erarbeitung des Formulierungsvorschlags für einen Gesetzentwurf war mir besonders wichtig, damit den Menschen, die sich in derzeit laufenden Verfahren befinden oder zuvor Ablehnungsbescheide erhalten haben, schnell und unkompliziert geholfen werden kann.

Die Bundesgeschäftsstelle der LmDR:

Mitgliederverwaltung: 0711-16659-25 (Mo., Mi. und Do. von 9 bis 12 und von 13 bis 16 Uhr)

Bücherbestellung: 0711-16659-22 (Mo., Mi. und Do. von 9 bis 12 und von 13 bis 16 Uhr)

Anzeigen VadW: 0711-16659-26 (Mo., Mi. und Do. von 9 bis 12 und von 13 bis 16 Uhr)

Ich bedauere es daher sehr, dass das Vorhaben es nun nicht vor der Sommerpause ins Parlament geschafft hat. Ich weiß, dass für die Betroffenen jede Woche zählt. Die Bundesrepublik Deutschland trägt eine besondere historische Verantwortung gegenüber den Menschen, die infolge des von den Nationalsozialisten entfesselten Zweiten Weltkriegs einem Kriegsfolgenschicksal ausgesetzt waren.

Ich appelliere daher an die Koalitionsfraktionen, im Sinne der Betroffenen und im Bewusstsein der Bedeutung und der Dringlichkeit der Neuregelung zu handeln und die Änderungen im Bundesvertriebenengesetz so zügig wie möglich umzusetzen."

> Pressemitteilung des BMI

Regensburg, Bayern

Eine Reise durch das russlanddeutsche Kulturgut zu Ehren von Jakob Fischer

u den wichtigsten Anliegen der LmDR gehört, das russlanddeutsche Kulturgut zu dokumentieren, zu bewahren und zu vermitteln. Für dieses Ziel engagieren sich seit Jahrzehnten zahlreiche Landsleute bundesweit. Einer der ganz Großen, der in dieser Reihe herausragt, ist Jakob Fischer. So entschloss sich der Bundesvorstand der LmDR, ihn für sein langjähriges, einzigartiges Engagement mit einem musikalischen Nachmittag unter dem Motto "Reise durch das russlanddeutsche Kulturgut" zu ehren.



Initiatorin der Kulturveranstaltung, die am 29. Juli im Kolpinghaus Regensburg stattfand und vom Bayerischen Staatsministerium für Familie, Arbeit und Soziales über das Bayerische Kulturzentrum der Deutschen aus Russland (BKDR) gefördert wurde, war die Landesgruppe Bayern und ihre Vorsitzende Valentina Wudtke.

Unter den Deutschen ist Jakob Fischer weithin bekannt. Die meisten verbinden seinen Namen mit der landsmannschaftlichen Wanderausstellung über die Geschichte, Kultur und Integration der Deutschen aus Russland, die er von 1993 bis 2023 unzählige Male in allen 16 Bundesländern präsentierte. In diesen 30 Jahren erreichte er Hunderttausende von Menschen und trug auf lehrreiche und unterhaltsame Weise zur besseren Akzeptanz unserer Volksgruppe in der bundesdeutschen Öffentlichkeit bei: lehrreich, weil er sein großes Wissen über die russlanddeutsche Geschichte und Kultur vermittelte, und unterhaltsam, weil er dies auch mittels Musik und Gesang tat.

Singen ist seine Leidenschaft

Gesungen hat er schon immer, zuerst als Kind zusammen mit seiner Mutter Emma Fischer (geb. Neubauer), die ihm sehr viele wolgadeutsche Lieder aus der ehemaligen Heimat in Kautz und Messer beibrachte. Mit den auswendig gelernten Liedern unterhielt er als kleiner Junge mit glockenheller Stimme bei allen Geselligkeiten Familie, Freunde und Nachbarn in seinem Geburtsort Tobolino in Südkasachstan. Während seiner Schulzeit und später im



Jakob Fischer (2. von links) bei der Feier mit der Vorsitzenden der Landesgruppe Bayern, Valentina Wudtke, der langjährigen Bundesgeschäftsführerin der LmDR, Rita Heidebrecht, und dem Bundesvorsitzenden Johann Thießen.

Studium trat er immer wieder als Solist mit einer Musikgruppe oder im Chor auf.

Von der Schule zum Theater

Jakob Fischers Engagement zum Wohle seiner Landsleute begann nicht erst in Deutschland. Nach dem Studium der Geschichte und Pädagogik an der Pädagogischen Hochschule Tschimkent heiratete er seine Kommilitonin Ludmila Krüger, deren Eltern aus dem Schwarzmeergebiet und Bessarabien stammten. Beide arbeiteten von 1977 bis 1982 als Lehrkräfte für Geschichte im Dorf Leninskoje im Gebiet Aktjubinsk.

Damals begann Fischer, sich für die Selbstbestimmung der Deutschen in der Sowjetunion einzusetzen. Er war Mitglied mehrerer russlanddeutscher Delegationen, die bei der sowjetischen Regierung in Moskau die Genehmigung zur Wiedererrichtung der Wolgadeutschen Republik erreichen wollten.

Zum ersten Mal nahm er 1980 an solch einer Delegation teil, was nicht ohne Folgen blieb. Er verlor seine Stelle als stellvertretender Direktor und durfte auch nicht mehr in den 9. und 10. Klassen das Fach Geschichte unterrichten. Verhöre und Verfolgungen durch das KGB machten ihm das Leben schwer und verleideten ihm den Lehrerberuf.

Das erste, was er nach seinen obligatorischen fünf Jahren als Lehrer – den zweijährigen Dienst in der sowjetischen Armee hatte er verweigert – tat, war im September 1982 eine Fahrt in die Metallurgenstadt Temirtau, wo 1980 das Deutsche Theater mit russlanddeutschen Schauspielern gegründet worden war. Dort stellte er sich dem Theaterdirektor Peter Siemens vor und wurde prompt als Schauspieler eingestellt.

Tatsächlich stand er aber nur einige Male auf der Bühne, denn schnell kristallisierte sich sein Organisationstalent heraus, so dass die Öffentlichkeitsarbeit zu seiner Hauptaufgabe wurde. Seine Bemühungen führten stets zu ausverkauften Theatervorstellungen. Heute können wir sagen: Es war ein großer Gewinn für die Entwicklung des deutschen Kulturlebens in der Sowjetunion, dass er nicht Lehrer geblieben ist.

Festivals der deutschen Kultur

Zum Höhepunkt seines Wirkens als Chefadministrator und später als stellvertretender Theaterdirektor zählen die beiden Festivals der deutschen Kultur im Januar 1988 in Temirtau und im Oktober 1990 in Alma-Ata, die Jakob Fischer unter Aufbietung all seiner Kräfte organisiert hatte. Am Großevent in Alma-Ata nahmen über 2.000 Sänger, Musiker und Tänzer teil und bewiesen damit dem In- und Ausland, dass Verbannung, Ausbeutung und Ermordung der schuldlosen Russlanddeutschen das Deutschtum in der Sowjetunion nicht zerstören konnten.

Die Sorge um seine Landsleute

Schon seit über 40 Jahren ist Fischer ein begeisterter Kulturvermittler. Sein Wirken galt insbesondere dem russlanddeutschen Liedgut und Volkstanz. Beides hat er gesammelt und bekannt gemacht. Doch sein Wirken ging weit darüber hinaus. Unzähligen Landsleuten hat er geholfen, was sich an einem Beispiel veranschaulichen lässt:

Als er zu Beginn seiner Tätigkeit in der LmDR in der Bundesgeschäftsstelle in Stuttgart einen Sack voller Ausreiseanträge von Russlanddeutschen entdeckte,



Johann Thießen überreichte Jakob Fischer die Goldene Ehrennadel der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland.

die von der Gesellschaft "Wiedergeburt" gesammelt und nach Deutschland geschickt worden waren, stellte er fest, dass jeder der rund 60 Anträge unvollständig war und für die Antragsteller somit keine Chance auf einen positiven Bescheid bestand. Er nahm sich der Mammutaufgabe an und überarbeitete jeden einzelnen Antrag. Mit jeder Familie in Kasachstan nahm er brieflich Kontakt auf und setzte sie darüber in Kenntnis, welche Angaben oder Unterlagen noch fehlten. Er blieb mit ihnen so lange in Kontakt, bis sie eine Ausreiseerlaubnis erhielten.



Jakob Fischer mit Ehefrau Ludmila (2. von rechts), dem ehemaligen Vorsitzenden der Landesgruppe Bayern, Ewald Oster, und dessen Ehefrau Barbara.

Ehrung

Dem Bundesvorstand der LmDR war es ein Herzensanliegen, die Kulturveranstaltung "Eine Reise durch das russlanddeutsche Kulturgut" durchzuführen. Neben der Initiatorin Valentina Wudtke waren der Bundesvorsitzende Johann Thießen, seine Stellvertreterin Albina Baumann, Bundesgeschäftsführer Ilja Fedoseev sowie die ehemalige Bundesgeschäftsführerin Rita Heidebrecht zu dem Treffen gekommen. Angereist waren auch die Mitglieder des bayerischen Landesvorstands, Helene Sauter, Nelli Geger und Eduard Neuberger. Damit zeigten sie alle Jakob Fischer ihre Wertschätzung.

Johann Thießen bedankte sich in seiner Rede beim Bayerischen Staatsministerium für Familie, Arbeit und Soziales und beim BKDR für die großzügige finanzielle Unterstützung der Veranstaltung. Einen besonderen Dank drückte er seiner Bundesvorstandskollegin Valentina Wudtke aus, "die mit ihrem Team wieder einmal Hervorragendes geleistet hat und zum Vorbild in der Arbeit unseres Verbandes geworden ist".

Er wies darauf hin, dass Jakob Fischer sich über die Jahrzehnte hinweg wie kaum ein Zweiter um die Pflege und Vermittlung der russlanddeutschen Kultur verdient gemacht habe. "Gerade deshalb und das will ich hier gestehen - waren wir alle sehr erstaunt, als wir feststellen mussten, dass er bis zum heutigen Tag nicht mit unserer höchsten Auszeichnung, der Goldenen Ehrennadel, geehrt wurde. Offenbar hielten es alle für selbstverständlich, dass er diese Auszeichnung längst bekommen hat. Schließlich engagiert er sich innerhalb der Landsmannschaft bereits seit gut 30 Jahren an vorderster Front."

Und so kam es, dass Jakob Fischer als Zeichen der Anerkennung und Wertschät-



Albina Baumann beim Verlesen des Großwortes der bayerischen Ministerin Sylvia Stierstorfer.

zung von Johann Thießen die Goldene Ehrennadel und im Anschluss daran von Ilja Fedoseev die Katharinen-Medaille überreicht wurden.

Albina Baumann verlas das Grußwort von Sylvia Stierstorfer, die als Beauftragte der Bayerischen Staatsregierung für Aussiedler und Vertriebene Schirmherrin der Veranstaltung war, aber aus terminlichen Gründen nicht teilnehmen konnte. Die Ministerin bezeichnete Fischer als große Identifikationsfigur für die Deutschen aus Russland in Bayern, weil er mehr als jeder andere zur Integration seiner Landsleute sowie zum Erhalt und zur Pflege der Erinnerung an die alte Heimat und ihre Kultur beigetragen habe. Durch seine Kulturarbeit habe er nicht nur den Zusammenhalt der eigenen Landsmannschaft gefestigt, sondern das reiche und lebendige Kulturerbe der Deutschen aus Russland auch Bayern, Franken, Schwaben und Sudetendeutschen nahegebracht.

Das musikalische Kulturprogramm

Jakob Fischer begegnete im Laufe der letzten 50 Jahre vielen Bühnenkünstlern. Deshalb wurde das Programm in großen Teilen von russlanddeutschen Musikern und Sängern gestaltet, die Jakob Fischer durch sein Leben begleitet haben und mit ihm häufig auf der Bühne gestanden haben.

Für den Auftakt sorgte der Regensburger Chor "Donauklang" unter der Leitung von Lilli Gebel mit dem Lied "Landsmannschaft". Die Opernsängerin Ida Haag, die am Deutschen Theater als Vokallehrerin für die Stimmbildung der Schauspieler zuständig war, trug für Jakob Fischer ein Lied vor, das trefflich sein Leben beschreibt:

"Heute hier, morgen dort, bin kaum da, muss ich fort, hab' mich niemals deswegen beklagt. Hab' es selbst so gewählt.



Von links: Eduard Neuberger, Richard Burbach, Waldemar Hooge, Katharina Rissling, Jakob Fischer, Alexander Hahn – ehemalige Schauspieler am Deutschen Theater Temirtau/Alma-Ata.

nie die Jahre gezählt nie nach Gestern und Morgen gefragt."

Die Sängerin Helena Goldt entführte die Zuhörer an den "Wolgastrand" zu "Fritz und Olga" und "Marusja", die Tee aus dem neuen Samowar einschenkt – alles Lieder, die zum Liederkranz von Jakob Fischer gehören.

Ewald Oster, Vorsitzender des BKDR-Trägervereins, sang das selbstkomponierte Lied "Mein Heimatland" und spielte ein Instrumentalstück auf der Trompete.

Die vierköpfige Frauenband der LmDR aus Fürth mit ihrer Leiterin Nelli Geger war mit ihren drei Liedern eine echte Bereicherung des Kulturprogramms.

Pauline Wiedemann, Vorsitzende der Ortsgruppe Wittenberg der LmDR, die mit ihrer Gesangsgruppe (Leitung: Valeri Kovac) aus Sachsen-Anhalt angereist war, kennt Jakob Fischer seit seiner Zeit beim Deutschen Theater in Temirtau. Durch ihn kam sie zur Landsmannschaft der Deutschen aus Russland, gründete die Ortsgruppe und präsentiert mit ihm zusammen seit 2005 regelmäßig die landsmannschaftliche Wanderausstellung in Wittenberg und Umgebung. Sie freute sich von ganzem Herzen über die Einladung zum Kulturnachmittag und stellte bei ihrer Rede fest: "Jakob Fischer ist einmalig. Das, was er für uns gemacht hat und macht, ist unvergesslich."

Die Gesangsgruppe aus Wittenberg begeisterte die Anwesenden mit ihrer Darbietung der drei Volkslieder "Schön ist die Jugend", "Heimat, wie bist du so schön" und "Oh, Susanna", die ebenfalls zum bekannten Repertoire von Jakob Fischer gehören.

Die Liederautorin und Sängerin Lina Neuwirt, die in den letzten 30 Jahren unzählige Male mit Jakob Fischer aufgetreten ist, sang drei von ihr selbst komponierte Lieder, "Mein Heimatdorf", "Schenk dem Menschen Freude" und "Bayern ist schön". Waldemar Franz, der mit der Instrumentalgruppe aus Baschkirien am zweiten Festival der deutschen Kultur in Alma-Ata teilgenommen hatte, widmete Jakob Fischer das wunderschöne Akkordeonstück "Meteliza".

Die ehemaligen Schauspieler des Deutschen Theaters Temirtau, Waldemar Hooge, Katharina Rissling, Alexander Hahn, Eduard Neuberger und Richard Burbach, trugen teils auf ernste, teils auf humoristische Weise ihre Erlebnisse mit Jakob Fischer während ihrer gemeinsamen Zeit am Theater vor.

Den krönenden Abschluss bildeten drei Lieder, gesungen von Maria Penner vom deutschen Ensemble "Freundschaft", das von 1968 bis 1988 bestand. Jakob Fischer lernte sie bereits vor über 50 Jahren, am 17. Februar 1973, bei einem Auftritt des Ensembles in der Philharmonie Tschimkent kennen.

Moderiert wurde das Kulturprogramm von Katharina Rissling, Schauspielerin und ehemalige Kollegin Jakob Fischers am Deutschen Theater, während Wladimir Dederer und Waldemar Franz den Nachmittag musikalisch begleiteten und viele Künstler bei ihren Auftritten unterstützten. Zusammen mit Katharina Rissling, Wladimir Dederer und Eduard Frickel nahm Jakob Fischer 1998 und 2001 zwei CDs mit russlanddeutschen Volksliedern auf, die inzwischen zum festen Bestandteil des russlanddeutschen Liedguts geworden sind: "Bei uns, ihr Leit, ist Hochzeit heit" und "Ai, ai, was ist die Welt so schön".

An diesem Nachmittag wurden so viele Dankesworte und gute Wünsche ausgesprochen, so viele Blumensträuße überreicht, dass der Ehrengast Jakob Fischer ganz überwältigt und ergriffen war.

Die Reise durch das russlanddeutsche Kulturgut wurde an diesem denkwürdigen Tag mit dem gemeinsam gesungenen Lied "Im schönsten Wiesengrunde" beendet.

VadW











Linke Spalte von oben: – Jakob Fischer mit Ida Haag (links) und Katharina Rissling; – Helena Goldt; – Lina Neuwirt. Rechte Spalte: – oben: das Quartett aus Fürth; – darunter: Waldemar Franz und Pauline Wiedemann.



Und ein Blick in die Zuschauerreihen





DEUTSCHE AUS RUSSLAND. GESCHICHTE UND GEGENWART

WANDERAUSSTELLUNG 2023 DER LANDSMANNSCHAFT – WWW.DEUTSCHEAUSRUSSLAND.DE – TERMINE

Geldern, NRW

10. August bis 7. September: Rathaus, Issumer Tor 36. Eröffnung am 10. August um 15 Uhr mit Grußworten, Vortrag, Film und Kulturprogramm unter der Leitung von Reinhold Neumann.

Organisation: Julia Weber, Tel.: 02821-14358, 0151-42491536.

Gelsenkirchen, NRW

21. August bis 3. September: Christuskirche – Ev. Apostel-Kirchengemeinde, Trinen-kamp 46. Im Rahmen der Ausstellung findet am 27. August nach dem Gottesdienst um 10 Uhr ein Vortrag zum 82. Jahrestag der Deportation der Deutschen in der ehemaligen UdSSR statt.

Organisation: Dr. Alexander Morasch.

Kleve, NRW

3. bis 30. September: Volkshochschule, Hagsche Poort 24, Tel.: 02821-84777. Eröffnung am 3. September um 15 Uhr mit Grußworten, Vortrag, Film und Kulturprogramm unter der Leitung von Reinhold Neumann.

Organisation: Julia Weber, Tel. 02821-14358, 0151-42491536.

Jakob Fischer Tel. 0171-4034329 E-Mail: J.Fischer@LmDR.de

Detmold, NRW

10. September bis 31. Oktober: Landesarchiv, Willi-Hofmann-Straße 2, Tel. 02821-84777. Eröffnung am 19. September um 16 Uhr mit Grußworten, einer Lesung aus dem neuen Roman von Irene Langemann, "Das Gedächtnis der Töchter", und abschließender Führung durch die Ausstellung.

Organisation: Dr. Volker Hirsch. Tel.: 02821-14358, 0151-42491536.

Bremen

20. September bis 20. Oktober: Weserpark, Hans-Bredow-Str. 19. Eröffnung am 22. September um 15 Uhr mit Grußworten, Vortrag, Film und Kulturprogramm.

Organisation: Frieda Banik, Tel.: 0176-43471029.

Soest, NRW

24. September bis 9. Oktober: Rathaus, Blauer Saal, Domplatz / Ecke Brüderstraße. Eröffnung am 24. September um 12 Uhr mit Grußworten, Vortrag, Film und Kulturprogramm.

Ein zweites Exemplar der Ausstellung wird zur gleichen Zeit im Stadtteilhaus Soest, Britischer Weg 10, präsentiert.

Dr. Eugen Eichelberg Tel.: 0152-57525790 E-Mail: E.Eichelberg@LmDR.de Organisation: Antonina Domke, Tel.: 02921-366311, 0157-55576661

Kaisersesch, Rheinland-Pfalz 27. September bis 1. Oktober: Kulturzentrum Alte Schule, Koblenzer Str. 19. Eröffnung am 27. September um 17 Uhr im Rahmen der Interkulturellen Woche mit Vortrag und Film. Am 28. September findet im Rahmen der Ausstellung ein Schulprojekttag zum Thema Migration und Integration statt. Es sind außerdem Führungen durch die Ausstellung für die Kirchengemeinden und Vereine eingeplant.

Organisation: Valentina Neumann, Tel. 0177-4641446.

Hennef (Sieg), NRW

9. Oktober bis 20. November: Rathaus, Frankfurter Str. 97, Tel.: 02242-888527. Eröffnung am 9. Oktober um 16 Uhr mit Grußworten, Vortrag und Filmvorführung.

Organisation: Patrick Huhn.

Neuss, NRW

16. Oktober bis 3. November: Volkshochschule, Brückstraße 1, Tel.: 02131-904157. Eröffnung am 16. Oktober um 15

Christian Sprenger Tel.: 0163-1564730; E-Mail: C.Sprenger@LmDR.de Uhr mit Grußworten, Vortrag und Filmvorführung. Organisation: Ursel Hebben.

Regensburg, Bayern

23. Oktober bis 4. November: Donau-Einkaufszentrum, Weichser Weg 5, Tel.: 0941-46080. Eröffnung am 23. Oktober um 13 Uhr mit Grußworten und Vortrag. *Organisation:* Valentina Wudtke, Tel.: 0160-7671216.

Düsseldorf, NRW

23. bis 24. November: Caritas "zentrum plus" Stockum, Lönsstraße 5a, Tel.: 0211-655301. Präsentation am 23. November um 15 Uhr im Rahmen des Kulturherbstes der Stadt Düsseldorf mit Grußworten, Filmvorführung und Vortrag präsentiert. Organisation: Udo Glasmacher, Tel.: 0211-4576336.

Jakob Fischer, Dr. phil. Eugen Eichelberg, Christian Sprenger, Projektleiter der Wanderausstellung

Gefördert durch:



aufgrund eines Beschluss des Deutschen Bundesta

Kontakt auch über Tel.: 0711-166590 (Bundesgeschäftsstelle der LmDR).

Christian Sprenger

Politische Repräsentation von Deutschen aus Russland – eine kurze Bestandsaufnahme

Politische Repräsentation gehört zum Wesen der Demokratie. Repräsentation stellt sicher, dass unterschiedliche Anliegen in politische Entscheidungen einfließen und vielfältige Positionen berücksichtigt werden. Im Mittelpunkt steht die Frage, wie eine vielfältige Gesellschaft in einer Demokratie durch ihre Institutionen und die parlamentarische Zusammensetzung umfassend abgebildet wird.

Der Soziologe Aladin El-Mafaalani prägte das Bild des Kuchens, der in der Gesellschaft aufgeteilt wird. In einer diversen Gesellschaft sitzen immer mehr unterschiedliche Menschen an einem Tisch und teilen sich den vorhandenen Kuchen. Der Kuchen steht symbolisch, wie Soziologen es formulieren, für Ressourcen, also Zugang zu Bildung oder Chancen auf dem Arbeitsmarkt, aber auch grundsätzlich für die Frage, wie die Interessen einzelner Gruppen vertreten werden können. Kurz gesagt: Wer darf mitreden und mitbestimmen?

Mit der Zeit geht es nicht mehr nur um ein Stück des Kuchens (beispielsweise Teilhabe am Arbeitsmarkt), sondern auch um seine Rezeptur. Wie sollen der Kuchen schmecken und die Gesellschaft aussehen, in der wir alle zusammenleben? Rezepte gibt es viele, die genauen Mengenangaben müssen in (politischen) Aushandlungsprozessen besprochen werden.

Da nicht 83 Millionen Menschen gleichzeitig um das beste Rezept wetteifern können, braucht es politische Repräsentanten, legitimiert durch Wahlen, die stellvertretend ihre Vorstellungen eines Backrezepts einbringen und in Parlamenten darüber diskutieren und entscheiden.

Abgeordnete mit internationaler Geschichte im Bundestag und den Landtagen

Wie schwierig es ist, die Bevölkerung angemessen zu repräsentieren, zeigen aktuelle Debatten. Von den insgesamt 736 Bundestagsabgeordneten besitzen nur 20, also weniger als 3 Prozent, lediglich einen Haupt- oder Volksschulabschluss. In der Gesamtbevölkerung (Erwachsene) beläuft sich dieser Anteil jedoch auf etwa 25 Prozent. Fehlt also deren Lebenswirklichkeit im Bundestag?

Eine ähnliche Diskrepanz bzw. Repräsentationslücke besteht bei Abgeordneten mit internationaler Geschichte, wie der Mediendienst Integration in seiner Expertise: "Repräsentation von Menschen mit Einwanderungsgeschichte in deutschen Parlamenten" feststellt.

Zwar hatten Ende 2021 83 Abgeordnete, was 11,3 Prozent der Gesamtzahl der Abgeordneten entspricht, einen Migrationshintergrund, doch liegt diese Zahl deutlich unter dem Wert der Gesamtbevölkerung, der bei rund 29 Prozent liegt. Noch niedriger war ihr Anteil in den Landesparlamenten mit 7,2 Prozent.

Abgeordnete aus den Staaten der ehemaligen Sowjetunion

Deutsche aus Russland sind die größte Einwanderungsgruppe in Deutschland. Spiegelt sich diese Tatsache in den Parlamenten wider? Kurz und knapp formuliert: Nein. Im Jahr 2021 waren nur 14 Abgeordnete aus den Nachfolgestaaten der ehemaligen Sowjetunion in Parlamenten auf Bundes- und Landesebene vertreten, eine Anzahl, die weit unter ihrem Bevölkerungsanteil liegt.

Zur Einordnung: Diese Zahlen wurden über Parlamentsverzeichnisse oder private Angaben der Abgeordneten erhoben. Die Zahl der Abgeordneten mit russlanddeutschen Bezügen kann daher höher sein, als es die Werte ausdrücken. Trotzdem offenbart sich eine parlamentarische Repräsentationslücke, die auch auf kommunaler Ebene bestehen dürfte. Hierzu liegen jedoch keine Zahlen vor.

Das Engagement der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e. V.

Vor diesem Hintergrund ist die Arbeit der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e. V. umso wichtiger, da sie sich nicht nur als Interessenvertretung für alle Deutschen aus Russland versteht, sondern immer wieder wichtige Anliegen auf die politische Agenda setzt (z. B. das Thema Aussiedlerrente).

Als anerkannter Bildungsträger der Bundeszentrale für politische Bildung und durch das überwiegend ehrenamtliche Engagement ihrer Mitglieder unterstützt sie Landsleute bei der Integration.

Ein Mosaikstein in der gesamten landsmannschaftlichen Arbeit ist die Wanderausstellung "Deutsche aus Russland. Geschichte und Gegenwart", die schon seit vielen Jahren vom Bundesministerium des Innern und für Heimat gefördert wird. Sie informiert bundesweit über die russlanddeutsche Ge-



Christian Sprenger ist einer der Projektleiter der landsmannschaftlichen Wanderausstellung "Deutsche aus Russland. Geschichte und Gegenwart".

schichte und trägt dazu bei, einen Resonanzboden für die Interessen der Deutschen aus Russland zu schaffen und ihre Selbstbemächtigung zu unterstützen.

Angesichts ihrer bewegten Geschichte und als größte Einwanderungsgruppe sind Deutsche aus Russland (noch) parlamentarisch unterrepräsentiert. Dabei ist klar, dass ein Kuchenrezept ohne die Mengenangaben eines Riwwelkuchens unvollständig bleibt.

Tafel 17 der Wanderausstellung – Kulturelle Wiederbelebung

ach der Volkszählung von 1989 bekannten sich rund zwei Millionen Deutsche in der damaligen Sowjetunion zu ihrem Volkstum. Es dürften aber tatsächlich mehr gewesen sein, weil zum Zeitpunkt der Erhebung das Bekenntnis zum Deutschtum noch mit persönlichen Risiken verbunden war.

Es grenzt an ein Wunder, dass die Russlanddeutschen trotz ihrer Verstreuung und ihrer über 50 Jahre dauernden sprachlichen und kulturellen Unterdrückung ihre Zugehörigkeit und ihr Bekenntnis zur deutschen Volksgruppe bewahrten.

Kaum waren die Kommandantur aufgehoben und die Rehabilitierung offiziell verkündet, fingen die Russlanddeutschen mit bescheidensten Mitteln an, ihre kulturelle Eigenständigkeit zu fin-

Nach dem Verbot der Autonomiebewegung entfalteten sie in den 70er- und 80er-Jahren eine im Westen kaum wahrgenommene kulturelle Aktivität, mit der sie ihre Landsleute in der gesamten Sowjetunion für die Volksgruppe motivierten und ihnen Mut und Zuversicht für die Zukunft vermittelten.

Im Zuge von Perestroika und Glasnost waren die meisten Russlanddeutschen optimistisch bezüglich einer Verwirklichung der Autonomie und sahen für sich Perspektiven im Land, was zum Teil auf die allgemeine Welle der Hoffnung in der gesamten Sowjetunion zurückzuführen war.

Die ersten Verbände und zahlreiche kulturelle Vereinigungen der Russlanddeutschen waren Zeichen ihres Selbstbewusstseins und ihres großen Willens, die eigene kulturelle Identität zu bewahren und zu pflegen.

Denn: Hatten 1926 noch 95 Prozent der Deutschen in Russland Deutsch als Muttersprache angegeben und 1959 immerhin noch 75 Prozent, waren es 1989 nur noch 48 Prozent.

Das war nicht verwunderlich, da es ab 1938 keine deutschen Schulen mehr gab (mit Ausnahme der deutschen Wolgarepublik mit 171 Schulen bis 1941) und die Deutschkenntnisse bei vielen Russlanddeutschen auf den Dialekt zurückgedrängt wurden, sofern er noch familiär vermittelt werden konnte. Und während des Krieges und unmittelbar danach war sogar der Gebrauch des Dialekts verboten.

Als erste freie Organisationen der Deutschen in der ehemaligen UdSSR wurden gegründet:

- 1989 die zwischenstaatliche Vereinigung der Deutschen ("Wiedergeburt");
- 1990 der Internationale Verband der Russlanddeutschen;
- 1991 der Internationale Verband der deutschen Kultur.

Und obwohl in ihrer Entfaltung massiv unterdrückt, hinterließen die Deutschen auch im geistigen und gesellschaftlichen Leben nicht zu übersehende Spuren. Als einige Beispiele von vielen seien genannt:

- die Mitglieder der Akademie der Wissenschaften der UdSSR, Boris Rauschenbach und Eugen Pinnecker;
- die Mitglieder der Nationalen Akademie der Republik Kasachstan, Erwin Gossen und Ernst Boos;
- der bedeutende Komponist Alfred Schnittke und die weltberühmten Pianisten Swjatoslaw Richter und Rudolf Kehrer;
- die Olympiasieger im Gewichtheben, Rudolf Pflugfelder und David Riegert.
- Das 1980 als Wanderbühne gegründete "Deutsche Schauspieltheater Kasachstan" in Temirtau (später in Alma-Ata) übernahm in dieser "Volksgruppenpolitik durch Kultur" die Rolle einer damals noch nicht bestehenden Volksgruppenvertretung.

Frauennetzwerk der LmDR-Frauenbeauftragten: Machen Sie mit!

m 23. Februar 2023 wurde Valentina Dederer, Vorsitzende der Landesgruppe Rheinland-Pfalz der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland, zur neuen Frauenbeauftragten der LmDR berufen. In den vergangenen Monaten gründete sie ein Frauennetzwerk, das sich um die Belange der Frauen innerhalb der LmDR kümmert. Dem Frauennetzwerk haben sich mittlerweile erfolgreiche und engagierte Frauen angeschlossen, die zum Empowerment beitragen und andere Frauen mit ihrem Fachwissen und Erfahrungen unterstützen möchten.

Das Frauennetzwerk bietet eine Plattform zum Austausch und startet demnächst mit unterschiedlichen Onlineund Präsenzangeboten zu Themen, die Frauen von heute beschäftigen und bewegen. Das Frauennetzwerk gliedert sich in unterschiedliche Themenbereiche:

- Frauen im Business,
- Frauen in Kunst und Kultur,
- Frauen in der Politik
- und Frauen digital.

Nach Bedarf wird das Frauennetzwerk um weitere Bereiche erweitert. So sollen auch die Themen Jugend und Engagement nicht zu kurz kommen.

Eine weitere Maßnahme des Frauennetzwerkes sind regelmäßige Beiträge in VadW, in denen erfolgreiche und engagierte Frauen zu Wort kommen. Den Auftakt macht Natalie Derk, die mit ihrem Fachwissen und ihrer langjährigen Erfahrung als Business-Coach und-Trainerin den Themenbereich "Frauen im Business" innerhalb des Frauennetzwerkes unterstützt.

Natalie Derk: "Erfolg fängt bei Selbstliebe an."

Natalie Derk arbeitet seit 25 Jahren im Bankwesen. Zusätzlich bietet sie Workshops und Seminare an, in denen sie über Themen wie finanzielle Bildung, Frauen in Führungspositionen, Selbstverwirklichung und Persönlichkeitsentwicklung spricht. Nachstehend das mit ihr geführte Interview:

Natalie, in deinen Seminaren sprichst du mit Frauen über Unabhängigkeit, finanzielle Bildung und Persönlichkeitsentwicklung. Wieso sind diese Themen für Frauen und speziell für russlanddeutsche Frauen wichtig?



Valentina Dederer

Das Thema finanzielle Bildung ist nicht nur für Frauen, sondern für ganz viele Menschen nicht klar und nicht präsent. Es ist auch leider nicht in unserem Bildungssystem verankert. In Beratungsgesprächen oder bei meinen Seminaren höre ich oft von Menschen, die bereits eine Ausbildung oder ein Studium hinter sich haben und fest im Leben stehen, dass sie von Finanzen eigentlich kaum etwas verstehen.

Frauen beschäftigen sich nach wie vor viel zu wenig mit dem Thema Finanzen. Sie geben die Verantwortung oft an den Partner ab und stellen sich "hinten an". Sie trauen sich manchmal gar nicht, das Thema Finanzen und ihre eigene finanzielle Situation näher zu betrachten. Es gibt bei vielen Frauen große Lücken in der finanziellen Bildung. Sie bilden keine Rücklagen und denken oft viel zu spät an ihre Rente. Sie nehmen Jobs an, die schlecht bezahlt werden, oder verzichten auf berufliche Entwicklung "zugunsten" der Familie.

In meinen Seminaren und im Rahmen meiner Beratungen spreche ich mit Frauen über ihre finanzielle Situation und zeige ihnen auf, wie ihre finanzielle Zukunft aussehen wird, wenn sie so weitermachen – und wie sie aussehen kann, wenn sie etwas verändern. Vielen ist überhaupt nicht bewusst, dass sie bereits jetzt etwas für ihre Zukunft tun müssen.

In meinen Seminaren versuche ich komplexe Finanzthemen einfach und sehr praxisnah rüberzubringen, z. B. was sind Aktienfonds, was macht die Inflation mit meinem Geld, wie mache ich mich selbständig usw.



Natalie Derk

Wieso beschäftigen sich Frauen nicht oder nur wenig mit dem Thema Finanzen?

Gründe dafür gibt es viele: Es liegt in der Generationenthematik und in veralteten Strukturen, was die Aufgabenverteilung in einer Partnerschaft betrifft. Oft hängt es auch mit mangelnden Perspektiven zusammen, denn es fehlt nach wie vor das Verständnis für die besonderen Bedarfe von Frauen, die beruflich auf- und (wieder)einsteigen möchten.

Viele Frauen übernehmen das Lebensmuster ihrer Eltern oder aus ihrem nahen Umfeld. Sich etwas zu trauen, das System zu brechen und aus der Reihe zu tanzen – dazu gehört eine kräftige Portion Mut.

Ganz entscheidend ist: Es fehlen Vorbilder, an denen Frauen sich orientieren können. Dabei haben wir sehr viele Beispiele von erfolgreichen Powerfrauen, die es geschafft haben, Familie mit Karriere und alltägliche Verpflichtungen mit ehrenamtlichem Engagement und ihrer Selbstverwirklichung zu vereinen.

Und wie schafft man das? Gibt es ein Geheimrezept?

Jede erfolgreiche Frau ist ihren eigenen Weg gegangen. Es lohnt sich, diese Geschichten zu analysieren und sich als Beispiel zu nehmen. Man muss aber auch für Niederlagen bereit sein. Nicht alles, was einer anderen Frau gelingt, klappt auch auf Anhieb bei mir.

Etwas zu versuchen und zu scheitern, ist also immer noch besser, als nichts zu tun und sich immer nur zu beschweren? Aus den eigenen Fehlern kann man für sich wertvolle Lehren ziehen. Um Erfolg zu haben, braucht es Zeit, Disziplin und Mut zur Veränderung.

Viele Frauen, die ich berate, klagen darüber, dass sie für Veränderungen gar keine Zeit haben. Andere beschweren sich, dass sie es leid sind, immer perfekt sein und funktionieren zu müssen. Sie müssen überall 100 Prozent gegeben. Doch wenn sie bei der Kindererziehung 100 Prozent geben, aber sich auch in der Partnerschaft, im Beruf, im alltäglichen Leben engagieren müssen - dann sind es irgendwann keine 100, sondern 500 oder gar 1.000 Prozent! Kein Wunder, dass am Ende für sie selbst keine Energie mehr übrigbleibt.

Und tatsächlich tendieren Frauen, die mit sich oder ihrem Leben unzufrieden sind, manchmal dazu, die Schuld an ihrem "Unglück" anderen zu geben: Der Mann ist schuld, die Kinder, der Chef oder Deutschland. Anderen die Schuld zu geben, ist leicht gemacht, anstatt auf sich selbst zu hören und auch mal Grenzen zu ziehen.

Frauen müssen lernen, Verantwortung zu übernehmen: Verantwortung für sich selbst, für ihre Gesundheit und ihre Bedürfnisse. Sie müssen bereit sein, Aufgaben zu delegieren, ihre Anliegen zu kommunizieren und sich selbst etwas zu gönnen.

Es fängt also bei der Frau selbst an?

Bei ihrer Liebe zu sich selbst. Viele Frauen verlieren sich in der Beziehung oder im Familienleben. Und wenn eine Frau sich nicht verwirklichen kann, wenn sie immer nur funktioniert, dann verändert sie sich auch. Manchmal ist diese Veränderung leider negativ und wird auch vom Umfeld so wahrgenommen.

Daher motiviere ich meine Klientinnen, mutig zu sein und sich selbst zu lieben. Investiert in euch selbst, dann werdet ihr einen großen persönlichen Erfolg daraus erzielen.

Wir sollten aufhören, nach Perfektion zu streben und es allen recht machen zu wollen. Die Frau sollte sich auch öfters mal fragen: "Was ist mir im Moment wichtig?" Ist es meine Gesundheit, mein Wohlergehen, meine Selbstverwirkli-

Der Fokus auf das Wesentliche und Priorisierung sind da sehr hilfreich. Was sind unsere persönlichen Wünsche und wo versuchen wir, den Vorstellungen und Erwartungen anderer zu entsprechen? Wir müssen endlich die alten Strukturen aufbrechen und neue Systeme installieren, die uns voranbringen. Wenn eine Frau nur für andere da ist und sich selbst vergisst, woher soll sie dann Zeit für die eigene Persönlichkeitsentwicklung oder Karriere nehmen?

Was kann das Frauennetzwerk innerhalb der LmDR zum Empowerment beitragen? Und wer kann mitmachen?

Durch unser Frauennetzwerk möchten wir Vorbilder sichtbar machen und Powerfrauen mit ihren Erfolgsgeschichten vorstellen. Mitmachen können alle Frauen, die sich persönlich und beruflich weiterentwickeln und erfolgreich sein wollen. Dabei spielt es keine Rolle, wie ihre Lebenssituation aktuell aussieht. Unser Ziel ist es, den Austausch auf unterschiedlichen Ebenen zu fördern, denn nur so können wir gewährleisten, dass wichtige Informationen geteilt werden.

Wir planen Seminare zu unterschiedlichen Themen, zum Beispiel Konfliktlösungen, erfolgreiche Kommunikation, Steuern, Buchhaltung, FührungsqualitäWenn Sie ein Teil unseres Frauennetzwerkes werden möchten, dann nehmen Sie gern Kontakt zu uns auf! Wir freuen uns über Teilnehmerinnen, die nicht nur aktiv im Austausch stehen möchten, sondern auch bereit sind, ihre Erfahrungen und ihr Fachwissen mit uns zu teilen, und die als Unternehmerin, Fachspezialistinnen, erfolgreiche Engagierte zum Wachstum des Frauennetzwerkes und der Stärkung der Frauen beitragen können.

Kontakt:

Valentina Dederer: v.dederer@lmdr.de Natalie Derk: Natalie.Derk@lmdr.de

ten, Zeitmanagement, Schritt in die Selbständigkeit usw. Deshalb freuen wir uns auf viele Frauen, die sich uns anschließen werden, denn das Netzwerk lebt durch die aktive Zusammenarbeit der Teilnehmerinnen!

Viele werden sich vermutlich fragen, wozu es ein Netzwerk speziell für Frauen braucht: Aus Erfahrung kann ich bestätigen, dass Frauen sich viel mehr öffnen und zutrauen, wenn sie in einer Art geschütztem Raum sind. Dann kommen oft Themen zur Sprache, die man sonst nicht laut aussprechen würde. Schnell finden sich Gleichgesinnte oder Frauen mit ähnlichen/gleichen Erfahrungen. Das bietet eine gute Plattform zum Austausch und auch zur gegenseitigen Stär-

Liebe Natalie, vielen herzlichen Dank für diese spannenden Einblicke und deine motivierenden Worte! Viel Erfolg weiterhin, und wir freuen uns auf die Zusammenarbeit!

STATISTIK – Spätaussiedler und ihre Angehörigen

Registrierungen / Verteilungen Anspruchsgrundlage BVFG 2023

		§ 4		§ 7		§ 8	
	Gesamt	Personen	Prozent	Personen	Prozent	Personen	Prozent
Januar	705	190	26,95	432	61,28	83	11,77
Februar	736	201	27,31	461	62,64	74	10,05
März	777	212	27,28	455	58,56	110	14,16
April	494	144	29,15	293	59,31	57	11,54
Mai	538	142	26,39	333	61,9	63	11,71
Juni	709	188	26,52	448	63,19	73	10,3

Quelle: Spätaussiedler und ihre Angehörigen Monatsstatistik Juni 2023

Bayerischer Verdienstorden für Prof. Dr. Bernd Fabritius, Peter-Dietmar Leber und Dorothea Walter

er erfolgreiche Einsatz der Vertriebenenverbände für die Interessen ihrer jeweiligen Volksgruppe ist in aller Regel nicht zuletzt der Tatkraft und dem ehrenamtlichen Engagement Einzelner zu verdanken.

Das Land Bayern erwies den Vertriebenenverbänden eine hohe Ehre, indem es am 5. Juli 2023 in der Münchner Residenz drei ihrer Vertreter mit dem Bayerischen Verdienstorden auszeichnete:

- **Prof. Dr. Bernd Fabritius**, Präsident des Bundes der Vertriebenen und Ehrenvorsitzender des Verbandes der Siebenbürger Sachsen,
- Peter-Dietmar Leber, Bundesvorsitzender der Landsmannschaft der Banater Schwaben,
- und Dorothea Walter, Kultur- und Öffentlichkeitsreferentin der Orts- und Kreisgruppe Nürnberg der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland.

Insgesamt wurden an diesem Tag 88 Bürgerinnen und Bürger verschiedenster Couleur mit dieser zweithöchsten Auszeichnung des Freistaates geehrt. Es waren neben prominenten Personen wie Florian Silbereisen oder Sascha Hehn auch Menschen, die nicht im Fokus der Öffentlichkeit stehen, sondern abseits des Rampenlichts agieren.

Der Bayerische Ministerpräsident Dr. Markus Söder, der die Orden überreichte, betonte in seiner Ansprache:

"Die neuen Ordensträger haben große Leistungen für unser Land erbracht. Sie geben anderen Kraft, Unterstützung und Orientierung durch ihr Vorbild. Die Auszeichnung ist Dank für die großen Verdienste um Bayern, Ansporn weiterzumachen und Motivation für die Bürgerinnen und Bürger."

Prof. Dr. Fabritius, der sich schon seit vielen Jahren für die Belange der Deutschen aus Russland einsetzt, zwischen 2018 und 2022 auch als Beauftragter der Bundesregierung für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten, erfüllte diese Ehrung mit Freude und großem Stolz. Ehrenamtliches Engagement sei für ihn eine Selbstverständlichkeit, schrieb er in einem Tweet, und weiter:

"Es ist mir ein Herzensanliegen, etwas zurückzugeben an das Land, das mir zur neuen Heimat wurde."

Auf seiner Facebook-Seite schrieb Peter-Dietmar Leber anlässlich der Aushändigung des Verdienstordens:

"Es ist mir eine große Ehre und zugleich eine Anerkennung der Leistung unserer Landsmannschaft, aller aktiven und engagierten Banater Schwaben."

Auch für Dorothea Walter war die Verleihung im Antiquarium, einem der prächtigsten Säle der Münchner Residenz, ein großer Tag, der ihr noch lange in Erinnerung bleiben wird.

Die 1951 in Taboschar (heute: Istikol) geborene diplomierte Musiklehrerin war nach ihrer Aussiedlung 1984 die beiden folgenden Jahre im Bereich der Jugendkulturarbeit der landsmannschaftlichen Gliederung in Nürnberg aktiv. Erneut kam sie zu Beginn des Jahres 2000 zur Landsmannschaft der Deutschen aus Russland als Kulturreferentin und Verantwortliche für die Öffentlichkeitsarbeit der Orts- und Kreisgruppe Nürnberg. Seit 2001 engagiert sie sich im Rahmen verschiedener Projekte für die Integration von Kindern.

Dorothea Walter war außerdem Mitglied des Aussiedlerbeirates und der Kommission für Integration der Stadt Nürnberg, wo sie die Interessen der Deutschen aus Russland im Namen der



Dr. Markus Söder mit der Preisträgerin Dorothea Walter.

LmDR vertrat. Später war sie Mitglied des Kulturbeirats zugewanderter Deutscher, eines Nachfolgegremiums des früheren Aussiedlerbeirats. Heute ist sie Mitglied des Beratenden Kuratoriums der Stadt Nürnberg und im Haus der Heimat in Nürnberg aktiv.

Der Bayerische Verdienstorden in der Form eines Malteserkreuzes ist das sichtbare Zeichen des besonderen Engagements seiner Träger für die bayerische Gesellschaft und den bayerischen Staat. Was ihn von anderen Auszeichnungen unterscheidet, ist die Eigenheit, dass die Zahl der lebenden Ordensträger 2.000 nicht überschreiten darf.

Die Landsmannschaft der Deutschen aus Russland gratuliert Prof. Dr. Bernd Fabritius, Peter-Dietmar Leber und Dorothea Walter zu ihrer hohen Auszeichnung!

Veronika Fischer



Von links: Peter-Dietmar Leber, Prof. Dr. Veronika Grimm, Landtagspräsidentin Ilse Aigner und Prof. Dr. Bernd Fabritius.

Projekt "Mein – Dein – UNSER WEG"

Veranstaltungen, **Schulungen und Workshops** rund um Kaiserslautern

ur Erreichung der gesteckten Ziele im Projekt "Mein - Dein - UNSER WEG", das vom Bundesministerium des Innern und für Heimat gefördert wird, nämlich Menschen mit Migrationshintergrund durch vielfältige Veranstaltungen, Schulungen und Workshops rund um Kaiserslautern in die Gesellschaft einzugliedern, wurden von den beiden Projektleiterinnen Valentina Dederer und Elena Popandopulo verschiedene Maßnahmen durchgeführt, worüber die beiden im Folgenden berichten:

Bildungstagesfahrt zum Hambacher Schloss

Zunächst wurde am 27. Mai 2023 eine Bildungstagesfahrt zum Hambacher Schloss, das symbolhaft für die historische Entwicklung der deutschen Demokratie steht, durchgeführt.

Der Blick von unten vermittelte uns den Eindruck, als schwebe das Schloss zwischen Himmel und Erde. Die Fremdenführerin ließ unsere kleine Gruppe die deutsche Geschichte, insbesondere die der Demokratiebewegung, hautnah nacherleben. Sie ging auf viele Details ein und beantwortete ausführlich unsere Fragen. Auf dem Berg des Hambacher Schlosses wehte 1832 zum ersten Mal die schwarz-rot-goldene Fahne, die heute die Flagge der Bundesrepublik Deutschland ist.





Gefördert durch:



aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages

Anschließend wurden bei einem Quiz verschiedene Bedrohungen der Demokratie thematisiert.

Theaterworkshop

Am 10. Juni fand unter dem Motto "Ich erzähle meine eigene Geschichte" ein Schnupper-Theaterworkshop mit dem Regisseur und Theaterpädagogen Rusen Kartaloglu und der Schauspielerin Ida Martjan von Tiyatro Diyalog e. V. Karlsruhe statt. Zugleich handelte es sich um die ersten Schritte zur Aufführung des Stücks "Mein Lebensweg. Kaiserslautern – Stadt der Vielfalt", dessen Premiere für Februar 2024 geplant ist.

Mit den Referenten des Workshops wurden Bühnenpräsenz, Körperhaltung, Sprachkompetenz und Vortragsmöglichkeiten erarbeitet. Außerdem wurden praktische Techniken vermittelt, wie man sich Texte gut merken kann, um sie dann frei, lebendig und bewegend erzählen zu können.

Keramik-Workshop

Im Keramik-Malstudio des Lauter Ateliers in Kaiserslautern haben wir am 13. Juni den generationenübergreifenden Workshop "Keramik selbst bemalen" durchgeführt.





Veranstaltungen im Rahmen des Projekts: – Bilder links: Keramikworkshop mit Elena Popandopulo (oben 2. von links) und Valentina Dederer (unten links); - Bilder rechts: Ausflug zum Hambacher Schloss (oben) und Mitwirkende der Poesie-Begegnung.



Aufmerksame Zuhörer bei der Poesie-Begegnung.

Unter der Leitung von Vera Lieberich vom Malstudio suchte sich jeder Teilnehmer seine Lieblingskeramik heraus und bemalte sie liebevoll.

Informationsveranstaltung

Am 27. Juni beteiligten wir uns an einer Informationsveranstaltung zum Thema "Ich erweitere mein Wissen zu Vorsorgethemen".

Marina Senger, Sozialarbeiterin vom Betreuungsverein des Deutschen Roten Kreuzes in Kaiserslautern, hielt dabei einen Vortrag über Patientenverfügung sowie Vorsorge- und Betreuungsvollmacht. Sie gab einen Überblick, wie man Patientenverfügungen schreiben sollte, wie persönliche Wünsche und Gedanken berücksichtigt werden können, warum bei schweren Krankheitsverläufen unbedingt eine Patientenverfügung vorhanden sein sollte und was passiert, wenn es keine Patientenverfügung gibt. Die Referentin erklärte die Grundlagen der rechtlichen Vorsorge- und Betreuungsvollmacht und stellte verschiedene Dokumente vor.

Aus den zahlreichen Fragen der Teilnehmer ging deutlich hervor, wie aktuell die behandelten Themen sind. Aufgrund der vielen Nachfragen werden wir eine solche Infoveranstaltung noch einmal anbieten.

Poesie-Begegnung

Die Poesie! Sie baut uns auf, gibt uns Kraft, lässt uns weinen und lachen. Die Poesie begleitet den Menschen seit jeher. Die Poesie ist unersetzbar, denn sie leistet das, was andere Phänomene der geistigen Kultur nicht leisten können. Der sowjetische Dichter Jewgenij Winokurow (1925-1993) sagte einmal: "Je weniger Poesie, desto mehr Leere."

Poetische Werke entstehen als Ausdruck der Gefühle ihrer Autoren. Der Mensch ist trotz seiner Rationalität und der Neigung, Geld, Zeit und Energie zu sparen, ein emotionales Wesen. Gefühle wie Angst, Traurigkeit und Liebe unterliegen nicht der Vernunft und verlangen deshalb nach einem Ausweg, den sie oft in der Poesie finden.

So war es auch bei der Poesie-Begegnung im Rahmen unseres Projekts am 27. Juni in Kaiserslautern. Menschen verschiedener Nationalitäten und unterschiedlichen Alters (zwölf bis 93 Jahre) versammelten sich, um Werke von vier zeitgenössischen Dichtern zu hören, von vier Menschen, die mit ihrem Talent unvergleichliche Gebilde von Zeit und Raum erschaffen, in rhythmischen Zeilen dem Auge verborgene menschliche Gefühle enthüllen und die zugleich mit uns zusammenleben, auf den gleichen Straßen wandern und dieselbe Luft atmen. Die Veranstaltung wurde in zwei Sprachen, Deutsch und Russisch, durch-

geführt. Es wurde gelacht, geweint, und manch einer hatte Gänsehaut vor Ergriffenheit.

Volodymyr Bilyk, geb. in Gatschina, Gebiet Leningrad, lebt seit fast 25 Jahren in Kaiserslautern. Seiner Feder entspringen berührende Liebesgedichte, was aber nur eine Seite seines Schaffens ist. In seinen Werken greift er oft auf historische Themen zurück. An diesem Abend präsentierte er ein wunderbares Poem, in dem er die Geschichte der Stadt Kaiserslautern, ihre Legenden und bedeutenden Ereignisse erforscht und ein lebendiges poetisches Panorama der tausendjährigen Geschichte der Stadt schafft. Damit wird er selbst zu einem Teil der Stadtgeschichte.

Elena Silkin aus Sankt Petersburg war Grundschullehrerin und hat in ihrem Leben so einiges durchgemacht. Mit poetischer Gabe gesegnet, liefert sie in Form von Versen Antworten auf die unterschiedlichsten Ereignisse im Leben der Gesellschaft oder einzelner Menschen. Statt vorzulesen, spielte sie ihre Gedichte auf der Bühne, was die Zuhörer in Entzücken versetzte. Sie präsentierte den Gästen des Abends mehrere Werke, die die Freundschaft der Völker preisen. Sie sprach darüber, wie schön es ist, dass Menschen unterschiedlicher Nationalitäten wie eine Familie zusammenleben, Liebe und Mitgefühl füreinander zeigen. Elena Silkin präsentierte auch einige Liebesgedichte, um zu zeigen, dass die Seele nicht altert, die Gefühle nicht verwelken.

Die aus Kasachstan stammende **Nadeschda Leis** las nicht nur ihre eigenen Gedichte, sondern auch Miniaturgedichte einer Freundin vor, Zeilen, die von Sehnsucht nach dem Guten, Zuversicht und Dankbarkeit durchdrungen sind.

Elena Meyer, die ebenfalls aus Kasachstan nach Deutschland aussiedelte, trug als jüngstes Mitglied der Lyrikgruppe ein ihrer Tochter gewidmetes Gedicht vor, aber auch weitere Gedichte über Freundschaft und Frieden.

Alle Werke wurden mit viel Liebe und hoch inspiriert vorgetragen.

Die musikalische Begleitung von Sophia Walter verlieh der Veranstaltung einen besonderen Charme. Zwischen den Gedichtvorträgen spielte Sophia auf dem Keyboard Werke von Johann Sebastian Bach, Paul de Senneville, Peter Strauch, Vladimir Shishkarev und Yiruma.

Begeistert von den Darbietungen, äußerten die Gäste den Wunsch, weitere Gedichte zu hören. Diesem Wunsch kam unter anderem Olga Feodoridi nach, die einige Gedichte eines Mitschülers vortrug.

Im Anschluss unterhielten sich alle bei Kaffee und Kuchen. Die entspannte Atmosphäre und die Gemeinschaft danach brachten alle einander näher.

Unser Dank gilt unseren ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen Irina Kudriakova und Gertrud Engel für die Unterstützung bei der Vorbereitung der Veranstaltungen.

Ortsgruppe Karlsruhe

Grenzenlose Theaterkunst: Intergenerational, multimedial, spartenübergreifend

eit Oktober 2021 läuft unter dem Dach der Ortsgruppe Karlsruhe das Projekt "Grenzenlose Theaterkunst", gefördert durch die Stiftung Baden-Württemberg sowie das Kulturamt und Büro für Integration der Stadt Karlsruhe. Nach der erfolgreichen Premiere der ersten Staffel im ausverkauften Studio des Badischen Staatstheaters am 6. Oktober 2022 ging es direkt in die nächste Runde des Projekts. Und die zweite Staffel ist nicht weniger aufregend und reich an spannenden Geschichten!

Das Projekt "Grenzenlose Theaterkunst" verbindet Menschen mit unterschiedlichen (Migrations-)Geschichten, die in Karlsruhe zuhause sind. Dabei spielt es keine Rolle, ob sie schon immer dort leben oder erst neu zugezogen sind. Diese Geschichten werden im Laufe der Projektmonate zu Theaterminiaturen verarbeitet und anschließend im Rahmen einer Aufführung präsentiert.

Bereits bei der ersten Staffel war die Zusammensetzung generationenübergreifend, doch stellten Jugendliche den Großteil der Teilnehmenden. Auch die zweite Staffel zog wieder junge Menschen an, aber diesmal auch mehr Seniorinnen und Senioren, denn sie haben mit ihrer reichen Lebenserfahrung viel zu erzählen!

Der Generationendialog, der in der zweiten Staffel stattfindet, ist für beide Seiten bereichernd. Die ältere Generation kann von ihrem Leben berichten und die



Immer mit Spaß bei der Sache: Ida Martjan (links) und Katharina Martin-Virolainen.



Anatolyj mit Tochter Aelita.

junge Generation dabei viel über die Geschichte anhand von Menschenschicksa-

"Früher habe ich mich nie mit der Geschichte der DDR beschäftigt", erzählte letztens eine junge Teilnehmerin beim Austausch. "Bei unserem wöchentlichen Theatertreffen habe ich viele Berichte darüber gehört, und sie sind mir in Erinnerung geblieben. Als das Thema zum ersten Mal im Unterricht angesprochen wurde, habe ich sofort an die Erzählungen aus unserem Projekt gedacht! Ich kann vieles nun viel besser verstehen oder nachvollziehen."

Auf diese Weise werden historische Ereignisse für junge Menschen greifbarer, was zum gegenseitigen Verständnis zwischen den Generationen beiträgt.

Es wird jedoch nicht nur intergenerational und multimedial, sondern auch spartenübergreifend gearbeitet. Bei der Ausarbeitung der einzelnen Geschichten sind alle künstlerischen Mittel denkbar und erlaubt.

Den Schwerpunkt stellt nach wie vor das klassische Bühnenspiel dar, das mit musikalischen Darbietungen wie Chorgesang oder Rockballaden, lyrischen oder künstlerischen Elementen umrahmt wird.

Bei der zweiten Staffel stellen die multimedialen Einsätze einen wichtigen Bestandteil einiger Erzählungen dar: "Das ereignisreiche Leben der älteren Gene-



Manfred

ration macht es beinahe unmöglich, die Lebenserfahrung im ganzen Umfang auf der Bühne zeigen zu können", erläutert Projektleiterin Ida Martjan. "Daher greifen wir auf multimediale Tricks zurück, damit die Geschichten besser und verständlicher dargestellt werden können."

Am 8. Juli 2023 fanden die ersten Dreharbeiten zum Projekt statt. Das Filmteam, bestehend aus dem Kameramann Daniel Martin-Virolainen sowie den beiden Projektleiterinnen und Regisseurinnen Ida Martjan und Katharina Martin-Virolainen, begleitete zwei Projektteilnehmer an unterschiedliche Orte in Karlsruhe. Trotz des heißen Wetters an diesem Tag hatte das gesamte Team sehr viel Spaß bei den Dreharbeiten.

Manfred, 85 Jahre alt, erzählte bei den Dreharbeiten die Fluchtgeschichte seines Sohnes aus der DDR. Der 77-jährige Anatolyj, der seine Heimat vergangenes Jahr wegen des Krieges verlassen musste, blickte auf sein Leben in der Ukraine zurück. Die Kurzfilme, die daraus entstehen sollen, werden später zum Bestandteil der Theaterminiaturen verarbeitet.

Bevor es zur großen Premiere auf die Bühne geht, stehen nun wochenlange Proben an. Jetzt müssen erst mal alle Texte gelernt, die Rahmenelemente ausgearbeitet und die einzelnen Geschichten inszeniert werden. Die Ausarbeitungen der einzelnen Theaterminiaturen werden vom Theaterpädagogen und Regisseur Ruşen Kartaloğlu vom Tiyatro Diyalog Karlsruhe unterstützt.

Ein weiteres Ziel des Projektes ist, interessierte Ehrenamtliche und gleichgesinnte Organisationen zu motivieren und sie dabei zu unterstützen, ähnliche Initiativen in ihrem Umfeld zu starten.

Dazu werden Multiplikatorenschulungen und Online-Workshops angeboten. Dabei vermitteln Ida Martjan und Katharina Martin-Virolainen wertvolles Wissen sowie praktische Tipps rund um die Themen Theaterpädagogik und Projektarbeit. Zusätzlich besteht die Möglichkeit, einen

Theorie- und Praxisworkshop anzubieten. So besuchten Ida Martjan und Ruşen Kartaloğlu auf Einladung von Valentina Dederer am 10. Juni die Ortsgruppe Kaiserslautern und führten dort einen Theaterworkshop mit den Teilnehmenden des Projekts "Mein – Dein – UNSER – WEG" durch.

Ab Oktober 2023 soll die dritte und letzte Staffel des Projekts "Grenzenlose Theaterkunst" starten. Ankündigungen zu den bevorstehenden Aktionen des Projekts und zur Premiere werden in den kommenden Ausgaben von VadW veröffentlicht. Bei Fragen oder Anregungen können sich Interessierte an die Projektleitung wenden:

idamartjan@gmail.com Katharina Martin-Virolainen

STELLENAUSSCHREIBUNG

Die Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e. V. (LmDR) ist die älteste und größte Organisation der Deutschen aus Russland. Die LmDR verfolgt ausschließlich gemeinnützige Zwecke, ist überparteilich und überkonfessionell. Kultur-, Öffentlichkeits- und Jugendarbeit gehören zu den wichtigsten Aufgaben der LmDR.

Das größte von der LmDR im Moment durchgeführte Projekt ist das Projekt zur Strukturentwicklung der LmDR. In diesem Rahmen wird eine neue Strategie der landsmannschaftlichen Arbeit in allen Bereichen erarbeitet und umgesetzt.

Dafür suchen wir Sie, ab dem 1. Oktober 2023 bis September 2024.

Ihr Aufgabenbereich im Rahmen des Modellvorhabens:

- Optimierung der Verbandsstrukturen (Rollen, Aufgaben, Schnittstellen)
- Profilschärfung des Verbandes
- Koordination von Maßnahmen zur Umsetzung der zukünftigen Verbandsstrategie
- Koordination und Durchführung von Maßnahmen zur Optimierung der Öffentlichkeitsarbeit
- Koordination und Durchführung von Maßnahmen zur interkulturellen Öffnung des Verbandes

Über Sie...

- Sie befinden sich im Master-Studium der Wirtschafts-, Sozialwissenschaften oder eines vergleichbaren Studienganges bzw. stehen kurz vor dem Abschluss.
- Sie bringen Kenntnisse im Projektmanagement mit.
- Sie haben bereits erste Erfahrungen mit Verbandsstrukturen und ehrenamtlicher Arbeit gesammelt.
- Sie interessieren sich für die Historie der Gruppe der Russlanddeutschen.



 Sie bringen eine hohe Motivation mit, die Landsmannschaft in ihrer Entwicklung hin zu einem professionellen, nachhaltigen und zukunftsfähigen Verband zu begleiten.

Sie sind...

- zielorientiert: Sie bringen Vorhaben zum Ergebnis.
- konfliktfähig: Sie bringen eine offene und sachliche Diskussionskultur mit.
- empathisch: Sie können sich in unterschiedliche Menschen und Interessensgruppen einfühlen und auf diese eingehen.
- lösungsorientiert: Sie arbeiten ressourcenorientiert und lassen sich nicht von Hindernissen ausbremsen.

Wir bieten:

- eine Tätigkeit in einem spannenden und traditionsreichen Arbeitsumfeld
- familienfreundliche und flexible Arbeitszeiten
- Möglichkeiten zum fachlichen Austausch und zur Vernetzung auf kommunaler, Landes- und Bundesebene
- Bezahlung in Anlehnung an den Tarifvertrag des Öffentlichen Dienstes (TvÖD)
- Möglichkeiten zur Weiterbildung in verschiedenen Bereichen, welche individuell abgestimmt werden können

Arbeitsort

Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e. V. Raitelsbergstr. 49 70188 Stuttgart Homeoffice ist möglich.

Kontakt

Bitte schicken Sie Ihre Bewerbungsunterlagen (Lebenslauf + Zeugnisse) an die Bundesgeschäftsstelle der LmDR e. V., Raitelsbergstr. 49, 70188 Stuttgart, Kontakt@Lmdr.de

Interessengemeinschaft der Deutschen aus Russland in Hessen (IDRH)

Medien – leicht gemacht!?

b im Fernsehen, im Radio, in der Zeitung oder auf Social Media: Täglich werden wir von Nachrichten und diversen Medienformaten überflutet. Doch wie funktionieren eigentlich Medien? Wie entsteht eine gute Reportage? Wie führe ich ein spannendes Interview? Und wie filme ich richtig mit der Kamera?

Vom 21. bis 23. Juli 2023 bekamen Jugendliche in den Loft Studios 4 in Hattersheim (Hessen) die Möglichkeit, gemeinsam mit Profis aus dem Medienbereich unterschiedliche Formate zu produzieren. Dabei durften sie selbst entscheiden, welche Aufgabe sie übernehmen wollten. Und die Entscheidung fiel bei dem vielseitigen Angebot nicht leicht:

- Will ich lieber eine Sendung moderieren oder hinter der Kamera stehen?
- Recherchiere ich für eine Reportage oder führe ich lieber ein Interview?
- Erstelle ich meinen Beitrag mithilfe von Protagonisten - oder greife ich doch lieber auf mediale Tricks zurück?

Dabei bekamen die angehenden Medienschaffenden kräftige Unterstützung von Fachleuten aus unterschiedlichen Bereichen der Medienproduktion. Im Produktionsprozess lernten sie zudem unterschiedliche Programme und Techniken für die Entwicklung von medialen Formaten kennen.



Medienreferent Jan Rathje gibt Steven ein Interview.

Katharina Haupt, IDRH-Bildungsreferentin für Öffentlichkeitsarbeit und Medien, führte die Teilnehmenden in das Programm ein und erläuterte die Ziele des Medienlabors. Anschließend berichtete Katharina Martin-Virolainen, IDRH-Referentin für Jugend, Bildung und Kultur, aus ihrer Erfahrung als freie Journalistin und Medienschaffende darüber, wie aufregend, aber auch herausfordernd die Produktion eines Medienbeitrags sein kann.

Nach dem spannenden Einführungsvortrag durch den Referenten und Medienpädagogen Jan Rathje zum Thema Medienbildung durften die Jugendlichen endlich aktiv werden und ihr eigenes Format ent-

Für großes Interesse und Begeisterung sorgten Stationen, an denen die jungen



Zuerst wurde erklärt, wie Medien funktionieren.





Bilder von links: – Amely und Paulina gestalten eine eigene TV-Show. – Im Denkprozess. – Mark versucht sich als Kameramann.





Jungreporter Louis berichtet live vom Ort des Geschehens

Medienschaffenden Beiträge mit Stop Motion¹ und Greenscreen² erarbeiten konnten. Unter Anleitung von Jan Rathje und Katharina Haupt entwickelten die Teilnehmenden lustige und kreative Videos und Animationen.

Daniel Martin-Virolainen von DM Media & Productions unterstützte gemeinsam mit Ilya Fedorov und Irwin Suhono-

- 1 Wikipedia: Stop-Motion ist eine Filmtechnik, bei der eine Illusion von Bewegung erzeugt wird, indem einzelne Bilder (Frames) von unbewegten Motiven aufgenommen und anschließend aneinandergereiht werden. Sie kommt bei Trickfilmen, aber auch als Spezialeffekt bei Realfilmen zum Einsatz.
- 2 Verwendung von grünen Farbflächen als Hintergrund bei Filmaufnahmen.

sov von der DJR (Deutsche Jugend aus Russland)-Hessen die Jugendlichen im Bereich Video, Fotografie und Social Media. Für den Support bei der inhaltlichen Ausarbeitung der einzelnen Beiträge waren Katharina Martin-Virolainen und Oleg von Riesen, Moderator und Redaktionsmitglied des IDRH-Formats #Zwischen-Welten.

Zwei Tage lang wurde unermüdlich produziert – und das Ergebnis kann sich sehen lassen! Entstanden ist eine spannende IDRH-Sendung mit vielfältigen Inhalten: Nachrichtenmoderation, Interview mit Persönlichkeiten, eine Konzert-Review, ein Filmtrailer und eine exklusive Live-Übertragung vom Ort eines Verbrechens. Die Jugendlichen haben mit

ihrer Kreativität und Fantasie großartige Arbeit geleistet und die Profis ziemlich beeindruckt.

Aber nicht nur die Kreativität der Jugendlichen und die professionelle Unterstützung durch die Referentinnen und Referenten sorgten für die hohe Qualität der Beiträge, sondern auch das außergewöhnliche Ambiente in den Loft Studios 4. Ein Highlight war auch die Arbeit mit professionellem Equipment, das durch das Medienprojektzentrum Offener Kanal Rhein-Main der Mediathek Hessen für das Medienlabor zur Verfügung gestellt wurde.

Die beim Medienlabor produzierte IDRH-Sendung wird demnächst auf den IDRH-Kanälen im Internet und beim TV-Sender Offener Kanal Rhein-Main ausgestrahlt. Der Sendetermin wird auf der IDRH-Homepage bekanntgegeben.

Das Medienlabor ist ein Kooperationsprojekt zwischen der IDRH gGmbH und KuBIK e. V. – Verein zur Förderung von Kultur, Bildung, Integration und Kunst. Das Projekt wird gefördert durch das Hessische Ministerium des Innern und für Sport, durch die Deutsche Stiftung für Engagement und Ehrenamt im Rahmen des Projekts "Culture Crossover – stark durch kulturelle Vielfalt" sowie durch Children for a better World e. V. im Rahmen des Projekts "Verständigung fördern – Zukunft in Europa sichern".

Mehr über die Aktivitäten der IDRH erfahren Sie auf unserer Homepage unter www.idrh-hessen.de oder auf unseren Social Media Kanälen unter @idrh.hessen.

Katharina Martin-Virolainen

Ortsgruppe Chemnitz, Sachsen

Unterhaltung und Kultur in unseren Reihen

"Sommerzauber" voller Poesie

Am 15. Juli feierten wir unter dem Motto "Sommerzauber" in unserer Begegnungsstätte. Nicht einmal die hochsommerlichen Temperaturen von 35° C im Schatten konnten beinahe 30 Gäste, die in unseren wohltemperierten Räumen Platz fanden, von einer Teilnahme abhalten.

Die Vorsitzende unserer Ortsgruppe, Lilli Tews, eröffnete das Fest mit einigen Gedanken über Sommer, die sie selbst erlebt hat. Als Grundschulkind in Sibirien sei es ihre Arbeit im Sommer gewesen, Gänse zu hüten, und auch die Sommer der folgenden Jahre seien von Arbeit auf dem Feld und im Garten gekennzeichnet gewesen: Kartoffeln pflanzen, Feld und Garten bestellen, Unkraut jäten, gießen, Heu machen.

Nach der Übersiedlung in die DDR im Jahr 1981 bis zur Wende seien ihre schönsten Sommer diejenigen gewesen, die sie mit ihrem Ehemann und ihren Kindern an der Ostsee verbrachte. Nach der Grenzöffnung 1990 wurden die Reiseziele dann mit Spanien, Griechenland, Ungarn u. a. weiter gefasst.

Mit einer Lesung von Gedichten und Geschichten aus dem im Jahr 2000 erschienenen Buch "Du liebes Grün. Ein Gartenund Jahreszeitenbuch" von Eva und Erwin Strittmatter, vorgetragen von Ida Böttcher, ging das Programm des Sommerfests weiter.

Als das Schriftstellerehepaar Strittmatter seinerzeit aus der Großstadt nach Schulzenhof (Gemeinde Stechlin in Brandenburg) umgezogen war, hatten sie den großen Wunsch, sich wieder in den natürlichen Ablauf der Jahreszeiten einzugliedern, an den Verwandlungen der Natur um sie herum teilzuhaben, und zwar überall - im Garten, in den Wäldern, auf den Wiesenwegen, am See. Die Natur wurde zum Bestandteil ihrer Existenz und umgekehrt. Diese Gedanken sind in den Gedichten und Geschichten des Ehepaars sichtbar geworden.

Musikalisch wurde das Fest von unserer Gesangsgruppe unter der Leitung von Lidia Kunst gestaltet. Mit nachdenklichen Liedern wie "Die Heimatglocken" oder "Du, du liegst mir im Herzen", aber auch mit fröhlichen wie "Hopsapolka" und "Zigeunerleben" begeisterten die Hobbysänger die Zuhörer.

An der kulinarischen Gestaltung des Festes beteiligten sich alle. An reich gedeckten Tischen, in fröhlicher Runde und mit noch mehr Gesang klang unser Fest

Vielen Dank allen, die sich aktiv an dieser Veranstaltung beteiligt haben!

Amalia Klink

In der Ortsgruppe Chemnitz schlummern viele kreative Talente, die leider zu selten an die Oberfläche gelangen. Unsere Chorleiterin zum Beispiel ist in der Lage, zwei Instrumente gleichzeitig zu spielen. Bei anderen wiederum zeigt sich die Begabung beim Dekorieren oder bei der Handarbeit.

Und dann gibt es Amalia Klink. Ihr Talent ist das Dichten. Sie deklamiert nicht die Gedichte anderer Autoren, sie schreibt ihre eigenen. Und das schon seit der 10.

Geboren in Turbat, einem wunderschönen Ort im Süden Kasachstans, besuchte sie nach dem Schulabschluss die Pädagogische Hochschule in Taschkent, der Hauptstadt der Usbekischen SSR. Danach lehrte sie 22 Jahre lang die Fächer Deutsch und Russisch an einer Mittelschule und siedelte 1992 nach Deutschland über. Gedichte schrieb sie zunächst aus reinem Vergnügen. Mit der Zeit wurde aus dem Hobby eine Passion, und inzwischen ist eine Sammlung mit 293 Gedichten entstanden, die meisten in russischer Sprache. Viele davon wurden bereits veröffentlicht. Nachstehend eines ihrer Gedichte:



In angenehmer Runde beim "Sommerzauber" der Ortsgruppe Chemnitz..



Amalia Klink

Mein Kasachstan

Kasachisch Land, mit seinen Weiten, Seinen Steppen und grünen Heiden, Mit Tälern, Schluchten, kleinen Seen, Besäumt von schneebedeckten Höhen, Mit Steppenhügeln gar, Dem Kind schon teuer war. In einer Bergesschlucht am Quell Kam ich zur Welt, beim Gruß der Sonne, Die aus den Bergen stieg mit Wonne, Keles, der Fluss, er leuchtet hell. Ich denk daran, ich ging mit Vater Zum Flüsschen hin am frühen Morgen, Den Esel tränkend ohne Sorgen, Freuten an Liedern uns, am Wasser. *Ich höre noch, das Wasser plätscherte,* Wie Sonnenstrahlen drin sich hätschelten Und Lerchen sangen in den Lüften, Sich labend an des Morgens Düften. Auch Kraniche dort rufend zogen, Die Flügel an den Wolkenbogen. Der Vögel Lieder oben hoch erklangen, Mich freute immer, wenn die Kinder sangen. Der Gärten Pracht mich stets erfreute, Mit Düften lockten sie die Leute. In Schwärmen flogen Vögel fort, Zum Garten am Fluss, dem ruhigen Ort. Die schönen Bilder der früheren Zeit Vergess' ich nie, so als wär' es heut'. Mein Dorf, das schönste, das es gibt, Bleibt Heimat, stets von mir geliebt. Und müsst` ich einmal doch verlassen Das Dorf und seine guten Leute, Gedanken daran nie verblassen. Das Herz würd` schwer, vorbei die Freude.

Zeilen wie diese wecken die Erinnerung an die frühere Heimat, wie sie seit Kindertagen in unseren Herzen wohnt.

Marion Hoffmann

Kreis- und Ortsgruppe Würzburg-Kitzingen, Bayern

Angebotsvielfalt der LmDR in Unterfranken

Vielseitiges Programm der LmDR beim Ökumenischen Sommerfest in Würzburg

Das sommerliche Wetter und die Sehnsucht nach Geselligkeit lockten am 18. Juni viele Besucher zum Ökumenischen Sommerfest der Würzburger Kirchen St. Sebastian und Gethsemane, an dem auch die Ortsgruppe Würzburg-Kitzingen seit vielen Jahren teilnimmt.

Nach dem traditionellen ökumenischen Gottesdienst bekamen die Teilnehmer die Möglichkeit, zwei Ausstellungen zur Geschichte der Deutschen aus Russland zu besichtigen. Neben der landsmannschaftlichen Wanderausstellung "Deutsche aus Russland. Geschichte und Gegenwart" präsentierte die Ortsgruppe eine Ausstellung, die im Rahmen des Projekts "Erinnerungsnaht" der Jugend-LmDR entstanden ist.

Alexander Kelbler, Vorstandsmitglied der Ortsgruppe, und Eugen Eichelberg, Projektleiter der Wanderausstellung, kamen dabei mit vielen Deutschen aus Russland und Einheimischen ins Gespräch.

Mitglieder des Klubs der Senioren, Anna Fischer, Erika Nuschin, Martha Rosin, Sarah Gerber und Klara Schlee, steuerten einige seit Kindertagen geliebte russlanddeutsche Spezialitäten bei. Den Essensstand betreuten Ludmilla Landeis, Elena Elizarov, Gerold Baumann, Olga und Samuel Eisenbraun.

Das Bühnenprogramm wurde vom Chor der Landsmannschaft "Sonnenklang" aus Fürth mit deutschen und kirchlichen Liedern bereichert.



Der Chor "Drushba - Freundschaft" beim Nachbarschaftsfest.

Gefördert wurden der Auftritt des Chors und die Präsentation des Projekts "Erinnerungsnaht" vom Bayerischen Staatsministerium für Familie, Arbeit und Soziales über das Bayerische Kulturzentrum der Deutschen aus Russland (BKDR).



Am Stand konnten die jüngeren Festbesucher mittels Spielen und einem Quiz zur

Geschichte der Kaukasusdeutschen neues Wissen erwerben, was zudem mit kleinen Preisen belohnt wurde.

Die Vorsitzende der Ortsgruppe, Albina Baumann, nutze die Gelegenheit, die Gäste zu begrüßen und zu den Ausstellungen in der Kirche einzuladen.

Nachbarschaftsfest – ein Fest der Kulturen mit echten "Heimkehrern"

Wie bunt und vielfältig Kitzingen sein kann, zeigte das zwölfte Nachbarschaftsfest am 1. Juli auf dem Kitzinger Weinfestplatz am Mainufer. Mit von der Partie war unsere Ortsgruppe.

Auf der Bühne wurde ein abwechslungsreiches Programm für Jung und Alt präsentiert, an dem auch der Chor "Drushba – Freundschaft" mit musikalischer Begleitung von Alexander Schröder teilnahm. Gefördert wurde der Auftritt des Chors vom Bayerischen Staatsministerium für Familie, Arbeit und Soziales über das BKDR

Mit fränkischen sowie Country-und-Westerntänzen trat die Fränkische Volkstanzgruppe Kitzingen e. V. unter der Leitung des Deutschen aus Russland Wladimir Wollert auf.

An unserem Stand konnten die Besucher beim Genuss unserer kulinarischen Spezialitäten zusätzlich Informationen zur Geschichte und Kultur der Deutschen aus Russland bekommen. Dazu wurden mit Unterstützung von Alexander Kelbler, Ludmilla Eisenbraun und Albina Baumann den jungen Standbesuchern verschiedene Spiele angeboten.

Reißenden Absatz fanden unsere Krebbel, die einst von auswandernden



Der Chor "Sonnenklang" aus Fürth bei seinem Auftritt.

Hessen in das Russische Reich mitgebracht und unter der sich herausbildenden wolgadeutschen Bevölkerung sehr beliebt wurden. Im Bundesgebiet sind sie heute so gut wie unbekannt. Mit der Rückkehr der Deutschen aus den ehemaligen Sowjetrepubliken in die historische Heimat kamen auch die Krebbel wieder zurück. Sie sind also echte "Heimkehrer"! Gebacken wurden sie von Anna Fischer und Sara Gerber vom Klub der Senioren.

Viele Standbesucher fragten nach dem Rezept oder nach dem Ort, wo man sie kaufen könnte. Soweit wir wissen, gibt es hier keine Bäckerei, die Krebbel anbietet. Es gibt zwar ein ähnliches Gebäck, das aber aus Hefeteig besteht, unsere Krebbel hingegen werden aus vergorener Milch, wie Buttermilch, Kefir oder ähnlichem, hergestellt.

Und so wurde während des Fests die Idee geboren, in einem Kochkurs Rezepte "aus Omas Zeiten" auszutauschen.

Das Nachbarschaftsfest schloss Astrid Glos, 1. Bürgermeisterin und Referentin für Integration der Stadt Kitzingen, mit Dankesworten an alle Beteiligten, die zum Gelingen des Fests beigetragen haben. Es bleibt uns nur, uns diesen Dankesworten anzuschließen und allen Unterstützern, von der Planung bis zur Ausführung und Betreuung, Danke zu sagen.

Ihr Hobby ist Gutes tun!

Es heißt, keiner ist unersetzbar. Doch es gibt Persönlichkeiten, für die es tatsächlich keinen Ersatz gibt. So jemand ist Samuel Eisenbraun.

Am 24. Juli 2023 wurde Samuel, der im Gebiet Kustanaj geboren wurde, 75 Jahre alt. Seit zwölf Jahren ist er Mitglied und



Samuel Eisenbraun



Von links: Lubov Weizel mit Martha Landeis und der Vorsitzenden der Kreis- und Ortsgruppe Würzburg-Kitzingen, Albina Baumann.

im Vorstand der Orts- und Kreisgruppe Würzburg-Kitzingen. Regelmäßig beteiligt er sich außerdem an Aktionen der Landesgruppe Bayern.

Samuel ist unermüdlich in seinem Einsatz, leistet eine vielschichtige Arbeit und bringt viele Anregungen ein. Er trägt dazu bei, dass viele Menschen unsere Veranstaltungen besuchen und Mitglieder werden, was auch seinem Taktgefühl und seinem Charme zu verdanken ist. 2018 wurde Samuel für seine aktive und produktive Arbeit in der Ortsgruppe mit der Bronzenen Ehrennadel der LmDR

Wir gratulieren Samuel Eisenbraun zu seinem Geburtstag, wünschen ihm viel Energie und die Aufmerksamkeit seiner Lieben. Möge das kommende Lebensjahr ihm viele interessante Begegnungen und schöne Eindrücke, Zufriedenheit, Glück und vor allem Gesundheit bringen!

Auch **Lubov Weizel** ist nicht zu ersetzen. Am 29. Mai feierte die in Karaganda geborene Lubov ihren 75. Geburtstag.

Seit 2016 bringt sie sich aktiv im Klub der Senioren ein und trägt zu seinem großen Erfolg bei, und seit 2018 gehört sie zum Vorstand der Kreis- und Ortsgruppe, in dem sie für die Seniorenarbeit verantwortlich ist.

Die seit 1998 in Deutschland lebende ehemalige leidenschaftliche Mathematiklehrerin blickt auf eine lange und erfolgreiche ehrenamtliche Integrationsarbeit in Gemünden, Unterfranken, zurück. Mit den dabei gemachten Erfahrungen unterstützt sie stets die Arbeit in unserer Ortsgruppe.

Wir wünschen Lubov ungebrochenen Optimismus und weiterhin viel Tatkraft. Das neue Lebensjahr möge ihr Gesundheit und unzählige schöne Erinnerungen im Kreise ihrer Lieben bringen.

Wir bedanken uns bei ihr ebenso wie bei Johann Hild aus Würzburg, der seit dreißig Jahren Mitglied der Landsmannschaft ist.

Aufruf zur Geschichte der Ortsgruppe Würzburg-Kitzingen

Im Herbst 2023 wird die Ortsgruppe Würzburg der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland 55 Jahre alt. Ohne persönliche Bilder und Berichte aus der Vergangenheit können wir die Arbeit und die Atmosphäre der Ortsgruppe nicht eindeutig darstellen.

Wir wissen, dass viele Menschen das aktive Leben in der Ortsgruppe bewegt hat oder noch bewegt. Gerne würden wir das in unserer Publikation widerspiegeln. Wenn Sie uns alte Bilder oder Berichte zur Geschichte der Ortsgruppe zur Verfügung stellen wollen, sind wir Ihnen sehr dankbar.

Bitte nehmen sie Kontakt mit unserer Vorsitzenden Albina Baumann auf, wenn Sie Bilder zu früheren Aktivitäten unserer Ortsgruppe haben: Tel.: 01590-1023923 09381-847387; a.baumann@lmdr.de

Ankündigungen

Wir laden Sie herzlich ein zu unseren kommenden Veranstaltungen mit unseren Kooperationspartnern:

- Tag der Heimat (BdV-Landesgruppe Bayern) am 16. September um 14:30 Uhr im Deutschen Fastnachtmuseum, Luitpoldstraße 4, Kitzingen.
- Diözesanwallfahrt der Aussiedler und Vertriebenen am 30. September um 18 Uhr in der Wallfahrtskirche Maria im Grünen Tal, Kapellenweg 2, Zellingen/Retzbach.

Der Vorstand

Orts- und Kreisgruppe Augsburg, Bayern

Eine Reise durch die Welt – Sommerfest und Heimatnachmittag in Augsburg

m letzten Maisonntag folgten rund 500 Besucher der Einladung der Orts- und Kreisgruppe Augsburg der LmDR zum Sommerfest und Heimatnachmittag. Und so wurde im Pfarrgarten der Pfarrei St. Andreas in Augsburg-Herrenbach ein weiteres Mal, wie schon seit rund 20 Jahren, gemeinsam gefeiert, gesungen und Zeit miteinander verbracht. Die Ortsgruppe Augsburg organisierte das Fest gemeinsam mit der Kirchengemeinde St. Andreas und mit Unterstützung des Fördervereins der Deutschen aus Russland in Augsburg.

Thema des diesjährigen Sommerfestes waren "260 Jahre der Auswanderung nach Russland", die unter der russischen Kaiserin Katharina II. begann. Ein Jahr nach ihrer Thronbesteigung erließ sie am 22. Juli 1763 ein Manifest, in dem attraktive Bedingungen für eine Ansiedlung in Russland formuliert wurden. Obwohl dieses Manifest in vielen Sprachen gedruckt wurde und sich an alle auswanderungswilligen Ausländer richtete, waren es zum Großteil Menschen aus den deutschsprachigen Gebieten, die sich von der Einladung der Kaiserin angesprochen fühlten. Diejenigen Deutschen, die sich ab diesem Zeitpunkt bis ins 19. Jahrhundert hinein im Russischen Kaiserreich niederließen, bildeten im Laufe der Zeit eine Schicksalsgemeinschaft, deren Mitglieder sich noch heute als Deutsche aus Russland bezeichnen.

Zu Beginn ging die Vorsitzende der Ortsgruppe Augsburg, Helene Sauter, auf die Geschichte der LmDR und ihrer Gliederung ein. Die Geschichte der Deutschen aus Russland in Augsburg sei genauso alt wie die Nachkriegsgeschichte der Stadt, doch erst am 24. Februar 1957 sei die Ortsgruppe Augsburg mit dem Vorsitzenden Otto Fauth, der die Gliederung bis 1961 leitete, ins Leben gerufen worden.

Nach ihm hätten viele andere Landsleute das Profil der LmDR in Augsburg geprägt, unter anderem die Vorsitzenden Albert Strohmaier, Elisabeth Wilhelm, Waldemar Lutz, Juri Heiser, Karl Kromer und Tatjana Akimova. In diesen Jahren habe sich die Orts- und Kreisgruppe Augsburg zu einem bedeutenden Zentrum landsmannschaftlicher Aktivitäten in Bayern entwickelt.

Nachdem über Jahrzehnte die Bemühungen um Familienzusammenführung im Mittelpunkt gestanden hätten, seien inzwischen die Unterstützung und Begleitung der Landsleute bei ihren Integrationsbemühungen die wichtigsten Aufgaben. Als weitere Hauptaufgabe nannte Helene Sauter die Sorge um den Erhalt des kulturellen Erbes der Deutschen aus der ehemaligen Sowjetunion.

"Das müssen wir besonders unseren Kindern und Kindeskindern ans Herz legen", führte sie weiter aus. "Über kulturelle Veranstaltungen, Öffentlichkeitsarbeit, Sozialberatung und -betreuung sowie Kinder- und Seniorenarbeit versuchen wir, dieses Ziel zu erreichen. Vor allem in den letzten Jahren ist es der Landsmannschaft in Augsburg gelungen, bereits bestehende Kontakte zu kommunalen Einrichtungen weiter auszubauen und zum Partner der Stadtregierung bei der Behandlung von Integrationsthemen im Aussiedlerbereich zu werden.

Die unermüdliche ehrenamtliche Arbeit unserer Landsleute auf Stadtebene wurde mehrfach mit der Verleihung der Verdienstmedaille 'Für Augsburg' gewürdigt. Als Erster erhielt diese Auszeichnung 2009 Johann Kampen, ihm folgten 2011 Alena Heiser,



Der Augsburger Landtagsabgeordnete Andreas Jäckel mit der Vorsitzenden der Ortsgruppe Augsburg, Helene Sauter.

2012 Ida Hosmann und 2018 Karl Kromer. Und auch auf Bundesebene gab es Ehrungen für das langjährige ehrenamtliche Engagement mit dem Verdienstorden der Bundesrepublik Deutschland für Juri Heiser (2014) und Karl Kromer (2018)."

Zum Schluss dankte Helene Sauter allen Mitgliedern für ihre langjährige Treue, namentlich denjenigen, die bereits über 40 Jahre der Landmannschaft angehören: Ida Altmann, die Familie Lutz, Therese Boger, Erna Fladung, Johann Gotin, Rafael Kaiser, Wilma Reh, Lydia Schwabenland, Ella Strohmaier, Dr. Theodor von Habenstein und Valentina Fichtner.

Weitere Grußworte sprachen der Pfarrer von St. Andreas, Markus Maiwald, die Augsburger Oberbürgermeisterin Eva Weber, Dr. Volker Ullrich, MdB, und Andreas Jäckel, MdL und BdV-Bezirksvorsitzender Schwaben. Die Landesgruppe Bayern der LmDR repräsentierte der stellvertretende Vorsitzende Eduard Neuberger. Auch Gäste aus dem Vorstand befreundeter Ortsgruppen und Landsmannschaften – Siebenbürger Sachsen, Banater Schwaben und Sudetendeutsche – beehrten den Heimatnachmittag mit ihrer Anwesenheit.

Das umfangreiche Kulturprogramm wurde vom Münchner Duo Viktoria und Heinrich Lein moderiert und musikalisch umrahmt. Für heitere Stimmung sorgten zudem der Chor "Heimatmelodie" und das Sing- und Tanzensemble "Kosaken Kraj". Alexander Lapin begeisterte mit seinem Gesang, während die Tänzerinnen und Tänzer der "Alisa"-Schule sowie der Kinderund Jugendklub "Glühwürmchen" schwungvoll ihre Künste zeigten. Auf die Kinderauftritte waren insbesondere die Eltern und Großeltern sehr gespannt; danach durften sich die kleinen Künstler auf der Hüpfburg austoben.

Doch was wäre ein Sommerfest ohne kulinarische Genüsse?! Daher sorgten die fleißigen Mitglieder der Ortsgruppe Augsburg für allerlei Gaumenfreuden: Schaschlik und Würstchen für Fleischliebhaber, Karotten-Ingwersuppe mit Börek-Sticks (Blätterteiggebäck mit Käse und Spinat) für Vegetarier, Kaffee und Kuchen für den Nachtisch und extra viel Eis gegen die sommerliche Hitze.

Die positiven Rückmeldungen der Besucher haben uns in der Überzeugung bestärkt, dass wir mit der Veranstaltung die gesteckten Ziele erreicht haben. Wir konnten russlanddeutsche Traditionen einer breiten Öffentlichkeit vorstellen und zeigen, dass die Deutschen aus Russland in Bayern eine neue Heimat gefunden haben, in der sie sich wohlfühlen. Zugleich dienten die kultu-



Die "Glühwürmchen" und die Mitglieder der "Alisa"-Schule waren eine echte Bereicherung des Kulturprogramms.

rellen Darbietungen unserer Landsleute als Brücke zu Besuchern mit einem anderen ethnischen bzw. kulturellen Hintergrund und damit als Förderung des friedlichen und freundschaftlichen Zusammenlebens in Augsburg.

In diesem Sinne bedanken wir uns recht herzlich bei allen Besuchern des Festes, weil sie mit ihrem Kommen die Veranstaltung unterstützt und die Arbeit der LmDR gewürdigt haben. Ein herzliches Dankeschön auch an alle Beteiligten des bunten musikalischen Programms und selbstverständlich an alle haupt- und ehrenamtlichen Helferinnen und Helfern, die gemeinsam dieses schöne Fest auf die Beine gestellt haben. Ein besonderer Dank gilt Pfarrer Markus Maiwald und der Gemeinde St. Andreas, die es uns ermöglicht haben, auch in diesem Jahr im schönen Garten der Gemeinde zu feiern. Das Sommerfest wird uns noch lange in bester Erinnerung bleiben!

Der Vorstand

Aktivitäten des Bayerischen Kulturzentrums der Deutschen aus Russland (BKDR)



Die Teilnehmer des Jugendforums bei ihrem Besuch des BKDR.

Teilnehmer des "Jugendforums Europa-Lateinamerika" besuchen das BKDR

Teilnehmerinnen und Teilnehmer des diesjährigen "Jugendforums Europa-Lateinamerika", das von der Stiftung Verbundenheit mit den Deutschen im Ausland veranstaltet wurde, besuchten Anfang Iuli das BKDR.

Vom 27. bis 29. Juni waren junge Menschen aus fünf lateinamerikanischen Ländern und Europa zusammengekommen, um sich u. a. über aktuelle gesellschaftliche Probleme auszutauschen und neue Netzwerke für den zukünftigen Dialog aufzubauen.

Während des Besuchs der südamerikanischen Delegation in Nürnberg stand die Geschichte und Kultur der Wolgadeut-

schen im Mittelpunkt. Nach einem kurzen Vortrag des BKDR-Geschäftsleiters Waldemar Eisenbraun stellten die wissenschaftlichen Mitarbeiter Dr. Olga Litzenberger und Dr. Viktor Krieger ihre aktuellen Forschungsprojekte vor und gaben bekannt, dass das Kulturzentrum bald auch nach Südamerika reisen werde.

Die geplante Reise von Dr. Olga Litzenberger nach Argentinien wird im Rahmen einer vom BKDR konzipierten Ausstellung über das katholische und evangelisch-lutherische Kulturerbe der Deutschen in Russland und anderen postsowjetischen Ländern noch in diesem Jahr stattfinden. Zum ersten Mal wird dabei die mobile Ausstellung in Spanisch vorgestellt. Die Begleitbroschüre in spanischer Sprache liegt bereits vor und wurde den Gästen aus Südamerika während ihres Besuchs in Nürnberg überreicht.

BKDR-Orchester bei den "Tagen der Verbundenheit" in Bayreuth

Am 28. Juni 2023 fand auf der Kulturbühne "Reichshof" in Bayreuth die Hauptveranstaltung der diesjährigen "Tage der Verbundenheit" statt - die festliche Kulturgala mit Preisverleihung. Das BKDR-Orchester durfte die Veranstaltung musikalisch umrahmen.

Neben den Tagungsgästen der Stiftung "Verbundenheit mit den Deutschen im Ausland", der "Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen" und der "Arbeitsgemeinschaft deutscher Minderheiten in der FUEN", die das Event zusammen organisiert hatten, kamen viele Vertreterinnen und Vertreter der deutschen Minderheiten und deutschsprachigen Gemeinschaften aus aller Welt.

Unter den Ehrengästen waren a. a. die Bundesbeauftragte für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten, Natalie Pawlik, die Bayerische Staatsministerin für Europaangelegenheiten und Internationales, Melanie Huml, und der Oberbürgermeister von Bayreuth, Thomas Ebersberger.

Referat von Dr. Viktor Krieger bei der Tagung "Das Kulturerbe der Deutschen in der Ukraine"

Auf der Tagung in Berlin vom 19. bis 21. Juni 2023, die von der Kulturstiftung der Vertriebenen organisiert wurde, ging es schwerpunktmäßig um das deutsche Kulturerbe in der Ukraine sowie die gegenwärtige Lage der deutschen Minderheit angesichts des Krieges, in dem sich das Land nach dem russischen Angriff befindet.

Historische Entwicklungen in der Ukraine und die Geschichte ihrer Staatlichkeit beleuchteten in ihren Vorträgen die beiden ausgewiesenen Experten Prof. Dr. Katrin Boeckh (Universität München) und Prof. Dr. Guido Hausmann (Universität Regensburg).

Vor diesem Hintergrund erfolgten sowohl Beiträge zur geschichtlichen Entwicklung als auch zum kulturellen Erbe verschiedener regionaler Gruppen der Minderheiten der Galizien-, Bukowina-, Wolhynien-, Krim- und anderen Deutschen.

Der wissenschaftliche Mitarbeiter des BKDR, Dr. Viktor Krieger, referierte im Zuge dessen über die größte Gruppe unter ihnen, die Schwarzmeerdeutschen. Aufgrund von zwei Weltkriegen, dem russischen Bürgerkrieg und nicht zuletzt der Verfolgung in der Sowjetunion Stalins wurden Objekte der materiellen und geistigen Kultur der Schwarzmeerdeutschen und insgesamt der Deutschen in der Ukraine fast vollständig vernichtet. Der fast anderthalb Jahre andauernde russische Angriffskrieg zerstört unwiederbringlich auch die letzten Reste des Erbes, da die Frontlinie mitunter gerade durch die einstigen Siedlungsgebiete der nationalen Gruppe verläuft.

Viktor Krieger präsentierte ein neues Projekt des BKDR zum literarischen Erbe der deutschen Minderheit in der Ukraine in der Zeit zwischen den zwei Weltkriegen. Es trägt den Namen "Minderheitenliteratur auf der Anklagebank". Dieses kulturelle Erbe hat seine kurzzeitige Entwicklung Anfang der 1920er bis Anfang der 1930er Jahre erlebt. So gut wie alle deutschsprachigen Literaten, Journalisten, Redakteure und Verlagsmitarbeiter wurden bis 1938 in Straflager überführt oder ermordet. Anhand von Materialien aus den Archiven der ukrainischen Staatssicherheit (Sluschba Bespeki) soll ein wichtiges, bislang kaum erforschtes Kapitel der nationalen Literaturgeschichte erstmalig aufgearbeitet werden.

Abschließend wurde u. a, von einigen Vertretern der ukrainischen Minderheitenorganisationen und zuständigen staatlichen Behörden neben den Rechtsexperten für den Minderheitenschutz über das neue Minderheitengesetz der Ukraine diskutiert.



Von links: Dr. Michailo Kostjuk (Nationale Technische Universität Luzk), Dr. Viktor Krieger und Wolodymyr Leysle (Präsidiumsvorsitzender des Rates der Deutschen in der Ukraine) beider Tagung "Das Kulturerbe der Deutschen in der Ukraine". Foto: ©Michailo Kostjuk.]

BKDR-Video "Evangelischer Kirchentag 2023 in Nürnberg" ist online

Das BKDR wirkte am diesjährigen Deutschen Evangelischen Kirchentag vom 7. bis 11. Juni 2023 aktiv mit, und zwar mit zwei Konzerten des hauseigenen BKDR-Orchesters am Jakobsplatz in der Nürnberger Innenstadt und in der St. Peterskirche sowie mit einem umfangreichen Informationsstand auf dem Nürnberger Messegelände, um die Kultur und Geschichte der Deutschen aus dem postsowjetischen Raum einer breiten Öffentlichkeit zu präsentieren.

Das BKDR veröffentlichte nun ein kurzes, anschauliches Video dazu. Zum Beitrag gelangen Sie über unseren YouTube-Kanal "BKDR Kulturzentrum" unter:

https://youtu.be/jUu7Hn6a1Ik



"Russlanddeutsche Spuren in Nürnberg" – neue Termine für Stadtführungen im August und September 2023

Die wissenschaftliche Mitarbeiterin des BKDR, Prof. Dr. Olga Litzenberger, hat nach monatelanger Archivarbeit Zusammenhänge erschlossen, welche die russlanddeutsche Geschichte in Nürnberg spürbar werden lassen und gleichzeitig Lokalkolorit vermitteln.

Welche Spuren hinterließen die Russlanddeutschen in der Geschichte Nürnbergs, und wann gingen die ersten Auswanderer aus Nürnberg nach Russland?

Wie relevant war Nürnberg für die Anwerber der neuen deutschen Kolonisten, und welche Rolle spielten bei der Entscheidung für oder wider eine Auswanderung der religiöse Glaube sowie die Kirchengemeinden der damaligen Zeit?

Im August und September 2023 bietet das BKDR drei Termine für Stadtführungen an:

- 18.8.2023 (Freitag), 17 Uhr;
- 15.9.2023 (Freitag), 17 und 18:30 Uhr. Die Gruppengröße liegt zwischen 12 und 20 Personen, Führungen erfolgen auf Deutsch. Gruppenanfragen (Schulklassen, Delegationen, Institutionen etc.) werden gern bearbeitet Einzelanmeldungen sind selbstverständlich ebenfalls willkommen!

Die zwölf Stationen der anderthalbstündigen Nürnberger Stadtführung können Sie einem Flyer entnehmen, den wir Ihnen bei Interesse gern per E-Mail zukommen lassen. Anfragen dazu bitte an folgende E-Mail-Adresse schicken:

kontakt@bkdr.de

Landsmannschaft der Deutschen aus Russland

Informationen und Beiträge aus den Gliederungen

BADEN-WÜRTTEMBERG Heilbronn

Informationsfahrt nach Berlin:

Vom 11. bis 14. Juli 2023 fand eine politische Bildungsfahrt der Ortsgruppe Heilbronn nach Berlin statt. Ziel dieser Reise war, die politische Bildung zu fördern und über die Arbeit eines Bundestagsabgeordneten zu informieren. Das Bundespresseamt stellte ein vielseitiges und kurzweiliges Programm zusammen, sodass die Teilnehmerinnen und Teilnehmer interessante Einblicke gewinnen konnten.

Am ersten Abend wurde nach dem Abendessen im "Lindenbräu" am Potsdamer Platz spontan beschlossen, noch auf den Berliner Fernsehturm hochzufahren, was definitiv zu einem der Höhepunkte der Reise wurde. Der Blick von oben auf die Stadt war ein gelungener Auftakt für die nachfolgenden Tage.

Nach einem Informationsgespräch im Bundesministerium des Innern und für Heimat gab es weitere Auskünfte und ein Mittagessen in der Landesvertretung Baden-Württemberg. Die sich daran anschließende Stadtrundfahrt orientierte sich an politischen Eckpunkten. Einen nachhaltigen Eindruck hinterließ bei den Teilnehmern der Besuch der Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen, dem ehemaligen Stasi-Gefängnis, wo ein ehemaliger Gefangener eine hochspannende Führung mit uns machte.

Neben dem Besuch des "Denkmals für die ermordeten Juden Europas" gab es auch eine Diskussion im Deutschen Bundestag mit Besichtigung der Reichstagskugel. Auf dem Programm standen außerdem ein Rundgang am Brandenburger Tor und eine Schiffsrundfahrt auf der Spree.

Dankbar waren die Teilnehmerinnen und Teilnehmer für die persönliche Begrüßung durch den Bundestagsabgeordneten Alexander Throm (CDU), Direktkandidat des Wahlkreises Heilbronn, nachdem sie wieder in Heilbronn angekommen waren.

Es war eine rundum gelungene und sehr informative Reise. Die Informationsfahrten nach Berlin finden regelmäßig statt. Nähere Informationen dazu erhält man im zuständigen Sekretariat des jeweiligen Abgeordneten im Wahlkreis.

Liebe Landsleute, liebe Vorstände

der Landesgruppen und Ortsgliederungen,

zur Optimierung der Herstellung der Verbandszeitung "Volk auf dem Weg" bittet die Redaktion alle freundlichst, darauf zu achten, dass der letzte Abgabetermin für die jeweilige VadW-Ausgabe der 17. Tag des Vormonats ist.

Bitte senden Sie das Material an die E-Mail-Adresse

Redaktion@LmDR.de oder an unsere Geschäftsstelle.

Ihre Redaktion

Wir suchen Köchinnen und Köche heimatlicher Gerichte für einen gemeinsamen Kochabend:

Dampfnudeln, Strudla oder Riebelekuchen: Wer von uns kennt noch diese Gerichte? Die Esskultur ist Teil und Ausdruck unserer Identität. Es ist mir daher ein Anliegen, die Kochrezepte der

"alten" Gerichte an die nachwachsende Generation weiterzugeben und so das Gefühl der Verbundenheit mit unseren Wurzeln am Leben zu erhalten.

Am 12. Oktober 2023 veranstaltet unsere Ortsgruppe in der Volkshochschule Heilbronn von 18 bis 21 Uhr einen



gemeinsamen Kochabend. Es stehen vier große Kochinseln zur Verfügung, an denen verschiedene Gerichte in Kleingruppen zubereitet werden sollen.

Für diesen Kochabend suchen wir Seniorinnen oder Senioren mit Spätaussiedler- oder Vertriebenenhintergrund, die gerne ihre traditionellen Familienrezepte anderen Teilnehmern beibringen möchten. Im Anschluss werden wir die zubereiteten Gerichte gemeinsam bei einem Abendessen genießen und uns austauschen. Die Teilnehmerzahl ist begrenzt.

Bei Interesse und für weitere Informationen melden Sie sich bitte bei: Katharina Jesser, Tel.: 0176-82159533, E-Mail: Katharina. jesser@lmdr.de

Katharina Jesser



Beim Erinnerungscafé der Ortsgruppe Heilbronn am 25. Mai 2023.

Karlsruhe

MONDO – ein Fest für alle!

Das Wort "mondo" kommt aus dem Italienischen und bedeutet "Welt". Daher passte es auch als Motto für die Veranstaltung am 17. Juni 2023, die ein Fest der Völkerverständigung war.

Zahlreiche Vereine, deren Mitglieder aus verschiedenen Teilen der Welt stammen, darunter auch die Ortsgruppe Karlsruhe der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland, präsentierten sich bei der Feier mit Ständen bzw. einem facettenreichen Kulturprogramm.

Unsere Mädels aus der Pinocchio-Tanzgruppe sorgten mit ihrem hervorragenden Auftritt trotz der unfassbaren Hitze mit einer Hip-Hop-Choreographie für ausgezeichnete Stimmung.

Und dann hatten sie an diesem Tag sogar noch einen zweiten Auftritt, denn parallel dazu fand am Kronenplatz zum ersten Mal das Jugendkulturfestival statt. Dort durften unsere Mädels sogar die Eröffnung der Veranstaltung übernehmen.

Auch an dieser Stelle ein Dankeschön für die Leistung der Tanztruppe und an die Trainerin Elizaveta Kafiew für ihr Engagement!

Wir gratulieren

nachträglich von ganzem Herzen unserer Vorsitzenden Erna Pacer und den Vorstandsmitgliedern Alexander Martjan, Olga Miller, Ida Martjan, Vera Wild, Willi Müller und Irina Stol, die im Mai, Juni und Juli ihre Geburtstage feierten. Wir bedanken uns ganz herzlich für die langjährige Mitwirkung, das Engagement bei den landsmannschaftlichen Aktivitäten zum Wohle unserer Landsleute und wünschen allen weiterhin beste Gesundheit, viele sonnige Momente, Lebensfreude und Zufriedenheit!

Der Vorstand



Die Mädchen der Pinocchio-Tanzgruppe bei einem ihrer Auftritte am 17. Juni.

Lahr

Die Integration geht weiter!

Im Mittelpunkt der Arbeit unserer Ortsgruppe steht das Bestreben, unseren Landsleuten dabei zu helfen, in der neuen Heimat Baden-Württemberg anzukommen und sich in Lahr heimisch zu fühlen

Zu diesem Zweck organisieren wir regelmäßig Veranstaltungen, bei denen wir auch versuchen, die Menschen über das gemeinsame Erinnern an vergangene Zeiten zusammenzubringen und das Gefühl der Zusammengehörigkeit zu stärken.

Wir bemühen uns außerdem um die Festigung unserer Verbindungen zu anderen Ortsgruppen der LmDR. Wir laden diese zu uns ein und nehmen gerne auch deren Einladungen an.

So organisierten wir am 1. Juli einen Ausflug zu unseren Nachbarn in Offenburg zu einem Konzert, an dem Chöre der LmDR teilnahmen. Die Veranstaltung hinterließ bei uns allen einen unvergesslichen Eindruck.

Durch die Kommunikation mit interessanten Menschen und neue Bekanntschaften wecken wir bei unseren Landsleuten das Interesse an der Teilhabe am gemeinsamen Leben in der Stadt. Das erreichen wir vor allem über die Zusammenarbeit mit verschiedenen Unternehmen und Organisationen sowie über die Teilnahme an städtischen Veranstaltungen, wie zuletzt am Wohngebietsfest am 21. Juli 2023, das alljährlich von der Wohnbau Stadt Lahr GmbH im Stadtteil Kanadaring durchgeführt wird.

Unsere Ortsgruppe beteiligte sich mit einem Auftritt des Chores "Heimatglocken" an dem Fest. Mit dem Lied "Das Glockengeläut im Hof" in russischer und deutscher Sprache eroberte der Chor viele Herzen der Stadtbewohner.

Der Vorstand



Der Vorstand der Ortsgruppe Lahr beim Besuch des Konzerts in Offenburg.



Der Oberbürgermeister von Lahr, Markus Ibert (2. von rechts), und Mitglieder der Ortsgruppe Lahr beim Wohngebietsfest am 21. Juli 2023.

Offenburg/Ortenaukreis

Einladung zum Herbstfest:

Wir laden alle Landsleute aus nah und fern herzlich ein zu unserem traditionellen Herbstfest, das am 30. September 2023 um 19 Uhr in der Sport- und Festhalle Bohlsbach, Festhallenstraße 1, Offenburg-Bohlsbach, stattfindet.

Es erwartet Sie ein buntes Unterhaltungsprogramm mit der musikalischen Begleitung der Band VIVA aus Freiburg und der Möglichkeit, das Tanzbein zu schwingen. Für Ihr leibliches Wohl wird ebenfalls gesorgt.

Eintrittskarten kann man bei unserem Vorstandsmitglied Nina Leicht, Tel.: 078120554348, oder am Tag der Veranstaltung an der Abendkasse kaufen. Wir freuen uns wieder auf Ihren Besuch!

Natürlich hoffen wir darauf, dass das Herbstfest genauso gut besucht wird wie unsere Faschingsfeier am 11. Februar dieses Jahres!

Einladung zum 20-jährigen Jubiläum des Chores "Jungbrunnen":

Der Offenburger Chor der Deutschen aus Russland "Jungbrunnen" feiert am 21. Oktober 2023 um 13 Uhr in der Gemeindehalle Bohlsbach, Festhallenstraße 1, Offenburg-Bohlsbach, sein 20-jähriges

Der Chor wurde im September 2003 von Georg Stößel gegründet und steht seitdem unter der Schirmherrschaft der Kreisund Ortsgruppe Offenburg/Ortenaukreis der LmDR.

Am festlichen Programm der Jubiläumsfeier nehmen auch Ehrengäste und eingeladene Chöre aus Baden-Württemberg teil. Alle Freunde des deutschen Volksliedguts und auch alle Fans und Landsleute aus Offenburg und Umgebung sind herzlich willkommen! Natürlich freuen wir uns über alle Gäste aus Nah und Fern, die keine Reisestrapazen scheuen. Für den Eintritt ist nur gute Stimmung erforderlich!

Der Vorstand



Der Chor "Jungbrunnen" beim Internationalen Fest im Juni 2023 in Offenburg.

Bild: Viktor Pfeifer

BAYERN München

Ausstellungseröffnung im Haus des Deutschen Ostens:

Am 15. Juni nahmen Mitglieder der Kreis- und Ortsgruppe München an der Eröffnung der Ausstellung "Ungehört - die Geschichte der Frauen. Flucht, Vertreibung und Integration" im Münchner Haus des Deutschen Ostens teil. Die Schirmherrschaft über die Eröffnung hatte die Beauftragte der Bayerischen Staatsregierung für Vertriebene und Aussiedler, Sylvia Stierstorfer, MdL, übernommen

Die Ausstellung richtet ihren Blick auf Erfahrungen und Schicksale, Verluste, Erfolge und Leistungen von Frauen während ihrer Flucht bzw. Vertreibung und bei ihrer Integration. Sechs Zeitzeuginnen, die aus unterschiedlichen Regionen des östlichen Europas stammen, stehen im Mittelpunkt der Präsentation: Ria Schneider aus der Batschka, Emma Weis und Friederike Niesner aus Mähren, Gertrud Müller aus Oberschlesien, Rosemarie Becker aus Pommern und Edith Gleisl aus Ostpreußen. Sie waren bei der Eröffnung persönlich dabei, beantworteten die Fragen der Besucher und bedankten sich herzlichst für die Organisation der Ausstellung und die Aufbewahrung ihrer Zeitzeugnisse.

Umfangreiches Besuchsprogramm:

Darüber hinaus nahmen wir an weiteren interessanten Veranstaltungen teil:



Die Vorsitzende der Ortsgruppe München, Maria Schefner (rechts), und Mitglieder der LmDR beim Treffen mit der Beauftragten der Bayerischen Staatsregierung für Vertriebene und Aussiedler, Sylvia Stierstorfer (2. von rechts).

Am 17. Juni folgten wir der Einladung der Landsmannschaft der Donauschwaben zum Sommerfest und am 18. Juni genossen wir das Konzert der jungen Künstler der Munich International School of Arts im Haus des Deutschen Ostens.

Die SPD-Fraktion im Bayerischen Landtag lud uns am 1. Juli zum Empfang für Heimatvertriebene, Flüchtlinge und Aussiedler im Plenarsaal des Bayerischen Landtags ein.

Zu einem besonderen Höhepunkt wurde unser Besuch der Gedenkveranstaltung am 13. Juli zum 80. Jahrestag der Hinrichtung von Alexander Schmorell und Professor Kurt Huber, die zum engeren Kreis der Widerstandsgruppe "Weiße Rose" gehörten.

In der Salvatorkirche hielt Priester Viktor Meshko von der russisch-orthodoxen Kirche, die Alexander Schmorell heiliggesprochen hat, einen Gottesdienst. Die Vorsitzende der Stiftung "Weiße Rose", Dr. Hildegard Kronawitter, unterstrich in ihrer Ansprache die Bedeutung der Tätigkeit der Widerstandsgruppe im Kampf für den Frieden.

Die Schauspieler Julia Schmalbrock und Michael Tschernow erzählten über den Leidensweg der studentischen Widerstandsgruppe an der Ludwig-Maximilians-Universität, während der serbische Chor "Singidunum" den musikalischen Teil der Gedenkfeier gestaltete.

An dieser Stelle danken wir dem Münchener Kulturverein MIR (Verein für kulturelle Beziehungen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und den Nachfolgestaaten der ehem. Sowjetunion mit Schwerpunkt Russland und Ukraine) herzlich für den langjährigen Erhalt der Erinnerung an die Mitglieder der "Weißen Rose" sowie für die Zusammenarbeit mit der Stiftung und Organisation der Gedenkveranstaltungen.

Wir laden Sie herzlich ein

zu unseren nächsten Veranstaltungen:

- 12. August (Ausweichdatum 19. August): Ausflug zum Chiemsee.
- 3. September, 14 Uhr: Gedenktag der Deportation im Haus des Deutschen Ostens in München, Am Lilienberg 5.
- 3. Oktober: Ausflug zum Oktoberfest.
- 7. Oktober, 16 Uhr: Kulturabend in Moosach, Gubestr. 5. Anmeldung und nähere Informationen bei Frau O. Seibert unter der Tel.-Nr. 0179-6737260. Herzlich willkommen, wir freuen uns auf Ihren Besuch!

Der Vorstand

Schweinfurt

"Ein Stückchen Heimat – Schlüssel zu einer Truhe aus dem Jahr 1935":

Was ist Heimat? Was verbinden wir damit? In jedem Menschen erweckt der Begriff eine andere Emotion und nimmt unterschiedlichste Bedeutungen an.

Unser langjähriges Mitglied Anna Ebel zeigte mit ihrer Teilnahme am 3. Internationalen Fotowettbewerb "Stumme Zeitzeugen" des Bayerischen Kulturzentrums der Deutschen aus Russland, was für sie ein "Stückchen Heimat" ist. Mit ihren Fotocollagen erreichte sie den zweiten, dritten und vierten Platz. In

ihrer Erzählung zur Fotokollage "Schlüssel zu einer Truhe aus dem Jahr 1935" teilte Anna Ebel ihre Erinnerungen mit:

"Wir waren zu drei Familien in einer Mühle untergebracht. Auf den Etagenbetten und auf dem Lehmboden lag Stroh. Die Rettung – eine Truhe. Die Familien gingen zu ihren Verwandten, wir wurden in einer Hütte am Waldrand untergebracht. Die Truhe war leer: Fast alles wurde gegen Lebensmittel getauscht. 1945 wohnten wir in einem Dorf, hatten zum ersten Mal ein Grundstück, pflanzten Kartoffeln. Der Hunger war vorbei. 1947 wurden wir von Verwandten in das Dorf eingeladen, wo bereits viele deutsche Familien lebten. Seit 1960 lebten wir in Karaganda. Nach Deutschland nahmen wir 1992 nur den Schlüssel mit. Die Truhe



Bilder aus der Truhe der Familie Ebel: – links oben: Letzte gemeinsame Aufnahme der Familie Ebel, 1940 (vermutlich in Schönchen an der Wolga; – rechts daneben: Alexander Maul (rechts) in Paradeuniform, 1935; – unten: Beim Korndreschen, in der Türöffnung Alexander Maul (Vater von Anna Ebel), an das Rad angelehnt Michael Maul (Großvater von Anna Ebel), 1936; – rechts: Geburtsschein von Anna Ebel (geb. Maul).

diente der Enkelin weiterhin im Sommerhaus." (Siehe dazu auch VadW Nr. 7/2023, S. 43-44.)

Vielen Dank, sehr geehrte Familie Ebel, für diese Geschichte und herzlichen Glückwunsch zur Auszeichnung!

"Hopsasa und Tralala":

Am 9. Juli lud die Orts- und Kreisgruppe Schweinfurt zu einem Seniorennachmittag ein. Zahlreiche Gäste, die wir herzlich begrüßten, fanden sich dazu im sommerlich dekorierten Pfarrsaal der Christuskirche in Schweinfurt ein.

Mit besinnlichen Erinnerungsgeschichten zu den ausgestellten Bildern zum Thema "Sommerlandschaft" ließ unser Künstler Johannes Ebel die Gäste in die sommerliche Natur eintauchen und spürbar die Freude sonniger Tage erleben.

Durch das Programm führten die Seniorenreferentinnen der Ortsgruppe Schweinfurt, Lydia Balandin und Hilda Kremer.

Maestro Viktor Strikhar ließ über den Nachmittag verteilt flotte Lieder erklingen, bei denen die Besucher kräftig mitsangen und tanzten.

Auch für das leibliche Wohl war gesorgt, denn ein reichhaltiges Kuchenbuffet mit selbstgemachten Leckereien enthielt etwas für jeden Geschmack.

Unser großer Dank für die rundum gelungene Veranstaltung gilt allen Mitwirkenden. Und am 30. September 2023 laden wir zum nächsten Seniorenherbstball ein und hoffen auf rege Teilnahme.



Stefan Labus



Valentina Hoffmann

Wir gratulieren

unseren langjährigen Mitgliedern Stefan Labus und Valentina Hoffmann herzlich zum 70. Geburtstag! Wir danken Stefan Labus ganz herzlich für die Unterstützung, Mithilfe und Teilnahme bei allen Vorhaben und Aktionen der Orts- und Kreisgruppe Schweinfurt.

Den beiden Jubilaren schenken wir einen großen Strauß aus Glück, Gesundheit, Liebe, Humor, Vergnügen und Lebenslust! Bleiben Sie uns noch lange erhalten!

Der Vorstand

LANDESGRUPPE BREMEN

"Įch bin ein Mensch, der gerne seine Gefühle und Emotionen in eigenen Songs widerspiegelt."



Viktor Baum

Wir gratulieren von ganzem Herzen Viktor Baum zum 60. Geburtstag und danken ihm für seinen ausgesprochen engagierten Einsatz im Vorstand der Landesgruppe Bremen in den zurückliegenden acht Jahren.

Viktor Baum strahlt überall seine Leidenschaft für Musik aus. Es gibt kaum jemanden in Bremen, der seine Lieder nicht kennt. Auf dem Programm verschiedener Kultur-, Sport- und Jugendfestivals steht überall "Viktor Baum live". Auch auf dem

Festival der Freundschaft und des Friedens im Bürgerpark Berlin-Marzahn ist der Sänger und Komponist immer ein gern gesehener Gast.

"Das Magazin für Volksmusik und Schlager" schrieb im März 2023: "... der sympathische Sänger mit seinen Songs (insgesamt über 100) ist ein Brücken-Schlager." Sein neues Lied "Urlaub in Türkiye" ist bei uns zum Sommerhit des Jahres geworden und sorgt beim Publikum für gute Laune.

Lieber Viktor, bewahre deinen Sinn für Humor und deine Bescheidenheit, lebe deine Begeisterung für Musik weiter. Wir alle wünschen dir und deiner Familie Gesundheit, Glück und immerwährende Liebe.

Zeichen für Toleranz und für Frieden:

Eine Ausstellung über die deutschen Siedlungen in Bessarabien (1814-1940), das heute teils zur Ukraine, teils zur Republik Moldau gehört, und den Dokumentarfilm "Exodus auf der Donau" kann man sich bis zum 26. August 2023 in der Bremer Kunstgalerie WeserArt ansehen.

Die Ausstellung wurde in Zusammenarbeit mit dem Zentrum gegen Vertreibung und dem Bessarabiendeutschen Verein vom BdV-Landesverband Bremen organisiert.

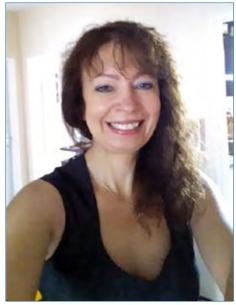
Die Inhalte der Ausstellung bieten die Gelegenheit, sich ein umfangreiches Bild davon zu verschaffen, welch einschneidenden Veränderungen und welch tiefes Leid Kriege verursachen.

Zahlreiche Vertriebene, Aussiedler und Spätaussiedler aus ehemals deutsch besiedelten Gebieten haben sich nach dem Zweiten Weltkrieg in Bremen und Umgebung niedergelassen, erfolgreich integriert und eine neue Heimat gefunden.

Der mehrfach preisgekrönte Film "Exodus auf der Donau" basiert auf dokumentarischem Material, das im Nachlass des ungarischen Kapitäns Nandor Andrasovits gefunden wurde. Sein Donaudampfer transportierte über 600 deutsche Umsiedler zum Umsiedlungslager in Richtung Semlin bei Belgrad. Die Aufnahmen vom Alltag auf dem Schiff wurden durch Dokumente und Erzählungen von Zeitzeugen ergänzt.

Wir gratulieren

den neuen Mitgliedern der Landesgruppe Bremen, Meta Krut und Tanja Mayer, und freuen uns auf ihre Unterstützung und Mitwirkung im Verein.



Tanja Mayer

Ebenfalls gratulieren wir allen unseren Mitgliedern, die ihren Geburtstag im August und September feiern, und wünschen ihnen für das neue Lebensjahr viel Glück, Gesundheit und Begeisterung für interessante neue Ideen: Elena Himmelspach, Harry Fader, Larissa Meyer-Bohe, Waldemar Banik, Larisa Veselova und Ulrich Schlüter.

Die feierliche Eröffnung der Wanderausstellung

der LmDR, "Deutsche aus Russland. Geschichte und Gegenwart", findet am **22. September 2023 um 15 Uhr** im Einkaufszentrum Weserpark statt.

Weitere aktuelle Informationen

zu unseren Veranstaltungen und neuesten Projekten können sie unter der Tel.-Nr. 0421-84786171 erhalten. Wir freuen uns über reges Interesse!

Der Vorstand



Vorstandsmitglieder der Landesgruppe Bremen im Gespräch mit der Bundesvorsitzenden des Bessarabiendeutschen Vereins, Brigitte Bornemann (2. von rechts), und dem Ortsamtsleiter von Osterholz, Ulrich Schlüter (stehend).

LANDESGRUPPE HAMBURG

Gedenkstunde für die Opfer von Flucht und Vertreibung:

Wie jedes Jahr richtete das Bundesinnenministerium auch 2023 am Weltflüchtlingstag eine Gedenkstunde für die Opfer von Flucht und Vertreibung aus.

Um an das Leid der Heimatvertriebenen und Flüchtlinge zu erinnern, lud die Bundesministerin des Innern und für Heimat, Nancy Faeser, am 20. Juni in das Berliner Konzerthaus am Gendarmenmarkt ein, wo sich unter anderem auch unser Landesvorsitzender Dr. Otto Horst mit seiner Ehefrau Telse einfand.

In ihrer Rede erinnerte Faeser unter anderem daran, mit welchen Schwierigkeiten die deutschen Heimatvertriebenen nach dem Zweiten Weltkrieg zu kämpfen hatten. Der BdV-Vorsitzende Dr. Bernd Fabritius wies in seiner Ansprache darauf hin, dass die Vertriebenen auch nach dem Ende ihrer Flucht vor großen Herausforderungen standen, und würdigte die gesellschaftliche Gesamtleistung ihrer Eingliederung.

Bei den anschließenden Begegnungen, unter anderem mit der Beauftragten der Bundesregierung für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten, Natalie Pawlik, gab es ausreichend Gelegenheit für interessante Gespräche.

Einladung zur Gedenkveranstaltung:

Wir laden Sie herzlich ein, mit uns am 3. September der Deportation der Deutschen in der Sowjetunion zu gedenken. Wir treffen uns um 15 Uhr im Striepensaal, Striepenweg 40, Hamburg (S-Bahn Neuwiedenthal). Die Chöre "Hoffnung", "Die Weide" und "Abendklang" werden die Veranstaltung musikalisch begleiten.

Der Vorstand



Der Vorsitzende der Landesgruppe Hamburg, Dr. Otto Horst, mit Ehefrau Telse (links) und der Beauftragten der Bundesregierung für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten, Natalie Pawlik.



HESSEN

Landesgruppe

DJR-Sommerfest 2023: Ein fröhliches Fest für Groß und Klein

Am 15. Juli fand auf dem Gelände der Kita Winnie Puuh in Frankfurt das alljährliche Sommerfest der DJR (Deutsche Jugend aus Russland) - Hessen e. V. und der IDRH (Interessengemeinschaft der Deutschen aus Russland in Hessen) gGmbH statt.

Das Fest lockte über 350 Gäste an und wurde durch die Anwesenheit der Ehrengäste Boris Rhein, hessischer Ministerpräsident, und Margarete Ziegler-Raschdorf, hessische Landesbeauftragte für Heimatvertriebene und Spätaussiedler, zu einem besonderen Ereignis.

Das Fest bot den Besucherinnen und Besuchern einen Tag voller unvergesslicher Momente und Aktivitäten. Die Kinder aus den fünf DJR-Einrichtungen präsentierten ein unterhaltsames Bühnenprogramm mit vielseitigen Tanz- und Gesangaufführungen. Im Anschluss konnten sie sich auf Hüpfburgen austoben, sich kunstvoll schminken lassen und an weiteren Angeboten teilnehmen.

Die strahlenden Gesichter der kleinen Gäste zeugten von ihrer Begeisterung und Freude während des Fests.

Ein besonderes Highlight war zweifellos die Anwesenheit von Boris Rhein und Margarete Ziegler-Raschdorf. Die beiden Ehrengäste nahmen sich die Zeit, das Bühnenprogramm der Kinder zu verfolgen und einen Einblick in unsere Arbeit zu erhalten.

Ebenso freuten wir uns sehr über den Besuch des Fraktionsvorsitzenden der CDU im Römer, Dr. Nils Kößler. Ihre Präsenz unterstrich die Bedeutung der Förderung von Bildung und die aufrichtige Wertschätzung unseres Engagements.

Das kulinarische Angebot ließ ebenfalls keine Wünsche offen. Es wurden leckere Speisen und erfrischende Getränke angeboten. Die gemeinsamen Mahlzeiten schufen eine angenehme Atmosphäre, in der sich die Besucherinnen und Besucher austauschen konnten. Die positive Stimmung und das harmonische Miteinander trugen maßgeblich zum Erfolg des Fests bei.

Wir bedanken uns herzlich bei allen, die zum Gelingen dieses besonderen Fests beigetragen haben. Ein großer Dank geht an das Organisationsteam, die Kita Winnie Puuh und ihre engagierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Ohne ihren Einsatz und ihre Unterstützung wäre ein derartiges Sommerfest nicht möglich gewesen.



Gäste des Sommerfestes in Frankfurt am Main (von links): Margarete Ziegler-Raschdorf, Dr. Nils Kößler, Boris Rhein, Svetlana Paschenko, Natalie Paschenko und Albina Nazarenus-Vetter.

Bild: Anna Bajrakow



Musikalischer Auftritt von Kindern der Samstagsschule "EVRIKA!".

Das DJR-Sommerfest 2023 war ein voller Erfolg und wird den Kindern, Eltern und Gästen noch lange in Erinnerung bleiben. Wir freuen uns bereits auf kommende Veranstaltungen und weitere gemeinsame Projekte.

Katharina Haupt

Gießen

Musikalischer Nachmittag:

Nach der langen, coronabedingten Pause fand am 25. Juni in der Evangelischen Stephanusgemeinde die zweite Veranstaltung unseres Chors "Heimatklang" unter der Leitung von Olga Kallasch statt.

Der musikalische Nachmittag unter dem Motto "Musik bildet eine Brücke zwischen Menschen, auf der man sich begegnen kann" diente der Verständigung und Entwicklung des Zusammengehörigkeitsgefühls.

Auf dem Programm standen russlanddeutsche, deutsche, russische und ukrainische Lieder. Lebhaften Applaus ernteten die beiden Solistinnen Tamara Duchovnaja und Swetlana Palij, die bekannte Lieder wie "Santa Lucia" und "Blumenstrauß aus Nizza" sangen.

Es war ein sehr gelungener Nachmittag!

Frauenfrühstück:

Zwei Wochen später versammelten sich unsere Frauen in der Beratungsstelle der Ortsgruppe zum gemeinsamen Frühstück. Es gab viele aktuelle Themen zum Besprechen, besonders bei einem gut gedeckten Tischlein! Wir sind so verblieben, dass ein solches Treffen einmal im Monat stattfinden wird.



Der Gießener Chor "Heimatklang" bei seinem Auftritt in der Evangelischen Stephanusgemeinde Gießen.

Weitere Aktivitäten:

- **Chorprobe**: jeden Donnerstag (außer in den Sommerferien) ab 17:30 Uhr in der Evangelischen Stephanusgemeinde.
- Seniorentreff: jeden Mittwoch, 14 bis 16 Uhr, in der Hardtallee 15; Leiterin: Ludmilla Landes.
- Malunterricht für Kinder: jeden Samstag (außer in den Sommerferien), 10 bis 12 Uhr; Lehrerin: Natalia Schevtschenko.

Öffnungszeiten unserer Beratungsstelle:

Montag, 10 bis 12 Uhr und 16 bis 18 Uhr, Dienstag. 16 bis 18 Uhr, Donnerstag, 10 bis 12 Uhr oder nach Terminvereinbarung: Tel. 0176-22104367 (Frau Tugova), Tel. 0177-1658472 (Frau Schulz).

Wir begrüßen

recht herzlich unsere neuen Mitglieder **Ludmilla Penner** und **Tatjana Dattaj**, die zugleich Mitglieder des Chors "Heimatklang" sind, und sind zuversichtlich, dass beide uns bei allen unseren Vorhaben unterstützen werden.

Der Vorstand







Tatjana Dattaj

Kassel



Von links: Natalie Paschenko, Elena Tschigrinets, Tatiana Jung und Elisa Paschenko beim Familiennachmittag in Kassel.

Familiennachmittag:

Am 26. Juni lud die Interessengemeinschaft der Deutschen aus Russland in Hessen (IDRH) Eltern und Kinder zu einem Familiennachmittag mit Bewegungsspielen ein.

Die Erziehung von Kindern ist eine wichtige, aber oft auch anstrengende Aufgabe. Eltern müssen zudem Beruf und Kindererziehung unter einen Hut bringen. Wir wollen Familien dabei unterstützen und stark machen, deshalb bieten wir regelmäßig Aktivitäten für Familien mit Kindern an.

Da das Wetter gut war, fand die Veranstaltung dieses Mal im Freien statt. Die IDRH-Bildungsreferentin Natalie Paschenko hielt einen kurzen Impulsvortrag zum Thema "Mental Load" (ein Begriff aus der Geschlechterforschung, das mit "mentale Belastung" übersetzt werden kann). Sie berichtete, wie unsichtbare Aufgaben des Alltags vor allem die Mütter belasten, da Frauen geprägt werden, für die Familie verantwortlich zu sein.

Nach dem Vortrag tauschten sich die anwesenden Mütter aus und versuchten, gemeinsam Lösungen zu finden, wie sie den Familienalltag möglichst ohne Stress bewältigen können. Währenddessen kümmerte sich unsere Moderatorin Elena Tschigrinets mit Hilfe von Tatiana Jung und Elisa Paschenko um die Kleinen. Ihnen wurden Bewegungsspiele angeboten, die bekanntlich neben der Grob- und Feinmotorik auch soziale Kompetenzen und Motivation fördern, das allgemeine Befinden und Körpergefühl der Kinder verbessern und sich positiv auf ihre kognitiven Fähigkeiten auswirken können.

Es war ein großartiger Nachmittag voller guter Eindrücke. Wir bedanken uns bei allen Teilnehmern und freuen uns auf die nächsten Begegnungen.

Wir gratulieren

unseren langjährigen und treuen Mitgliedern Alexander Moor, Marina Krieger, Tatiana Paschenko, Waldemar Paschenko und nachträglich Viktoria Weirich zu ihren Geburtstagen und wünschen ihnen Gesundheit, Glück und Erfolg und freuen uns auf die weitere Zusammenarbeit zum Wohle unserer Landsleute.

Herzliche Anteilnahme:

Anlässlich des Dahinscheidens unseres langjährigen Mitglieds und Leiters des historischen Klubs der Ortsgruppe Kassel, **Klaus Ludwig**, sprechen wir seiner Frau Nadja Negreli-Ludwig unser tiefempfundenes Beileid aussprechen. In Trauer fühlen wir uns mit der ganzen Familie verbunden und wünschen ihr viel Kraft.

Unsere nächsten Termine:

- 26. August: Fahrt nach Berlin zur zentralen Auftaktveranstaltung zum Tag der Heimat des Bundes der Vertriebenen.
- 1. September: Fahrt nach Büdingen zur Fachtagung "260 Jahre des Einladungsmanifestes" (Zusammenarbeit von BKDR, IDRH und LWD).
- 2. September: Fahrt nach Friedland zur zentralen Gedenkfeier der LmDR.
- 17. September: Fahrt nach Wiesbaden zum Zentralen Tag der Heimat des BdV Hessen im Biebricher Schloss.

Weitere Auskünfte erteilen gerne

Svetlana Paschenko, Tel.: 0561-7660119, und Natalie Paschenko, Tel.: 0561-8906793.

Der Vorstand

MBE – Migrationsberatung für Erwachsene Zuwanderer alle Infos unter: www.MBE.LMDR.de

NIEDERSACHSEN

Gifhorn

Wir gratulieren Anton Heier zum 100. Geburtstag!

Anton Heier wurde am 28. Juni 1923 in der katholischen Siedlung Klein-Liebenthal nahe Odessa geboren und wuchs in einer Großfamilie mit sechs Geschwistern auf. Seine Eltern waren tüchtige Bauern und führten eine gute Wirtschaft.

Im Sommer 1930 erreichten die Kollektivierung – ein Euphemismus für Enteignung - und Vertreibung die relativ wohlhabenden Bauern in Klein-Liebenthal. Mit gerade mal sieben Jahren musste Anton Heier den Schmerz der Trennung von den Eltern und Geschwistern erfahren. Seine Mutter wurde in die Verbannung nach Sibirien geschickt, die Kinder wurden getrennt voneinander bei Verwandten untergebracht.

Nach einem halben Jahr fand die Familie Heier in einem Arbeiterviertel in Odessa wieder zusammen. Anton Heier wurde dort eingeschult und absolvierte sein siebtes Schuljahr mit guten Noten. Sein Traum war es, im Seefahrt-Technikum in Odessa zu studieren. Als Deutscher bekam Anton Heier jedoch nach dem Prüfungsgespräch eine klare Absage. Er schaffte es aber, ohne Examen in ein Maschinenbau-Technikum aufgenommen zu werden. Ein Jahr konnte er dort studieren, für mehr reichte es wegen der schwierigen Lage in der Vorkriegszeit nicht.

So musste sich Anton Heier mit 16 Jahren vom Technikum verabschieden und eine Arbeitsstelle suchen, um seine Familie materiell zu unterstützen. Er fand eine Anstellung als Tischlerlehrling in einer Fabrik für Musikinstrumente und brachte nun Geld nach Hause.

Während des Zweiten Weitkriegs gelangte Anton Heier, wie so viele Schwarzmeerdeutschen, in den Warthegau und wurde in die Wehrmacht eingezogen. Eingesetzt wurde er in den Bergen des damaligen Jugoslawiens, wo ein heftiger Partisanenkrieg zwischen den serbischen Milizen und den deutschen Besatzern tobte, und kam dort in Kriegsgefangenschaft.

Im Mai 1948 wurde Anton Heier in ein Gefangenenlager nach Sibirien deportiert, wo er Hunger, Kälte, Zwangsarbeit, Flucht, Vertreibung, schwere körperliche Arbeit und die Trennung von der Familie und Heimat auf schmerzlichste Weise erfuhr.

All diese Eindrücke, Gefühle und Belastungen musste der 25-jährige Anton über sich ergehen lassen und dabei stark bleiben, um zu überleben. Hinzu kam die Ungewissheit über den Verbleib der Familie. Fast sieben Jahre lang gab es kein Lebenszeichen von den Eltern und Geschwistern. Täglich fragte er sich, ob sie noch alle am Leben waren. Erst 1950 kam Anton Heier zu den Eltern zurück.



Emanuel Kaufmann (hinten links) überreichte Anton Heier einen Präsentkorb; vorne links die Ehefrau von Anton Heier, Soja.

Nach dem Krieg lebte seine Familie im Dorf Sergejewka in Kasachstan, 25 km von der Stadt Atbassar entfernt. Ab Februar 1954 arbeitete Anton Heier bei der Eisenbahndirektion in Atbassar als Elektriker und Meister, später als Obermeister. Dort blieb er bis Dezember 1994.

1955 heiratete Anton Soja, die aus dem Gebiet Saratow an der Wolga stammt. In Atbassar kamen auch die beiden Kinder zur Welt, Georg (geb. 1956) und Angelika (geb. 1972). Im Dezember 1994 siedelte die Familie Heier nach Deutschland aus. Der Sohn Georg blieb zurück und lebt heute noch in Atbassar, besucht aber immer wieder seine Familie in Deutschland.

Inzwischen haben Anton und Soia Heier vier Enkelkinder und drei Urenkelkinder.

Heute liest Anton Heier viel, löst Kreuzworträtsel, spielt gerne Karten und schaut TV-Serien. Außerdem ist er seit fast 30 Jahren treues Mitglied der LmDR.

Der Vorsitzende der Ortsgruppe Gifhorn, Emanuel Kaufmann, gratulierte dem Jubilar im Namen des Vorstandes zum 100. Geburtstag und überreichte ihm einen Präsentkorb. Wir wünschen Anton Heier zu seinem 100. Geburtstag aus tiefstem Herzen Gesundheit, Freude und Zuversicht!

Unsere Grillparty

fiel in diesem Jahr genau auf die Sommermitte. Bei Sonnenschein schmeckt's draußen doppelt gut - vor allem, wenn befreundete Menschen zusammen grillen!

Inzwischen ist es zur Tradition geworden, dass die Mitglieder unserer Ortsgruppe und die der Ortsgruppe Wolfsburg gemeinsam feiern oder an Ausflügen teilnehmen, und so konnten wir auch diesmal zahlreiche Mitglieder des Chores und der Tanzgruppe aus Wolfsburg bei uns willkommen heißen.

Nach der Begrüßung durch den Vorsitzenden der Ortsgruppe Gifhorn, Emanuel Kaufmann, wurde das Buffet eröffnet. Die hausgemachten leckeren Gerichte, Salate und Grillwürstchen vom "Grillmeister" Viktor Seibel haben allen Besuchern vorzüglich gemundet. Mehrere Sorten Ku-



Teilnehmer der Grillparty der Ortsgruppe Gifhorn.

chen, Kleingebäck, Tee und Kaffee rundeten das kulinarische Angebot ab.

Anschließend wurde gemeinsam gesungen und getanzt. Unter den Besuchern befand sich außerdem ein Geburtstagskind, dem ein Geburtstagsständchen dargebracht und ein Blumenstrauß überreicht wurde. Es herrschte eine ausgezeichnete Stimmung, der auch die kleinen Schauer zwischendurch keinen Abbruch taten. Es war in jeder Hinsicht eine unterhaltsame und mitreißende Party.

Wir bedanken uns bei allen Helfern, die zum Gelingen der Grillfeier beigetragen haben. Anna Kaufmann

Hannover

Unterwegs nach Bielefeld:

Am 14. Juli unternahmen Mitglieder der Ortsgruppe Hannover mit Gästen eine Städtereise nach Bielefeld mit Besichtigung des dort ansässigen Unternehmens Dr. Oetker.

Bei schönstem Sommerwetter wurde die Gruppe zunächst von einem erfahrenen Reiseführer durch die Innenstadt von Bielefeld begleitet und über interessante geschichtliche Ereignisse aufgeklärt. So erfuhren wir unter anderem, dass Bielefeld, wie so viele deutsche Städte, während des Zweiten Weltkriegs fast vollständig zerbombt wurde und nur ein paar Gebäude in der Innenstadt unversehrt blieben.

Die Bielefelder haben aber das Beste aus dieser Lage gemacht. Nach anfänglichen Überlegungen, die Altstadt komplett neu aufzubauen, wurde entschieden, das historische Stadtbild mit den Häusern der reichen Textilhändler nachzuahmen und dazu die erhaltenen Fassadenreste zu verwenden. Das Ergebnis ist durchaus ansehnlich.

Nach einer kurzen Mittagspause traf die Reisegesellschaft in der Dr.-Oetker-Welt ein, wo sie zu ihrem Erstaunen feststellte, dass der Name Dr. Oetker nicht nur für Pudding und Backpulver steht, sondern auch für Hotels, diverse Biersorten und Logistik. Nach vielen Informationen und ebenso vielen Verkostungen, machte



Die Reisegruppe aus Hannover vor dem Neuen Rathaus in Bielefeld.

sich die Gruppe mit einem Geschenkpaket des Unternehmens zufrieden auf den Heimweg. Es war eine sehr gelungene und abwechslungsreiche Reise!

Wir gratulieren

unserem ehemaligen Vorstandsmitglied Lidia Litz zu ihrem 65. Geburtstag und zum Start in das Rentnerdasein, außerdem

unseren treuen Mitgliedern Larisa Kaiser zum 85. Geburtstag und Inga Koch zum 40. Geburtstag.

Den Geburtstagskindern wünschen wir ein langes, gesundes und erfülltes Leben mit vielen positiven Ereignissen und einer großen Portion Glück. Wir freuen uns sehr, euch als Mitglieder in unseren Reihen zu wissen.

Der Vorstand

Lüneburg

Fest der Kulturen im Lüneburger Stadtteil Kaltenmoor:

Jedes Jahr feiert Kaltenmoor, größter Stadtteil Lüneburgs, in dem Menschen aus rund 48 Nationen in Frieden und Eintracht miteinander leben, ein Kulturfest. Wie schon in den Jahren zuvor nahm auch heuer die Ortsgruppe Lüneburg mit ihrer Vorsitzender Gertrud Sorich daran teil.

Unser Vorstand und die aktiven Mitglieder präsentierten den Bürgern in Kaltenmoor von Deutschen aus Russland gern zubereitete Gerichte wie Plow, Manty oder mit Kohl, Kartoffeln oder Äpfeln gefüllte Piroschki. Weitere Bereicherungen der Angebote an unserem Stand waren die beliebten Krebbel und Pfannkuchen.

Ein großer Dank gilt unseren russlanddeutschen Frauen, die in mühevoller Arbeit die Gerichte zubereitet haben!

Obwohl das Fest jedes Jahr mit einer großen Auswahl an Gerichten aus aller Welt aufwartet, begeistert die Vielfalt des internationalen kulinarischen Angebots die Festbesucher jedes Mal aufs Neue.

Umrahmt wurde die Veranstaltung von einem Kulturprogramm, an dem sich unsere Tanzgruppe "Kalinka" aktiv beteiligte und dem Publikum verschiedene internationale Tänze zeigte. Besonders der spanische Tanz kam bei den Zuschauern gut an.

Es war in jeder Hinsicht ein gelungener Tag! Das Fest bewies ein weiteres Mal, dass Menschen verschiedener Ethnien friedlich und in Freundschaft miteinander leben können.





Mitglieder der Ortsgruppe Lüneburg und die Tanzgruppe "Kalinka" beim Fest der Kulturen in Lüneburg.

Barbara Schal zum 95. Geburtstag:

Der Vorstand der Ortsgruppe Lüneburg gratuliert im Namen aller Landsleute dem langjährigen Mitglied Barbara Schal zum 95. Geburtstag.

Geboren wurde sie im August 1928 in der Wolgadeutschen Republik und 1989 siedelte sie mit ihrer Familie von Usbekistan nach Deutschland aus. Sie hat vier Kinder, mehrere Enkel und Urenkelkinder.

Von ganzem Herzen wünschen wir Barbara Schal hauptsächlich gute Gesundheit

und hoffen, dass sie uns und ihrer Familie noch lange erhalten bleibt. Mit dem Gruß "Liebe Mama, bleib gesund und fröhlich!"



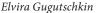
Barbara Schal

schließt sich ihre Familie den landsmannschaftlichen Glückwünschen an.

Natalia Aab zum 65. Geburtstag:

Ebenso gratuliert der Vorstand der Ortsgruppe Lüneburg im Namen aller Landsleute dem Vorstandsmitglied Natalia Aab zum 65. Geburtstag.

Wir wünschen ihr viel Glück, Gesundheit, Kraft und noch viele schöne und aktive Jahre! Ihre ganze Familie schließt sich den Wünschen des Vorstandes an und wünscht alles Gute!





Natalia Aab

Wolfsburg

Wolfsburg tanzt:

Am 8. Juli führte die Ortsgruppe Wolfsburg der LmDR zum dritten Mal in Folge ihr Sommerevent "Westhagen tanzt, Sommeredition" durch.

Pünktlich um 19 Uhr startete der Discjockey Emanuel Kaufmann auf dem Marktplatz von Wolfsburg-Westhagen die Tanzmusik. Trotz der Hitze animierten die Tanzgruppe von Jakob Krämer und eine Tanzgruppe aus Hankensbüttel die Teilnehmer dazu, mitzutanzen.

Mehr und mehr Westhagener ließen sich von den Rhythmen mitreißen, die Atmosphäre wurde fröhlich und entspannt, und das Wetter war gnädig. Mit dem abendlichen Schatten, der sich über den Marktplatz legte, kam auch die ersehnte Abkühlung.

Die positiven Rückmeldungen zeigten, dass an diesem Abend alles stimmig war, auch die Auftritte unseres Männerquartetts mit deutschen Liedern in den Pausen und der Tanzgruppe aus Gifhorn. Die Zuschauer konnten ihre Seele baumeln lassen, auch jene, die auf den von den Organisatoren aufgestellten Stühlen Platz genommen hatten. Um 22 Uhr war dann Schluss. Viele Bürger bedankten sich für die gelungene Feier und wünschten sich, jeden Samstag eine solche Tanzveranstaltung im Freien erleben zu können.

Die Idee, derartige Tanzevents ins Leben zu rufen, entstand vor zwei Jahren. Ihr lag der Gedanke zugrunde, einen Hauch von dolce vita in unsere Stadt zu holen. In Italien ist es an vielen Orten üblich, im Sommerzeit an einem Abend in der Woche gemeinsam zu tanzen. Und da in Wolfsburg neben Einheimischen und Deutschen aus Russland auch viele Italiener leben, wollten

wir das italienische Flair auch nach Westhagen bringen.

Wir begannen, diese Inspiration zu verwirklichen, in der Hoffnung, andere Wolfsburger Ortsteile bzw. Vereine würden unserem Beispiel folgen und ähnliche Abende veranstalten. Doch derzeit ist die LmDR der einzige Verband, der diese Idee umsetzt.

Wir bleiben aber unserem Versprechen treu und machen damit für die Wolfsburger weiter, bauen es sogar um die "Winteredition" im Kulturhaus Westhagen aus.

Diese Tanzveranstaltungen sind kostenlos. Jeder, der Spaß am Tanzen und an Geselligkeit hat, ist uns herzlich willkommen. Dabei geben wir die Hoffnung nicht auf, dass sich weitere Vereine oder Tanzschulen bereit erklären, solche Events auch in anderen Stadtteilen Wolfsburgs auf die Beine zu stellen.

Alexander Rudi

SCHLESWIG-HOLSTEIN

Wahlstedt

Beste Wünsche für Emilia Zeier zum 100. Geburtstag!

Emilia Zeier (geb. Brandt) wurde am 20. Juni 1923 im Dorf Kraft an der Wolga geboren und lebt seit 1993 in Bad Segeberg. Seit ihrer Ankunft in Deutschland vor 30 Jahren ist sie Mitglied der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland, wofür sie mit der bronzenen Ehrennadel der LmDR ausgezeichnet wurde.

Der Vorstand und alle Mitglieder der Ortsgruppe Wahlstedt wünschen Frau Zeier weiterhin gute Gesundheit und noch viele schöne Jahre im Kreise ihrer Familie.



Die Vorsitzende der Ortsgruppe Wahlstedt, Olga Bier, gratulierte Emilia Zeier zu ihrem 100. Geburtstag.

25-jähriges Jubiläum des Chores "Lieder-Café":

In diesem Jahr feiert der Chor "Lieder-Café" der Ortsgruppe Wahlstedt sein 25-jähriges Bestehen und lädt alle Musikliebhaber und Freude zu einem Jubiläumskonzert am 24. September 2023 um 15 Uhr in die Evangelische Kirche Wahlstedt ein.

Olga Bier



Der Chor "Lieder-Café" bei einem seiner Auftritte.

Die letzten Mennoniten Kasachstans

n den 1930er und 1940er Jahren wurden im Zuge der stalinistischen Repressionen Hunderttausende Deutsche aus der Ukraine, dem Kaukasus und dem Wolgagebiet nach Kasachstan verschleppt. Doch bereits vor den Deportationen lebten Deutsche in Kasachstan. Zum Beispiel existierten Anfang des 20. Jahrhunderts im Gebiet Pawlodar etwa 15 mennonitische Siedlungen. Allein das mennonitische Dorf Rebrowka zählte um das Jahr 1912 ungefähr 250 Bewohner. Die Mennoniten bauten Mühlen, betrieben Landwirtschaft und Viehzucht, arbeiteten als Schmiede oder Tischler. Sie pflegten ihre Sprache und ihre Kultur, gaben ihre Traditionen und Bräuche von Generation zu Generation weiter.

Heute kann man die Deutschen in dieser Region an einer Hand abzählen. Die meisten wanderten in den 80er und 90er Jahren in die Bundesrepublik aus. Renata und Nikolaj Gerzen sind geblieben. Für sie ist Kasachstan ihre Heimat und ihr Zuhause. Sie sind die letzten Nachkommen der Mennoniten, die noch das Mennonitenplatt sprechen. Die Vorfahren von Nikolaj waren Mennoniten aus dem Gouvernement Taurien und Jekaterinoslaw, Renatas Vorfahren stammten aus dem Kaukasus.

Das Zuhause der Familie Gerzen im Dorf Olgino gleicht einem Museum. Renata und Nikolaj besitzen alte Kleidungsstücke, bestickte Tischdecken und Handtücher, Bücher und Briefe auf Plattdeutsch. Die Gegenstände stammen überwiegend aus dem Familienbesitz vom Anfang bis Mitte des 20. Jahrhunderts. Im Juli 2023 wurde das Ehepaar für einen Dokumentarfilm von der Journalistin Marina An-



Renata Gerzen mit einer Decke aus dem Familienschatz.



Marina Angaldt (links) und die Familie Gerzen.

galdt und ihrem Kameramann Aleksej Kot begleitet.

Kaum jemand berichtet so aktiv über die Geschichte und Gegenwart der deutschen Minderheit in und aus Kasachstan wie Marina Angaldt. Sie veröffentlichte bereits zahlreiche Artikel über spannende Lebensgeschichten, führte eine Reihe von Interviews mit bekannten und erfolgreichen Persönlichkeiten und recherchiert unermüdlich weiter zu Themen rund im die Deutschen in und aus Kasachstan.

Im Zuge ihrer Tätigkeit als Journalistin stieß Marina Angaldt zufällig auf die Geschichten der Mennoniten im Gebiet Pawlodar und verfasste dazu drei Artikel: Über die Geschichte der deutschen Mennoniten in der Region, über die berühmten Mühlen der Familie Thiessen und über die Legende vom verschollenen Golderbe der Familie Gerzen.

"Irgendwann stellte ich mir die Frage, ob in unserer Region noch Nachkommen von Mennoniten leben, die den alten Dialekt tatsächlich sprechen und die Traditionen pflegen", erzählt Marina Angaldt über die Entstehung der Filmidee. "Eine Bekannte, die ich im Zuge meiner Forschungen kontaktiert hatte, nahm mir jedoch schnell die Hoffnung. Sie meinte, dass der Dialekt so veraltet sei, dass vermutlich keiner ihn mehr beherrschen würde."

Doch das hielt die engagierte Journalistin nicht ab – im Gegenteil! Marina An-



Die sorgsam aufbewahrte Familienbibel.

galdt machte sich auf die Suche und hatte tatsächlich Erfolg. "Vielleicht war es reiner Zufall, vielleicht aber auch eine Fügung, dass ich auf das Ehepaar Gerzen aufmerksam geworden bin", erinnert sie sich. "Ich habe mich mit Nikolaj und Renata sehr lange ausgetauscht und kam aus dem Staunen gar nicht mehr heraus!"

Das Haus des Ehepaares Gerzen wird immer wieder von Schulklassen aus den Schulen der Region besucht. Dann präsentieren Nikolaj und Renata voller Stolz ihre Schätze, erzählen von ihren Traditionen und beantworten die Fragen zu ihrer Herkunft und ihrer Geschichte.

Je näher Marina Angaldt das Ehepaar kennenlernte, desto mehr wurde ihr bewusst, dass ein Artikel über die beiden auf keinen Fall ausreichen würde. Ein Dokumentarfilm könnte der facettenreichen Geschichte des Ehepaares Gerzen jedoch gerecht werden.

Anderthalb Jahre kämpfte Marina Angaldt um die Realisierung der Idee. "Schließlich wandte ich mich an Robert Gerlitz, Direktor der 'Deutschen Allgemeinen Zeitung' in Kasachstan, der die Initiative sofort aufgriff. Die Stiftung ,Wiedergeburt' unterstützte die Dreharbeiten des Dokumentarfilms finanziell, wofür ich unendlich dankbar bin."

Nach einer intensiven Vorbereitungsphase fanden im Juli 2023 die Dreharbeiten zum Dokumentarfilm statt. "Die Dreharbeiten waren ein sehr anstrengender, aber auch aufregender Prozess. Mein Ziel war es, die letzten Mennoniten Kasachstans zu zeigen. Es ist bewundernswert,

dass sie bis heute ihre Sprache pflegen und ihre Kultur und Traditionen bewahren."

Im September 2023 feiert der Dokumentarfilm mit dem Arbeitstitel "Die letzten Mennoniten" beim Festival der deutschen Kultur in Astana seine Premiere. Anschließend wird der Film auf YouTube veröffentlicht. "Ich hoffe, dass dieser Film viele Menschen erreichen wird und die Geschichte der Mennoniten in Kasachstan somit mehr Aufmerksamkeit bekommt", wünscht sich die Regisseurin.

Das Werk soll eine Brücke zwischen Kasachstan und Deutschland schlagen und die Menschen zu einem Dialog einladen. Dafür wird der Dokumentarfilm ins Deutsche übersetzt.

Katharina Martin-Virolainen

Bücher- und Medienangebot der Landsmannschaft

Audio-CDs mit deutschen Volksliedern und Tanzmelodien aus Russland







Bestellungen bitte bei:

Landsmannschaft

der Deutschen aus Russland e. V. Raitelsbergstraße 49, 70188 Stuttgart Telefon: 0711-1665922

E-Mail: Versand@LmDR.de

Keine Versandkosten bei einem Bestellwert ab 50,- €. Bei einem Bestellwert unter 50 € wird eine Versandkostenpauschale von 3 € berechnet.

Zahlungsbedingungen: **Rechnung** bei einem Bestellwert unter 90,- €.

Vorkasse bei einem Bestellwert ab 90,- €. Barzahlung bei Selbstabholung.



Wölfe und Sonnenblumen (1969)

In ihrem ersten Buch "Wölfe und Sonnenblumen" schildert Nelly Däs das leidvolle Schicksal ihrer Familie in den Jahren 1935 bis 1944. Sie erzählt in ihrem Buch, wie ihre Mutter mit unermüdlicher Energie für die Familie sorgt, die sich zunächst nach Andrenburg durchschlagen kann, schließlich im Sommer 1941 nach Sibirien verschleppt werden soll und in letzter Minute vor dem Verladenwerden gerettet wird. Als die Rote Armee die Wehrmacht wieder zurückdrängte, begann ab Sommer 1943 die Flucht der Schwarzmeerdeutschen in zwei großen Trecks.



8 €

Der Schlittschuhclown (2000)

Mit dem "Schlittschuhclown" geht Nelly Däs am Beispiel einer Familie auf das Schicksal der nach Sibirien Deportierten ein.

Hauptfigur des Romans ist Helmut, der ohne Stimmbänder zur Welt kam und deshalb nicht sprechen kann. Der Hass gegen die Faschisten wird von den Dorfkindern auf den wehrlosen Helmut übertragen. Geschützt wird er zunächst von der Russin Natascha; ihr Mann Jascha erkennt das Eislauftalent des Jungen und trainiert ihn. Er wird später Schlittschuhclown im Zirkus, nimmt sich aber 1953 das Leben.

Nelli Kossko: Viel Mut zur Aufarbeitung der Vergangenheit

Ein Leben mit Tiefen und Höhen – Würdigung zum 86. Geburtstag

Seit über vier Jahrzehnten setzt sich Nelli Kossko vor allem für mehr Verständnis für die wechselvolle dramatische Geschichte der Deutschen aus der ehemaligen Sowjetunion und ihre Integration hierzulande sowie eine bessere Verständigung zwischen Deutschen aus Russland und einheimischen Deutschen, für ein besseres Miteinander ein.

Die Journalistin, Publizistin, Redakteurin und Schriftstellerin hat in dieser Zeit vieles und viele bewegt, deutschlandweite Aktionen initiiert, Aussiedlertreffen und Kulturtage durchgeführt, Lesungen organisiert und als gerngesehene Autorin selbst daran teilgenommen. Ihre streitbaren publizistischen Arbeiten ließen immer wieder aufhorchen. 2008 wurde ihr für ihr Lebenswerk das Verdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland verliehen.



Nelli Kossko mit dem Verdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland.

Das Engagement von Nelli Kossko ist geprägt von ihren Erfahrungen als Russlanddeutsche, die sie während des II. Weltkriegs und in der Nachkriegszeit machte. Auch ihre Bücher sind stark autobiografisch. Wie die Protagonistin Emmi aus ihrem Erstlingswerk "Die geraubte Kindheit" pflegt auch Nelli Kossko zu sagen: "Menschen mit zwei Mentalitäten, verwurzelt in zwei großen Kulturen, sind wir keine schlechteren und keine besseren Deutschen, wir sind bloß etwas anders."

Nelli Kossko, geb. Maser, wurde am 29. August 1937 in Marienheim, Odessa, in der Familie eines Dorfschullehrers und Laienpredigers geboren, ein paar Monate vor der Verhaftung und Hinrichtung des Vaters. "Als die Welt noch in Ordnung war, ging in der Familie alles seinen geordneten Gang: Man arbeitete, ging zur Schule und zur Kirche, musizierte mit der ganzen Familie an Sonntagen; mein Vater spielte Harmonium, der älteste Bruder Geige, der andere Akkordeon und meine Mutter Gitarre. Bis dann in diese Idylle, die ich leider gar nicht miterleben durfte, die unbarmherzige Hand des Geheimdienstes NKWD und einige Jahre später der Krieg eingriffen und sie vollends zerstörten", erzählt sie im Interview mit Agnes Gossen ("Begegnungen", Band 2, BKDR Verlag 2022, Seiten 140-157).

Im Zuge der "administrativen Umsiedlung" gelangte sie mit ihrer Mutter 1944 über den Warthegau/Polen nach Dresden. Nach Kriegsende wurden die beiden in das Gebiet Kostroma im Norden des europäischen Teils der Sowjetunion "repatriiert" und 1952 in das Gebiet Magadan im Fernen Osten verbannt, in die berüchtigte Kolyma.

"Hier offenbarte sich uns eine ganz andere Welt, die Welt einer der größten und berüchtigtsten Inseln des Archipel Gulag, die besiedelt war vom Volk der Häftlinge und Verbannten, die alle gleich waren in ihrem Unglück. Für uns eine viel erträglichere Atmosphäre als früher, zumal sich die ,obere Schicht', die frei angeheuerten ,Natschalniki' (Vorgesetzte), nicht um Deutsch oder Russisch scherten und uns meistenteils im Alltag wie ihresgleichen behandelten - für mich, da ich besonders sensibel auf die Wörter 'Fritz' und 'Faschist' reagierte, eine Hypererleichterung. Besonders in der Schule... Da musste man sich verteidigen können, die Zähne eines Wolfskindes zeigen, sich durchsetzen, um nicht zu scheitern", erinnert sich Nelli Kossko.

Trotz widriger Umstände gelang es ihr, das Abitur zu machen und nach Aufhebung der Kommandantur Germanistik in Swerdlowsk zu studieren. Eigentlich wollte sie Journalistik studieren. Sie bemerkt dazu: "Ein Fach, zu dem Deutsche damals keinen Zugang hatten, und so musste ich meinen Traum begraben. Germanistik habe ich zufällig gewählt, einfach so aus einer Laune heraus, und bin dann nach Moskau abgerauscht, um in der Botschaft der Bundesrepublik Deutschland Ausreiseanträge für unsere ganze Familie zu stellen – man schrieb das Jahr 1956."

So begann sie, Germanistik und Anglistik zu studieren, genoss das damalige Studentenleben und "verliebte mich urplötzlich ... in meine Muttersprache!". Anschließend (ab 1961) lehrte Nelli Kossko als Germanistikdozentin an den Pädagogischen Hochschulen in Tiraspol, Nischni Tagil (Gebiet Swerdlowsk) und zuletzt Belcy.

Als an der Hochschule bekannt wurde, dass sie ausreisen will, musste sie Repressionen wie Entlassung, Berufsverbot, Isolation und Rechtlosigkeit am eigenen Leibe erfahren. Dieser Hass, der ihr damals wie ein eisiger Wind ins Gesicht wehte, prägte noch viele Jahre danach ihre Identität und ihr Selbstbewusstsein.

1975 reiste sie nach anstrengenden Bemühungen mit ihrer Familie (Ehemann und zwei Töchter) nach Deutschland aus. Da ihr Diplom nicht anerkannt wurde, musste sie mit 38 noch einmal auf die Universität. Danach arbeitete sie 18 Jahre (von 1977 bis 1995) als Übersetzerin und Sprecherin bei der Deutschen Welle in Köln.

"Mit der Deutschen Welle hatte ich – zweifelsohne – das große Los gezogen, denn ich hatte mit der Anstellung beim Sender nicht nur beruflich Fuß gefasst, sondern auch sehr, sehr viel dazugelernt", sagt sie. Sie moderierte die Sendung "Brücken" – 30 Minuten pro Woche, die umso wertvoller waren, als sie mit Nachrichten und Musikgrüßen ein lebendiges Band zwischen jahrzehntelang getrennten Familienmitgliedern herstellten.

Aber auch darum musste sie lange kämpfen: "Mit großer Mühe erreichte ich, dass zumindest einmal wöchentlich ein Bericht über die Verfolgung der Ausreisewilligen in der Sowjetunion ins Sendeprogramm unserer Redaktion aufgenommen wurde, doch es dauerte mindestens drei Jahre, bis ich endlich die Sendung 'Brücken' für die Russlanddeutschen durchgeboxt hatte."

Das Thema "Russlanddeutsche" lag ihr schon immer am Herzen, aber die Tätigkeit bei der Deutschen Welle und die damalige Lage der Deutschen in der UdSSR "hatten meine Sinne derart sensibilisiert, dass ich mich vollkommen dieser Aufgabe widmete". Das prägte entscheidend auch ihre weiteren Lebensstationen.

Lange Jahre engagierte sie sich in der LmDR: 1980-1982 als Bundesvorstandsmitglied, und auch 1999 wurde sie in den Bundesvorstand gewählt. Zu ihrem 70. Geburtstag erhielt Nelli Kossko die Goldene Ehrennadel der LmDR für ihre ehrenamtliche Tätigkeit im Bereich Integrationsarbeit mit russlanddeutschen Aussiedlern.

Als in den 1990er Jahren die jährlichen Ausreisezahlen von Deutschen aus der ehemaligen Sowjetunion bis auf über 200.000 anstiegen, kam es zur Gründung der russischsprachigen Zeitung "Ost-Express" ("Wostotschnyj express"). Ab 1996 war Nelli Kossko Chefredakteurin der Zeitung, die zuletzt ihren Sitz in Altenkirchen, Rheinland-Pfalz, hatte. Sie bemühte sich, "eine deutsche Zeitung in russischer Sprache" zu machen, um Spätaussiedlern die Integration zu erleichtern.

Als sie 2001 den Posten aufgeben musste, kümmerte sie sich um Aussiedler im Um-



Nelli Kossko mit der goldenen Ehrennadel der LmDR.

kreis von Altenkirchen und engagierte sich im Kommunalen Netzwerk Integration Altenkirchen, gründete den Frauenklub "Aussiedler helfen Aussiedlern", organisierte Tage der russlanddeutschen Kultur, Ausstellungen, zweisprachige Literaturabende und Lesungen.

Nicht hoch genug einzuschätzen ist das Werk Nelli Kosskos auf publizistischem und literarischem Gebiet. Sie ist seit vielen Jahren Mitglied des Literaturkreises der Deutschen aus Russland und lässt auch nach ihrem aktiven Berufsleben die "Feder nicht rosten". Sie verfasst publizistische und kulturpolitische Beiträge, Reportagen und Interviews und tritt mit Lesungen auf. Zuletzt betreute Nelli Kossko die Literaturseiten der Monatsschrift "Nowyje Semljaki", die sich in den letzten Jahren zu einer Aussiedlerzeitung entwickelt hat.

Auch sie hat es einige Überwindung und viel Mut gekostet, die Vergangenheit aufzuarbeiten. Auf ihre schriftstellerische Tätigkeit angesprochen, sagt sie: "Ich bin Journalistin und hatte nie den Ehrgeiz, schriftstellerisch tätig zu werden. Aber eines Tages wurde mir klar, dass ich der hiesigen Bevölkerung, die den Aussiedlern nicht selten argwöhnisch, wenn nicht feindlich begegnete, einiges erklären muss – so kam ich zum Schreiben. Viel zu recherchieren brauchte ich nicht, von Vorteil waren für mich dabei die Kenntnisse der Materie und meine Zugehörigkeit zum Volk der Russlanddeutschen, das ich nicht nur vom Hörensagen kenne - ich bin einen langen Weg mit ihm gegangen, deshalb beschreibe ich die Menschen und Ereignisse von innen heraus."

Das wechselvolle Schicksal der Russlanddeutschen thematisierte sie in ihrer Trilogie "Die Quadratur des Kreises", bestehend aus den Einzelbänden "Die geraubte Kindheit" (1998; 2. Auflage 2003), "Am anderen Ende der Welt" (2004) und "Wo ist das Land..." (2007). "Die Novelle 'Die geraubte Kindheit' hatte ich schon 1977 geschrieben, doch kein deutscher Verlag war bereit, sie herauszugeben – das Thema würde keinen interessieren, meinten die Verleger", sagt die Autorin. Erst 1998 konnte sie das Werk veröffentlichen, das sowohl bei den eigenen Landsleuten als auch bei einheimischen Lesern auf lebhaftes Interesse stieß.

Die Trilogie ist Aufklärung, Bekenntnis und spannende Lektüre zugleich. Eigene Erfahrungen aus verschiedenen Lebensjahren, Hoffnungen und Enttäuschungen sind in die Bücher eingeflossen. "Es wäre höchstwahrscheinlich auch bei diesem einen Buch geblieben, doch die Resonanz war so stark und die Nachfrage so groß, dass ich es mit ziemlich hoher Auflage neu verlegen und zusätzlich eine Auflage auf Russisch herausgeben musste", so Nelli Kossko. 2015 sind alle drei Teile der Trilogie - bearbeitet und gekürzt – unter dem Titel "Судьбы моей нетканной полотно" ("Ein Schicksal, wie grobes Leinen") in Moskau erschienen.

Fast zehn Jahre nach Erscheinen des dritten Bandes der Trilogie konnte sich Nelli Kossko dank dem Verleger Franz König

In den Fängen der Zeit Wege und Irrwege einer Deutschen aus Russland

Nelli Kossko, "In den Fängen der Zeit. Wege und Irrwege einer Deutschen aus Russland", Verlag ratio-books, Lohmar 2018, 383 Seiten, Preis 16,80 Euro, ISBN: 978-3-96136-043-7.

und seinem Verlag ratio-books einen langjährigen Traum erfüllen und ihre bis 2007 in drei Einzelbänden erschienene Trilogie in ergänzter und überarbeiteter Form in einem Sammelband unter dem Titel "In den Fängen der Zeit. Wege und Irrwege einer Deutschen aus Russland" vereinen und damit auch den Wunsch ihrer zahlreichen Leser erfüllen.

Zur überwältigenden Resonanz sagt sie: "Ich war selber erstaunt, wie sehr die Leser das Mädchen Emmi in ihre Herzen geschlossen haben. Warum? Vor allem war es das Thema - die schlimmsten Jahre der Knechtschaft der Russlanddeutschen in der Sowjet-

union. Andererseits werden die Geschehnisse dieser grausamen Zeit aus der Perspektive eines Kindes und später einer jungen Frau geschildert, was die Tragik der Ereignisse noch mehr vertieft. Und schließlich hatten die Leser wohl die Authentizität der Handlung und der Protagonistin erkannt und ihr geglaubt - davon bin ich felsenfest überzeugt. Die Figur der kleinen Emmi ist aus dem Leben gegriffen, sie steht für Abertausende ähnlicher Kinderschicksale."

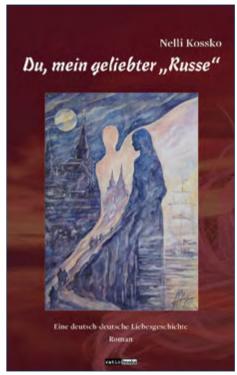
Mit ihrer Trilogie hat Nelli Kossko nicht nur eine bewegende Lebensgeschichte niedergeschrieben. Es war vielmehr ein Versuch, eine Brücke zwischen russlanddeutschen Aussiedlern und ihren einheimischen Nachbarn zu schlagen. Durch die Weltsicht eines kleinen Mädchens, später eines Teenagers und der erwachsenen Frau Emma Wagner entsteht in dem autobiografisch inspirierten Buch ein tragischer Abschnitt der Gratwanderung der von der sowjetischen Diktatur bestraften Volksgruppe, bestraft für Verbrechen, die sie nie begangen hatte.

Auch ihre nächsten Publikationen stehen exemplarisch für viele russlanddeutsche Schicksale. Im Buch "Wie Sand zwischen



Nelli Kossko, "Wie Sand zwischen meinen Fingern. Streiflichter einer Epoche", BKDR Verlag, Nürnberg 2020, 205 Seiten, Preis 13,90 Euro, ISBN: 978-3-948589-03-5.

meinen Fingern. Streiflichter einer Epoche" beschäftigt sich Nelli Kossko mit ihrem Leben in der Sowjetunion und in Deutschland. Es geht darin um Erfolge und Misserfolge, um Fortschritte und Verluste, um Stolpersteine und Freuden auf diesem Weg. Es ist eine Art Schlusspunkt zu ihrer Trilogie "In den Fängen der Zeit" - das Ende der Odyssee einer Russlanddeutschen (in Russisch unter dem Titel "Как сквозь пальцы песок" erschienen).



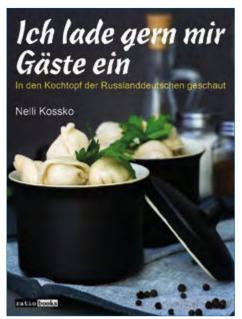
Nelli Kossko, "Du, mein geliebter 'Russe'. Eine deutsch-deutsche Liebesgeschichte", Roman, Verlag ratio-books, Lohmar 2020, 221 Seiten, Preis 14,- Euro, ISBN: 978-3-96136-085-7.

Ihr Roman "Du, mein geliebter 'Russe'. Eine deutsch-deutsche Liebesgeschichte" erzählt ebenfalls eine Geschichte, die sich in beiden Ländern abspielt (von 1945 bis 1999) und sowohl tief in die menschlichen Abgründe blicken lässt als auch die Kraft der Liebe, die die Menschen aufs 'Innerste zusammenhält', bestätigt.

Es geht darin, wie Nelli Kossko sagt, um "das Schicksal unserer Lost Generation, der verlorenen Generation - um die jungen Russlanddeutschen, die während der deutschen Besatzung der Ukraine in die Wehrmacht eingezogen, als Kanonenfutter an die Westfront geschickt und nach Kriegsende an die Russen ausgeliefert wurden mit allen für "Kriegsverbrecher" und "Vaterlandsverräter' üblichen Konsequenzen... Dieser Roman greift einen Aspekt der russlanddeutschen Geschichte auf, der bisher in unserer Literatur noch nicht behandelt wurde, aber zumindest angesprochen werden sollte. Und auch hier liegen dem Roman autobiographische Ereignisse zugrunde, nämlich die Lebensgeschichte meines ältesten Bruders."

Zuletzt ist sie "unter die Köche gegangen" und hat im Vorjahr das Kochbuch "Ich lade gern mir Gäste ein. In den Kochtopf der Russlanddeutschen geschaut" herausgebracht. Dabei ist sie ihrem Thema und sich selbst treu geblieben: Diesmal gilt Kochkunst als Mittel der Volksdiplomatie.

"Ich habe dieses Buch nicht nur für die Aussiedler konzipiert. Vielmehr ist es auch für deren einheimische Freunde gedacht, die schon mal die Gelegenheit hatten, von den leckeren Gerichten wie Pelmeni, Piroschki,



Nelli Kossko, "Ich lade gern mir Gäste ein. In den Kochtopf der Russlanddeutschen geschaut", Kochbuch, Verlag ratio-books, Lohmar 2022, 176 Seiten, Preis 24,- Euro, ISBN: 978-3-96136-126-7.



Nelli Kossko bei einer Präsentation ihrer Bücher im Bayerischen Kulturzentrum der Deutschen aus Russland 2021.

Plow/Pilaw u.a.m. zu kosten und diese gerne nachkochen möchten", sagt Nelli Kossko. Anfänglich sollten es nur Aufzeichnungen für ihre Töchter sein – "Die kostspielige Idee, ein Buch daraus zu machen, kam mir erst viel später, als sich immer mehr meiner hiesigen Freunde lobend über meine Kochkünste äußerten und um Rezepte baten", gesteht sie in einem Interview mit Katharina Martin-Virolainen (VadW, 3/2022).

Dabei sind zwischen zwei Buchdeckeln nicht nur typische russlanddeutsche Rezepte zusammengefasst, denn Russlanddeutsche mussten in ihrer langen Geschichte unter vielen Völkern leben und haben dabei ihren Nachbarn auch mal in die Kochtöpfe geschaut.

Nina Paulsen, Nürnberg

GLÜCKWÜNSCHE

Liebe Mama und lieber Papa, liebe Eltern **Frieda und Waldemar Banik**.



zu Eurer goldenen Hochzeit möchten wir Euch von ganzem Herzen gratulieren!

50 Jahre gemeinsames Leben, Höhen und Tiefen, Liebe und Vertrauen – das ist eine Leistung, auf die Ihr stolz sein könnt! Es ist wunderbar zu sehen, wie sie zusammen durch dick und dünn gegangen sind und immer noch stark und glücklich sind.

Eure Liebe zueinander hat uns gezeigt, was es bedeutet, zusammenzuhalten und füreinander da zu sein. Ihr habt uns die Bedeutung von Treue, Respekt und Geduld gelehrt und uns gezeigt, wie man gemeinsam durch schwierige Zeiten geht.

Wir sind so dankbar, dass Ihr uns in einer Familie voller Liebe und Geborgenheit erzogen habt. Wir sind stolz darauf, Eure Kinder und Teil Eures Lebenswegs zu sein. Wir lieben euch sehr und wünschen euch weiterhin eine glückliche und erfüllte Ehe!

Alles Liebe und Gute: Eure Kinder Andreas, Natalia und Thomas mit Familien.



Hochzeiten, Jubiläen, Landestreffen, Traditionen mit www.vaterland.group Tel: 0179-5488861

Wendelin Schlosser, "Gedichte gegen Krieg und Gewalt!", ISBN: 978-3-8372-2638-6, erschienen im August von Goethe Literaturverlag, 2022. Kaufpreis 4,00 €

"Integrative Genesung ... mit den unverkennbaren Herkunftsmerkmalen"

Zum 65. Geburtstag des Lyrikers und Erzählers Andreas Andrej Peters

nter den russlanddeutschen Autoren, die in der hiesigen Literaturlandschaft angekommen sind, steht der Lyriker, Erzähler, Kinderbuchautor, Übersetzer und Liedermacher Andreas Andrej Peters (www. andrej-peters.de) ganz vorne. Die inhaltliche Bandbreite, die Peters in seinen wortund bildstarken lyrischen und Prosawerken abdeckt, ist komplex, vielfältig und vielschichtig, auch wenn die Achse "Gott und Mensch" dominiert - Gott und die Welt begegnen sich stets im Namen der Menschlichkeit.

In seinen lyrischen und Prosatexten bringt Andreas Andrej Peters all seine Vorlieben, Interessen, Lebenserfahrungen und Schicksalsschläge zum Ausdruck und zeigt sich als scharfer Beobachter gesellschaftlicher Missstände.

Er greift Themen der eigenen Vergangenheit bzw. der Vergangenheit der russlanddeutschen Volksgruppe auf, aber auch Themen der Historie und Gegenwart der neuen Heimat Deutschland. Er überschreitet Grenzen und scheut nicht vor brisanten bzw. heiklen Themen zurück, die er aus der sowjetischen bzw. russischen oder europäischen Geschichte herausgreift und sprachgewandt im neuen Licht interpretiert.

Seine Lebenserfahrungen als Russlanddeutscher in der ehemaligen Sowjetunion und hierzulande, seine Berufserfahrungen als Seelsorger und Pfleger, sein Faible für die russische und deutsche Lyrik, die ihn immer wieder zu neuen Schöpfungen inspirieren, münden in fesselnden, bildstarken und wortgewandten Texten zwischen Deutschland und Russland, zwischen Gestern und Heute, zwischen Hell und Dunkel, zwischen Sagbarem und Unaussprechlichem, zwischen Leben und Tod.

Seine Gedichte sind Wort gewordene Erlebnisse, Gefühlsregungen, Reflexionen, Erkenntnisse und Erinnerungen, die in eindrucksvolle und überraschende, sonderbare und verblüffende Wortbilder, Metaphern und Assoziationen einfließen.

Die Gedichte von Peters "singen in einer Sprache, die offene Herzen von offenen Denkern erreicht. Denn sie spricht assoziativ-einfühlsam von der Welt, ihren Menschen und deren Leben, ihrer Politik und Religion...", beschreibt Michel Ackermann (Autor aus Berlin) die lyrische Weltsicht des Dichters in seiner Empfehlung des Monats (Februar 2019, Lyrikgesellschaft Leipzig).

Andreas Andrej Peters kam am 19. September 1958 in Tscheljabinsk, Ural, dem

Verbannungsort seiner Eltern, zur Welt. Die Kindheit und Jugend verbrachte er in Kirgisien, erlebte die Untergrundkirche als Familie und Ruhepol, aber auch Verhaftungen von Pastoren und Gerichtsprozesse.

Seit 1977 lebt Peters in Deutschland, derzeit in Laufen an der Salzach. Er studierte von 1984 bis 1995 Theologie, Philosophie und Krankenpflege in der Schweiz, Gießen und Frankfurt/Main mit Magisterabschluss ("Master of Divinity"). Er hielt Gastvorlesungen an der christlichen Universität St. Petersburg und der Bibelschule Bischkek (Kirgisien).

Bis 2001 war er Pfleger und Seelsorger an der Universitätsklinik Gießen auf einer Leukämie-Intensivstation, danach Pastor der Evangelischen Freikirche Bad Reichenhall/Berchtesgaden und diplomierter Gesundheitspfleger in der Neurologischen Uniklinik Salzburg, von 2016 bis 2018 Pastor der Evangelischen Gemeinde Bötzingen (bei Freiburg im Breisgau).

Seit 2001 hat Peters in verschiedenen deutschen Verlagen über 20 Lyrik- und Prosabände herausgebracht. Seine Texte sind außerdem in zahlreiche Almanache und Sammelbände eingeflossen. Er ist Mitglied der Salzburger Autorengruppe und des Literaturkreises der Deutschen aus Russland.

"Die Gedichte von Andreas Andrej Peters sind nicht immer leichte Kost, man muss manches Gedicht schon zwei- bis dreimal lesen, um es zu verstehen. Und es gibt viel über seine Gedichte zu sagen, zu überlegen und neu nachzudenken... Seine Gedichte sind nicht bloß ,noch ein Gedicht', sondern bieten eine neue Sicht, ein neues Licht. Peters ist humanistisch im Denken und Handeln, wie kein anderer von uns bibelfest, biblisch gerecht, gereift und ausgereift",

schreibt Wendelin Mangold, Lyriker, Übersetzer und Herausgeber, in der Rezension "Seine Lyrik lebt von der Hoffnung" (VadW 7/2021) zum Werk Peters', und weiter:

"Die Stimme der russlanddeutschen Literatur gewinnt hierzulande mit Andreas Andrej Peters an Stärke, und gleichzeitig wird die Integration in die bundesdeutsche Lyrik und den hiesigen literarischen Prozess gefördert. Mit eigener Sicht der Dinge und Spuren der alten Heimat, des Vertreibungsschicksals, der russischen Sprache, Kultur und Literatur. Es ist eine Art integrativer Genesung, wenn auch mit unverkennbaren Herkunftsmerkmalen und Erlebtem in der alten Heimat."

Nina Paulsen, Nürnberg



Andreas Andrej Peters



Nein, die ukrainer sind keine fremdlinge mehr oder emigranten, vom ostwind verweht kommen sie zu uns für eine zeitspanne, zum übernachten, mit einem knicksen im rückgrat, gleichwie meine vorfahren vor mehr als 200 jahren nach hause kamen in die fremde ukraine, nach petershagen & rudnerweide, an den molotschnafluß. wolga & krim. ohne waffen & schwüre,

nur mit einem glauben in der größe eines senfkorns. von josef stalin verbannt von ihrer heimat, als faschisten gebrandmarkt, weil deutsche, nach deutschland ausgewandert, als russen, auf der milchstraße als windflüchter richtung

friedland & friedhof. schwarze löcher im gepäck, die erinnerungen. hundert rubel in der tasche.

keine silberlinge. im hotel zur ewigen lampe rast, mit der lutherbibel auf dem tisch, als milchschnittenpackung

für die muttersprache & muttermilch.

(Aus dem werdenden POEM "wasserschöpfen im schwarzen meer mit einem flügel")

Martha Kuhn – eine besondere Frau voller Herzensgüte

n der Schwarzwaldstadt Lahr im Ortenaukreis kennt man Martha Kuhn als engagierte ehrenamtliche Helferin und herzensgute Frau.

Zum ersten Mal trafen wir uns im Jahr 2018 bei einer Chorprobe im Bürgerzentrum Kippenheimweiler, wohin ich als Verfasserin von in "Volk auf dem Weg" und "Nowyje semljaki" erscheinenden Beiträgen über Deutsche aus Russland eingeladen worden war. Damals hatte ich keine Gelegenheit, ausführlicher mit ihr zu sprechen, aber wir setzten unsere Bekanntschaft über die russischsprachige Plattform Odnoklassniki fort.

Martha Kuhn ist meine Landsfrau, nicht nur weil wir beide aus der ehemaligen Sowjetunion stammen, sondern weil unsere Familien in derselben sibirischen Stadt lebten, in Leninsk-Kusnezkij im Gebiet Kemerowo. Dort kam auch ich in einer russlanddeutschen Familie zur Welt. Unsere gemeinsamen historischen Wurzeln reichen tief in die Zeit der deutschen Siedlungen des vorrevolutionären Russlands, vielleicht sogar noch tiefer. Wir, die Deutschen aus Russland, sind alle derselben Abstammung, haben dieselbe Heimat, mit einer ähnlichen Vergangenheit, Gegenwart und möglicherweise auch Zukunft.

Die Familie Kuhn und ihr Weg von der Wolga nach Zentralasien

Marthas Urgroßvater väterlicherseits war Offizier in der Zarenarmee. Auch die Familie ihres Großvaters war sehr wohlhabend. "Für mich spielt das aber keine große Rolle", sagt seine Enkelin heute. "Das Wichtigste ist, menschlich zu bleiben."

Damals war es üblich, dass die Söhne ein Stück Land erbten. Marthas Großvater Kuhn hatte fünf Söhne, gemeinsam bewirtschafteten sie ihren Bauernhof und den dazugehörenden Ackerboden.

Im Jahr 1921, nachdem im Wolgagebiet eine schlimme Hungersnot ausgebrochen war, erfuhr der Großvater, dass er in der Nacht "abgeholt" werden sollte. Er versammelte seine Söhne um sich und lud zu diesem Gespräch auch seinen Vetter ein. Beide Familien beschlossen, nach Zentralasien zu fliehen.

So machten sie sich mit drei Fuhrwerken auf den Weg dorthin: Auf einem saßen die Familienmitglieder, auf den beiden anderen befanden sich die Nahrungsmittel und diverser Hausrat.

Unterwegs zum neuen Wohnort starb der Großvater. Das geschah in Kasachstan, als sie eine morsche Brücke, die über den Bergfluss Tschu unweit von Tschimkent führte, passierten. Die Brücke konnte das Gewicht nicht tragen und krachte zusam-



Martha Kuhn heute.

men, die Fuhre mit dem Hausrat fiel in das eisige Wasser. Beim vergeblichen Versuch, das Pferd zu retten, erkältete er sich so sehr, dass er bald darauf starb.

Marthas Großmutter Margaritha (geb. Riedel) blieb allein mit fünf Kindern in der fremden Gegend und ohne russische Sprachkenntnisse zurück. Eines dieser Kinder war Marthas Vater Michael Kuhn, geb. 1905 in Katharinenstadt (später: Marxstadt).

Aus den Erzählungen ihres Vaters weiß Martha, wie schwer sie es in diesem frostigen Winter hatten. Sie schliefen unter einer Treppe oder an ähnlich ungeeigneten Plätzen und bedeckten sich zum Schutz gegen die Kälte mit Heu.

Die Großmutter versuchte, ein wenig Geld zu verdienen, damit es wenigstens für Brot für die Kinder reichte. "Das bitterste Brot", sagte sie später, "ist das Bitten um Almosen: Einige geben es mit guten Wünschen, andere jagen dich schimpfend davon. Diese Worte prägten sich der kleinen Martha für immer ein: "Deshalb versuche ich jetzt, wo ich nur kann und von ganzem Herzen, den Menschen zu helfen", teilte sie mir mit.

Margaritha Kuhn ließ sich schließlich mit ihren Kindern in Taschkent nieder, wo es bereits eine große deutsche Gemeinde gab.

Der deutsche Volksfeind

Marthas Vater Michael Kuhn beendete vier Schulklassen. Von Natur war er aber mit so viel Lebensweisheit gesegnet, dass es ihm, wie seine Tochter heute feststellt, für zwei Hochschulabschlüsse gereicht hätte. Vor dem Zweiten Weltkrieg besaß Michael Kuhn ein Restaurant. Aber schon 1938 wurde er nach Artikel 58 des Strafgesetzbuches der RSFSR verhaftet, zum Volksfeind erklärt und zu zehn Jahren Haft verurteilt. Ein Jahr später wurde er zwar rehabilitiert, aber das Restaurant hatte bereits einen anderen Besitzer. Er brachte der kleinen Martha Kopfrechnen bei und prägte ihr Interesse an Mathematik.

Was macht ihr mit unseren Kindern?

Marthas Mutter Lydia (geb. Reizenstein) kam 1914 in Palasowka im Gebiet Saratow in einer kinderreichen Familie zur Welt. Sie hatte sieben Geschwister.

Als sie zwölf Jahre alt war, starb ihre Mutter (geb. Vogt). So musste sich Lydias Vater Jakob Reizenstein allein um die Kinder kümmern. "Gott sei Dank war er Müller. Im Haus gab es immer genug Brot, um sich selbst und die Kinder durchzubringen, und nebenher half er auch vielen anderen Leuten. Trotzdem ereilte ihn schließlich der Hungertod – im Jahr 1946", erzählt Martha mit tränenerstickter Stimme.

Als der Zweite Weltkrieg begann, studierte Lydia gerade im achten Semester an der Chemisch-Biologischen Fakultät und erteilte dem Führungsstab deutschen Sprachunterricht. Zusammen mit ihren deutschen Landsleuten wurde sie aus dem Wolgagebiet nach Sibirien verbannt.

Später erzählte sie ihren Kindern, wie im Herbst 1941 die deutschen Männer des Dorfes verhaftet und ihre Frauen und Kinder deportiert wurden. Es blieb Lydia gut in Erinnerung, wie uniformierte Männer am Bahnhof die Kinder aus den Armen ihrer Mütter rissen. Die Frauen wurden auf eine Seite gestoßen, die Kinder auf die andere. Niemand begriff, was gerade vorging. Niemand gab irgendwelche Erklärungen ab. Niemand wusste, was mit den Kindern geschehen würde.

Lydias damaliger Ehemann war ein Deutscher aus Saratow mit Familiennamen Leonhardt, der schon zu einem früheren Zeitpunkt verhaftet worden war. An jenem furchtbaren Tag zu Beginn der Deportation wurden der 27-jährigen Lydia ihre drei Kinder weggenommen, von denen das jüngste erst zwei Jahre alt war, während sie, in Erwartung des vierten Kindes, zusammen mit anderen Frauen in einen Viehwaggon steigen musste.

Irgendwann hielt der Zug an einer kleinen Bahnstation, da Lydias Wehen gerade eingesetzt hatten. Sie musste aussteigen und wurde für die Niederkunft in ein Zimmer gebracht, als eine Frau eintrat. Mit den Worten: "Warte nur, du wirst eine

wunderbare Geburt erleben", wollte sie der Gebärenden eine Spritze geben. Aber glücklicherweise kamen in diesem Moment Soldaten und verhafteten das Monster. Später stellte sich heraus, dass die Frau auf diese Art bereits mehreren Neugeborenen das Leben genommen hatte. Lydias Kind, das damals zur Welt kam, überlebte allerdings nicht.

Schwerstarbeit im Bergwerk

Lydia wurde wieder in einen der vorbeifahrenden Züge gesteckt, mit dem Endziel "Trudarmee". Einen Monat später, denn so lange dauerte die Reise, befand sie sich in Transbaikalien im Gebiet Irkutsk, wo bereits der harte sibirische Winter begonnen hatte.

Obwohl sie als angehende Chemikerin und Biologin ihr Studium nicht hatte abschließen können, erhielt sie den Posten der Leiterin in der Butterabteilung eines Milchverarbeitungsbetriebs. Diese Position ermöglichte es ihr, andere leidtragende Trudarmisten mit Molkereiprodukten wie Schmand, Butter und anderen zu versorgen. Doch es fanden sich sogleich Menschen, die sie denunzierten. Die Folge war eine zweite Deportation, diesmal zu Minenarbeiten in der Stadt Leninsk-Kusnezkii.

1944 erhielt sie die Nachricht vom Tod ihres Mannes. Schwerste körperliche Arbeit, 16 Stunden jeden Tag, über mehrere Jahre hinweg, fügten ihrer Gesundheit schwersten Schaden zu, doch Lydia gab niemals auf.

Der 8. Mai 1945 blieb ihr besonders in Erinnerung. Sie arbeitete untertage in der Abendschicht; als sie nach dem Ende ihrer Schicht wieder oben ankam, waren der gewohnte Stacheldraht und die Wachhunde verschwunden. Den staunenden Bergarbeitern wurde mitgeteilt, dass der Krieg vorbei war. Alle fielen auf die Knie, weinten und dankten Gott dafür. "Wenn meine Mutter davon erzählte", erinnert sich Martha Kuhn, "konnte sie die Tränen nicht zurückhalten."

Das Leben ging weiter. Nach wie vor musste Lydia in der Mine arbeiten. Eines Tages kam es zu einem Grubenunglück, als die Decke einstürzte. Lydia hatte langes, dichtes Haar, das unter dem Helm stets zu einem Knoten zusammengebunden war. Dieser Umstand rettete ihr das Leben. Trotzdem verbrachte Lydia eine lange Zeit im Krankenhaus. Nach der Genesung war sie nicht mehr in der Lage, im Bergwerk zu arbeiten.

Das Schicksal der verschleppten Kinder

Auch in den vielen qualvollen Jahren in der Trudarmee vergaß Lydia niemals ihre Kinder. Nach Kriegsende konnte sie nach



Nesthäkchen Martha mit ihrer Puppe und den älteren Geschwistern in den 50er Jahren.

ihnen suchen und fand sie tatsächlich, was einem Wunder gleichkam.

Damals stand sie, wie alle Deutschen in der Sowjetunion, noch unter Sonderkommandantur. Das bedeutete, dass sie sich drei Mal am Tag beim Kommandanten melden musste. Also ging sie zu ihm und bat ihn um die Erlaubnis, zu ihren ausfindig gemachten Kindern reisen zu dürfen, was ihr tatsächlich genehmigt wurde. Einen Teil des Weges legte sie fahrend zurück, und dann weitere 47 Kilometer zu Fuß. Sie lief sich die Füße wund, erreichte aber schließlich das Ziel. Zwei Kinder traf sie in einem Waisenhaus an, aber das dritte war bereits im Alter von zwei Jahren gestorben, also bald nachdem es ihr weggenommen worden war.

Michael und Lydia

Martha Kuhns Eltern lernten sich 1944 in Leninsk-Kusnezkij kennen. Michael Kuhn war aus Usbekistan dorthin deportiert worden. Er war ein gutherziger Mensch, half Lydia nach Kräften. Schon bald heirateten sie und bekamen drei Kinder: Viktor (geb. 1946), Luisa (geb. 1948), die später Künstlerin wurde, und Martha (geb. am 6.

Marthas Eltern verbrachten 32 Jahre zusammen, bis zum Tod des Vaters.

Das Leben war gewiss kein Zuckerschlecken, und es waren damals besonders schwere Zeiten. Die Eltern mussten vieles durchmachen, bis ihre Kinder erwachsen waren und einen selbständigen Lebensweg einschlugen.



Lydia Kuhn, geb. Reizenstein, rechts neben dem Musikanten, bei einer Hochzeit in Leninsk-Kusnezkij 1956.

Marthas Leben in der Sowjetunion

Martha sagt: "Seit ich neun Jahre alt war, half ich meinen Eltern auf dem Hof. Zu Hause litten wir keinen Mangel und erfuhren viel Liebe."

1967 zog die Familie nach Dschambul in der Kasachischen SSR. Zuerst arbeitete Martha in einer Chemiefabrik, später, mit 18 Jahren, als Maschinistin in einem Gebäudebaukombinat. 1969 heiratete sie. 1970 und 1973 kamen ihre beiden Töchter zur Welt. Das Leben war auch in diesen Jahren schwer. In der Wohnung fielen oft die Heizung und die Wasserversorgung aus. Die Kinder bekamen meist chinesische Nudeln zu essen, für etwas anderes reichte das Geld einfach nicht.

In den 1980er Jahren begannen die Arbeitgeber, den Arbeitslohn auf Sparbücher zu überweisen, aber die Banken hatten in der Regel kein Bargeld zur Auszahlung der Löhne. Verwandte aus Deutschland halfen der jungen Familie zu überleben. Mit dem Geld, das sie schickten, konnten Mehl, lebensnotwendige Speiseöle und Butter gekauft werden. Daraus wurde das zubereitet, was die Mittel eben erlaubten.

1974 besuchte Martha Kuhn die Abendkurse des Chemisch-Mechanischen Technikums. Und da sie auch mit der Schreibmaschine umgehen konnte, wurde sie beinahe sofort als Sekretärin in derselben Abteilung eingestellt. Von ihrem Ehemann ließ sie sich scheiden und erzog ihre Töchter allein. Von 1979 bis 1982 arbeitete Martha im Staatlichen Gewerbebetrieb für Technische Montage.

Sie sagt: "Ich habe meinen Lebensunterhalt auf ehrliche Weise verdient, tagsüber als Ingenieurin für Sicherheitstechnik, abends als Reinigungskraft, zusätzlich erledigte ich zu Hause verschiedene Schreibmaschinenarbeiten. Irgendwie mussten wir doch überleben. Ab 1982 arbeitete ich drei Jahre lang als Schichtmeisterin in einer Möbelfabrik. Danach wechselte ich zu Dschambulchimstroi, einem Konzern für den Bau von Chemieanlagen, wo ich von 1985 bis 1997, d. h. bis zur Aussiedlung nach Deutschland, als Ingenieurin tätig war."

Insgesamt lebte Martha Kuhn fast 30 Jahre in Kasachstan. "Gott sei Dank sind diese Zeiten vorbei", sagt sie heute. "Ich bin glücklich, dass meine Kinder und ich in unsere historische Heimat zurückkehren konnten. Davon habe ich lange geträumt und auch davon, dass meine Kinder und Enkelkinder ihre deutsche Muttersprache sprechen können, ohne dafür verfolgt und drangsaliert zu werden. Ich habe fünf Enkel und vier Urenkel. Mein Wunsch ist, sie alle glücklich zu sehen. Sie sollen wissen, dass auf die dunkelste Stunde der Nacht immer der lichtvolle Tag folgt."

Aussiedlung nach Deutschland

Die Aussiedlung in die historische Heimat Deutschland erfolgte 1997. Um eine Einladung zur Aussiedlung zu bekommen, stellte Martha Kuhn bereits 1991 einen Antrag. Es vergingen anderthalb Jahre, bis er zum ersten Mal bearbeitet wurde. Die Ursache lag offenbar darin, dass auf die im Antrag enthaltene Frage "Was ist Ihre Muttersprache?" Lydia, ohne groß nachzudenken, "Russisch" angab. Danach zögerten die deutschen Sachbearbeiter die Bearbeitung des Antrags mehrere Jahre hinaus, bis die Familie endlich die Erlaubnis zur Ausreise nach Deutschland erhielt.

Für den Rest ihres Lebens merkte sich Martha Kuhn ein Gespräch im Landratsamt Rastatt, Baden-Württemberg, im Jahr 1995, als sie ihre Tochter Agnes besuchte, die seit 1994 in Rastatt lebte. Ihre Knie zitterten vor Aufregung und Angst, aber mit fester Stimme erklärte sie dem deutschen Beamten: "Meine Heimat ist Deutschland. In Dschambul lebe ich zwar, doch hierher bin ich gekommen, um zu beweisen, dass ich Deutsche bin."

Möglicherweise haben eben diese Worte die Waagschale zu ihren Gunsten ausgerichtet, als die nach zwei weiteren Jahren endlich die Erlaubnis erhielt, ins Land ihrer Vorfahren auszuwandern.

"Die Familie meiner Tochter Tatjana und ich fuhren mit dem Zug nach Brest", erinnert sich Martha. "Dort empfingen uns unsere Verwandten und brachten uns mit dem Bus ins Aufnahmelager in Rastatt, wo wir fünf Tage verbrachten. Von dort schickte man uns ins Aussiedlerlager der Gemeinde Friesenheim, wo wir zehn Monate blieben. Am 1. April 1998 mieteten wir uns eine Wohnung in Kippenheimweiler, einem Ortsteil von Lahr."

Die Eingliederung in Deutschland

Die Integration in das neue Leben begann mit dem sechsmonatigen Sprachkurs. Dann bot man Martha an, einen sechsmonatigen Computerkurs zu absolvieren. "Ich war früher Ingenieurin für Sicherheitstechnik", erklärt sie. "Mir war klar, dass ich hier in meinem Beruf nicht arbeiten konnte. Ich habe versucht, irgendwo Arbeit zu finden, sogar mit einem Ein-Euro-Job war ich einverstanden. Und ich hatte Glück: 2001 erhielt ich eine Anstellung beim Unternehmen ,Neue Arbeit Lahr', wo ich ein Jahr lang beschäftigt war. Im selben Jahr machte ich mit 51 Jahren den Führerschein. Danach kaufte ich mir ein kleines Auto. Natürlich wusste ich, dass ich fast unentgeltlich arbeitete, aber ich konnte nicht zu Hause herumsitzen. Als mein Arbeitsvertrag endete, begann ich, mich nach einem neuen Arbeitsplatz umzusehen. Danach arbeitete ich fast ein Jahr

lang als Reinigungskraft in der Postabteilung des städtischen Flughafens. Ich blieb keinen einzigen Tag ohne Arbeit, aber in meinem erlernten Beruf konnte ich leider nicht Fuß fassen."

2009 traf Martha zufällig den Sozialarbeiter Andreas May, den sie von früher kannte und der nach Leuten suchte, die an der Arbeit mit russlanddeutschen Aussiedlern interessiert waren. Er schlug Martha vor, sich für dieses Projekt zu bewerben. Durch ihre Berufspraxis in der Sowjetunion verfügte sie über großes organisatorisches Geschick und langjährige Erfahrungen in der Arbeit mit Menschen. Martha bereitete sich sorgfältig auf das Bewerbungsgespräch mit den Kommissionsmitgliedern, den Verantwortlichen des Projektes, vor. Sie stellte Pläne für die Arbeit mit der Aussiedlergruppe auf und erzählte den Kommissionsmitgliedern, was sie mit ihren Landsleuten in deren Freizeit unternehmen wolle. Nach dem erfolgreichen Gespräch wurde sie für drei Jahre als Leiterin der Senioren- und Frauengruppe im Bürgerhaus Kippenheimweiler eingestellt.

Seitdem ist wieder viel Zeit vergangen. Viele Veranstaltungen haben stattgefunden, an denen die Mitglieder der Gruppe teilgenommen haben. Im Laufe der Jahre wurde die Senioren- und Frauengruppe nicht nur in Kippenheimweiler, sondern auch in der Umgebung Lahrs bekannt. "Über uns wurde ein Film gedreht. Vom Rundfunk kamen ebenfalls Leute und produzierten eine Radiosendung, und auch in der Zeitung wurde über uns berichtet", teilte mir Martha Kuhn stolz mit.

So bestimmte das Treffen mit Andreas May ihr weiteres Schicksal. Es war ein überaus glücklicher Zufall und eine wunderbare Möglichkeit für Martha, sich in der neuen Heimat zu integrieren und anderen bei ihrer Eingliederung zu helfen.

Die Senioren- und Frauengruppe, die in der Anfangsphase nur aus Frauen bestand, wurde zum Lebensmittelpunkt vieler Aussiedler in Kippenheimweiler, denn sie vereinte diese in Interessengruppen. Beim gemeinsamen Nähen, Stricken, der Nahrungszubereitung oder der Besprechung von Neuigkeiten in Stadt und Land, bei musikalischen und literarischen Abenden brachte jeder eigene Kenntnisse und Fähigkeiten ein und trug zur Entwicklung aller bei. Die Gruppe erhielt immer mehr Zulauf. Hinzukamen auch Leute aus Lahr sowie anderen Stadtteilen und Gemeinden.

"Bis zum Beginn der Corona-Pandemie kamen 15 bis 20 Personen regelmäßig zusammen," sagte mir Martha. "Darunter Lydia Mühlberger, Frieda Rode, Irina Andrejewa, Paulina Schwindt, Valentina Lenz, Amalia Wolf, Lora Reiswig, Irina Rutz, Valentina Plechanowa, Natalia Solotuchina und viele andere."

Bei den Treffen besprachen sie politische Ereignisse, machten sich mit interessanten Rubriken in den örtlichen Zeitungen vertraut, lasen Gedichte, stellten den Teilnehmern Werke ihrer Lieblingsautoren vor. Und natürlich gab es viele persönliche Gespräche.

"Jeder hat mit seinen eigenen Problemen zu kämpfen", verdeutlicht Martha. "Ich bemühe mich, in der Gruppe eine vertrauensvolle, gesellige Atmosphäre zu schaffen. Einsamkeit ist etwas Schreckliches. Das weiß ich aus eigener Erfahrung. Ganz am Anfang waren wir alle füreinander Fremde, heute sind wir eine Familie."

Suppe für alle!

"Wir sind regelmäßige Teilnehmer des Lahrer Suppenfests, das im Herbst stattfindet", erzählte mir Martha Kuhn. "Jedes Jahr bemühen wir uns, der Stadtbevölkerung neue Gerichte der russischen und deutschen Küche vorzusetzen. Mit unseren Suppen, die wir kostenlos anbieten, haben wir jedes Mal großen Erfolg. Die Nachfrage ist so groß, dass unsere Suppentöpfe im Handumdrehen leer sind. Viele bitten uns um Rezepte."

Das Ehrenamt

Nach drei Jahren endete das Projekt. Martha Kuhn wurde angeboten, mit der Arbeit weiterzumachen, allerdings auf ehrenamtlicher Basis. Sie erklärte sich sogleich dazu bereit. Im Laufe von 13 Jahren widmete sie sich dieser Arbeit mit ihrer ganzen Kraft,

Über ihre Arbeit sagt sie: "Bei allen städtischen Kulturtagen kommt unser Chor mit seinen Darbietungen deutscher und russischer Lieder gut an. Und auch zu diesen Festen bereiten wir unsere typischen russlanddeutschen Gerichte vor.

Genauso erfolgreich feiern wir das Gartenfest und das Weihnachtsfest in Kippenheimweiler. Außerdem nehmen wir an den Festen im Kanadaring teil. Dort haben wir einmal selbstgestrickte Babyschuhe, Socken und Hausschuhe zum Verkauf angeboten und das erwirtschaftete Geld den Leitern von 'Bürger aktiv in Lahr' überge-

Später nutzten wir das Geld für Ausflüge, um unsere neue Heimat besser kennenzulernen, etwa für Besuche im Schwimmbad oder im Europa-Park. Die Sozialarbeiter haben uns immer unterstützt, kamen unseren Vorschlägen und Bitten stets entgegen."

Das Schreckgespenst Corona

Nach dem Umzug der Senioren- und Frauengruppe in ein neues Gebäude, brachte 2020 das Coronavirus unsere Ar-



Martha Kuhn in ihrem Schrebergarten.

beit zum Stillstand. Gerade noch hatten es die Gruppenmitglieder geschafft, eine Einzugsfeier mit einem Chorauftritt und köstlichen Gerichten durchzuführen. Doch mit Beginn der Pandemie wurden das Bürgerzentrum geschlossen und alle Veranstaltungen abgesagt.

Doch auch in dieser Zeit konnte Martha Kuhn nicht ohne Beschäftigung sein. So ist sie nun mal, und so war sie auch in der ehemaligen UdSSR: quirlig, kämpferisch, sich für andere einsetzend, verantwortungsvoll und gewissenhaft. Diese Eigenschaften konnten ihr zwar nicht helfen, die gemeinsamen Treffen während der Coronakrise durchzuführen, aber auch in dieser Situation behielt sie einen kühlen Kopf.

Zum neuen Treffpunkt der Landsleute wurde nun Marthas Schrebergarten, wo eine Fülle von Blumen blüht, was bewundernde Blicke der Passanten anzieht. Martha verteilt ihre Blumenpracht großzügig an ihre Mitbürger und sagt: "Wenn Menschen vorbeilaufen, lade ich sie zu mir ein, bewirte sie mit den Gaben der Natur, biete ihnen an, etwas mit nach Hause zu nehmen. Ich habe Freude daran, den Leuten etwas Gutes zu tun. Sie freuen sich darüber, und mir wird es warm ums Herz."

Sowohl die Arbeit als auch die Kontakte mit den Landsleuten bereiten ihr großes Vergnügen. Zu ihr kommen die Menschen, um sich zu erholen, sich zu unterhalten und die Last der Alltagssorgen loszuwer-

2022 erwachte Kippenheimweiler zu neuem Leben. Das Gebäude des Bürgerzentrums Lahr ist nun wieder Treffpunkt des Senioren- und Frauencafés.

Seit ihrer Ankunft in Lahr ist Martha Mitglied der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland und sagt über deren Arbeit: "Heute erlebt unsere Ortsgruppe in Lahr eine Wiedergeburt, was natürlich auch der Vorsitzenden Elena Romme zu verdanken ist. Und nach wie vor nehmen die Einwohner Kippenheimweilers an unserer Senioren- und Frauengruppe aktiv teil. Die russischsprachigen Mitbürger nennen diesen Treffpunkt, Heimatwinkel', denn sie fühlen sich hier zu Hause."

Der Vorstand der Ortsgruppe Lahr gratuliert Martha Kuhn nachträglich zu ihrem 73. Geburtstag und wünscht ihr Glück, gute Gesundheit, Zufriedenheit und noch viele schöne Jahre voller Freude und Zuversicht.

Irene Kreker

Das Geschenk für Erich Maria Remarque



Die Präsentation des Remarque-Buchs in Lahr mit Irene Kreker (vorne 5. v. li.) stieß bei den Mitgliedern der Ortsgruppe Lahr der LmDR auf reges Interesse.

m 16. Juni 2023 wurde im Bürgerzentrum Lahr (Schwarzwald) das Buch "Ein Treffen unter dem Arc de Triomphe" präsentiert, das im Rahmen des internationalen Projekts "Begegnung am Arc de Triomphe" entstanden ist (siehe VadW Nr. 6/2023, S. 21-22).

Projekt und Buch sind dem berühmten deutschen Schriftsteller Erich Maria Remarque gewidmet, einem großen Pazifisten, dessen Bücher immer aktuell bleiben werden.

An dem Projekt nahmen über 1.000 Personen aus 110 Ländern teil. Einer von ihnen war Michael Sartori, der in derselben Schweizer Stadt Porto Ronco geboren wurde, in der Remarque viele Jahre seines Lebens verbrachte und starb. Michael Sartori war mit Paulette Goddard, Remarques Frau, befreundet. Er schickte uns einen schönen Gruß, in dem er alle, die den Schriftsteller lieben, als Remarques Land bezeichnet. Er wohnt in den USA und ist sehr froh, dass wir das Buch in Deutsch und Russisch veröffentlicht haben.

Wir sind außerordentlich stolz auf unser Buch, und es erfüllt uns mit großer Freude, dass wir das Buch nicht nur in Lahr, sondern auch in Kenzingen, Freiburg und anderen Städte vorstellen können. Für uns war es außerdem eine große Ehre, das Projekt am 20. Juni 2023 im Remarque-Friedenszentrum in Osnabrück präsentieren zu dürfen. Wir bedanken uns dafür herzlich beim Leiter des Zentrums, Dr. Thomas Schneider, bei der wissenschaftlichen Mitarbeiterin im Remarque-Friedenszentrum, Alice Cadeddu, und beim Literaturagenten des Zürcher Verlags, Sebastian Ritscher.

Die Entstehung des Buchs wäre ohne unsere Übersetzer nicht möglich gewesen, die sich freiwillig angeboten haben. Wir sagen herzlichen Dank an Anastasija Geiger, Irene Vogel, Jürgen Hafner, Jenia Frank, Valentina Setter, Irma Reinhardt, Olga Reiswich, Olga Rinas und Brian Gay. Wir danken außerdem dem Korrektor des Buches in russischer Sprache, Valentin Kusnezov, und Lea Bucher, der Moderatorin der Präsentation in Lahr.

Doch erst dank der wertvollen finanziellen Unterstützung folgender Personen konnte das Buch das Licht der Welt erblicken:



Irene Kreker bei der Überreichung des Buchs an den Leiter des Remarque-Friedenszentrums, Dr. Thomas Schneider.

- Olesja Romme, Mitglied des Bundesvorstandes der LmDR;
- Leo und Elena Romme (Vorsitzende der Ortsgruppe Lahr) sowie ihre beiden Söhne Eugen und Johann Romme;
- Hilda Beck, Vorsitzende von Bürger aktiv in Lahr e. V.;
- Dr. Olga Sucharew aus Lahr;
- die Mitglieder der Ortsgruppe Lahr, Nina Beck, Johannes und Katharina Kazlauskas, Maria Hack und Valentina Lenz;
- Ludmila Wilhelm, Autorin und Mitglied der Ortsgruppe Osnabrück;
- die Autoren Valentina Tomaschewskaja-Arndt aus Bad-Salzuflen, Jürgen Hafner aus Düsseldorf, Wladimir Eisner aus Wetzlar, Elena Hahner aus Heinsberg, Frieda und Artur Schick.

Ihnen allen gilt unser besonderer Dank! Mögen ihre guten Taten und ihr Verantwortungsbewusstsein zum Frieden und Wohlstand der Bewohner des Planeten Erde beitragen!

> Irene Kreker und Dr. Irina Webster, Organisatorinnen des Projektes

Wendelin Mangold

Identität der Russlanddeutschen lyrisch thematisiert

"Gedichte entstehen absolut jenseits von Profiterwartungen in unserer Gesellschaft. Und das macht ihr utopisches Potential auch für den Autor aus. Es hat etwas Anarchisches, mit Gedichten zu arbeiten. Es ist ein Freiraum, der einem immer wieder offensteht. Und das ist das Schöne."

> Lutz Seiler, Schriftsteller (Georg-Büchner-Preis 2023)



Die Identität und der Selbstwert eines Menschen halten sich im normalen Zustand die Waage, wenn man so sagen kann. Daher ist für die Menschen der Identitätsverlust psychisch ein großes Problem, wenn wichtige Zugehörigkeiten wie Familie, Volk, Sprache, Religion verloren gehen. Wenn ein solcher Mensch sich nicht mehr damit identifiziert oder identifizieren kann, wird er physisch und psychisch isoliert, was schlimme Folgen haben kann, wenn auch von Mensch zu Mensch und Generation zu Generation verschieden

Identität hat viele Facetten, die man in der Lyrik darstellen kann, dazu hat jeder seine individuelle Identität. Dass die schöngeistige Literatur, besonders die Lyrik, darauf reagiert, ist selbstverständlich, wenn sie auch keine Pana-



Wendelin Mangold

zee/kein Allheilmittel ist. Dazu mein Gedicht "Lyrik" (aus meinem Buch "Sprung ins Wasser. Integration - Gedichte und Texte", Geest-Verlag, Vechta 2011, S. 11).

Lvrik

Ich weiß, man kann von Lyrik nicht leben. Ich weiß, man kann von Lyrik nichts kaufen. Ich weiß, man kann sich ihr ganz ergeben. Ich weiß, man kann darin leicht ersäufen.

Doch weiß ich, sie kann Gefühle wecken. Doch weiß ich, sie kann den Geist erhöhen. Doch weiß ich, sie kann Wunden lecken. Doch weiß ich.

sie kann Schmerzen verwehen.



1990 nach Deutschland eingereist, verfasste ich ein Gedicht nach dem anderen, und 1998 erschien mein erstes Gedichtband bei der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland unter dem Titel "Rund um das Leben", dass von dem bekannten russlanddeutschen Autor Johann Warkentin im Artikel "Prallrund um das Leben" positiv rezensiert wurde: "Wendelin Mangolds

Versband ,Rund um das Leben' ist ein schönes Buch! Von solch blickfangendem Satzspiegel konnten wir anno dazumal gar nicht erst träumen!" (VadW, 3/98)

In diesem Buch kommt eine ganze Reihe von Gedichten vor, die die Identität der Russlanddeutschen und den Identitätsverlust durch ihre Einwanderung und die Integration hierzulande thematisieren. Nachstehend einige Gedichte daraus, die immer wieder zitiert wurden.

- "Neuer Anfang", "Außenseiter" und "Zugvögel" wurden von der evangelischen Kirche in der Dauerausstellung "Das Russland-Deutsche Haus" verwendet.
- "Aussiedlerwortschatz" wurde bei der Verleihung des Russlanddeutschen Kulturpreises des Landes Baden-Württemberg 2020 in der Festrede des Staatssekretärs Julian Würtenberger
- "Bierland" wurde von Johann Warkentin im erwähnten Artikel thematisiert.
- "Zwischling" zu diesem Gedicht hat ein Student am Institut für Deutsche Philologie der Ludwig-Maximilians-Universität München eine Diplomarbeit geschrieben und sie mir zum Begutachten geschickt.

Neuer Anfang

Wohl in Kauf nehmen, aber nicht kassieren, was andere Leute aus Unmut verlieren.

Geht es ins Elend des Lebens hinein. dann lieber zusammen als ständig allein. Sich aus dem Schatten des Gestrigen wagen, das morgige Heute mit Würde ertragen.

Schwer ist der Abschied Am Rande des Wehs. glücklich die Ankunft am Anfang des Schnees.

Bierland

Jeder trinkt hier sein Bier und kein anderes. Ich habe kein Meinbier, also bin ich nicht von hier: Ein Zuwanderer.

Zugvögel

Welche von zwei ist ihre richtige Heimat: Wo sie den Winter oder den Sommer verbringen?

Sicher steht: Wird ihnen eine verwehrt, gehen sie zugrunde.

Zwischling

Zwischen Bleiben und Gehen. Zwischen später und jetzt. Zwischen Ernten und Säen. Zwischen Willkür und einfach Gesetz.

Zwischen Anspruch und Würde. Zwischen gottlos und fromm. Zwischen Nehmen und Hürde. Zwischen Abfuhr und einfach Willkomm.

Zwischen Kindern und Eltern. Zwischen Regen und Schnee. Zwischen Trinken und Keltern. Zwischen Ankunft und einfach Wehweh!

("Zwischling" war das Gedicht des Tages am 17. Juli 2022 – als Hördatei auf der Homepage des Geest-Verlags.)

Außenseiter

Dies ist dein Land, auf der Straße sprechen die Kinder deine Sprache.

Geschürter Hass verhängt den Himmel, neue Opfer stehen an.

Du willst aber nichts davon wissen, lebst in den Tag hinein. Du spielst mit dem Gedanken: Die Sünde findet den Bock!

Aussiedlerwortschatz

Arbeit Wohnung Führerschein

Eingliederungshilfe Unterhaltsgeld Sozialhilfe

Sozialamt Wohnungsamt Arbeitsamt



2002 folgte der Gedichtband "Zu sich wandern. Gedichte eines Russlanddeutschen" (Plöger Medien, Annweiler) mit dem Geleitwort von Weihbischof Gerhard Pieschl, Beauftragter der Deutschen Bischofskonferenz für die Vertriebenen- und Aussiedlerseelsorge. Im Klappentext soll mein Gedicht "Zu sich wandern" darauf hinweisen, wie ich das meine, wenn auch etwas lyrisch vernebelt:

Zu sich wandern

Wandere nicht aus, nicht ein, Wandere allein zu dir. Wandere wie Baum, wie Stein, Wandere wie Kraut, wie Tier.

Hier ein Zitat aus dem Geleitwort:

"Der Gedichtband macht durch sprachliche und gedankliche Verdichtung, durch Auseinandersetzung mit Integrationsproblemen in der neuen Heimat die Gefühlslage der russlanddeutschen Aussiedler deutlich... Die vorliegenden poetischen Texte erschließen das komplizierte und komplexe Integrationsproblem besser und sagen sicherlich oft mehr zu dieser Problematik aus als wissenschaftliche Abhandlungen." (fett von W. M.) Dabei zitierte Weihbischof Gerhard Pieschl neben anderem das Gedicht "Hier":

Hier

Der Deutsche lebt ein deutsches, der Türke ein türkisches und der Jude ein jüdisches Leben. Was für ein Leben aber lebt ein Russlanddeutscher hier – ein gemischtes?



Das Gedicht "Hier" wurde neben zwei anderen meiner Gedichte in das Buch "Märchenschlösser und Dichterresidenzen. Literarische Streifzüge durch den Taunus" (Societäts-Verlag, Frankfurt 2001, ISBN 3-7973-0776-4) von Olivia Kroth aufgenommen und ich zur Präsentation des Buches in die Villa Rothschild im Sonnenhof zu Königstein im Taunus eingeladen. Nachstehend ein Auszug aus dem Buch (S. 167-168):

"Nicht nur Menschen fremder Herkunft leben im Taunus, auch deutsche Spätaussiedler aus östlichen Ländern, die hier eintreffen, drücken Gefühle der Fremdheit aus. Die Ankunft im Taunus kann trostlos sein für die, die ihre Heimat hinter sich gelassen haben, aus welchen Gründen auch immer

Aus Russland in den Taunus kam Anfang der neunziger Jahre als Spätaussiedler der Autor Wendelin Mangold. Er wurde auf einem deutschen Bauernhof in der Südukraine geboren, lebte im Nordural, danach in Sibirien und in Kasachstan, wo er als Hochschuldozent für Deutsch arbeitete, bevor er Anfang der Neunziger nach Königstein im Taunus umsiedelte. Auch er kennt die Schwierigkeiten mit der Fremde in der Heimat. Oder ist es die Heimat in der Fremde? Sein Gedicht "Hier' stellt am Ende dieses Buches eine kritische Frage, die offen bleiben soll."

Beruflich war ich nach der Einwanderung 17 Jahre als Sozialarbeiter bei der Seelsorge für russlanddeutsche Spätaussiedler tätig, somit doppelt von der Aussiedlerproblematik betroffen: als Person selbst und durch die Betreuung meiner Landsleute. Hier ein Auszug aus dem Klappentext des Verlegers Alfred Büngen zu meinem Buch "Sprung ins Wasser":

"Mit diesem Buch präsentiert Wendelin Mangold sprachlich und gedanklich verdichtete Texte zum Thema Integration. Damit setzt er sich literarisch-künstlerisch mit dem komplizierten Integrationsproblem auseinander. In erster Linie betreffen seine Texte die Situation der russlanddeutschen Aussiedler in der Bundesrepublik. ...

Der Autor will zudem ein positives Signal für die Betroffenen setzen, ihnen Mut machen auf dem Weg, einen Platz in der bundesdeutschen Gesellschaft zu finden, die von vielen auch nach Jahren als fremd empfunden wird."

Mittlerweile haben wir es mit dem Generationswechsel der Russlanddeutschen zu tun, den Kindern und Enkelkindern, die schon hierzulande großgeworden oder geboren sind. Die Alten gehen, die Jungen kommen – das ist der natürliche Lauf der Zeit. Wer, wenn nicht die Jungen, soll die Stellen der Alten einnehmen, oder wollen sie nichts mehr von der älteren Generation wissen und wenden sich vielleicht sogar von ihnen ab, weil wir nicht wie die Einheimischen auftrumpfen können und schmale Renten beziehen im Unterschied zu den Einheimischen desselben Berufes.

Bei der Auswanderung hat die ältere Generation mehr an die Zukunft der Kinder und Enkelkinder als an sich selbst gedacht und ist dafür über alle Schwierigkeiten des Einlebens, vom sprachlichen bis beruflichen, hierzulande gegangen. Nichts konnte sie zurückschrecken, was wohl typisch für die Russlanddeutschen ist. Ihre Mentalität und Identität ist durch ihr bitteres Schicksal geprägt, durch dick und dünn gehen, sich trotz jeglicher Schwierigkeiten durchzusetzen:

Löwenzahn

Beißt sich überall durch, ob steiniger Boden, ob aufgeplatzter Asphalt, ob noch so schmal die Fuge, der Spalt.

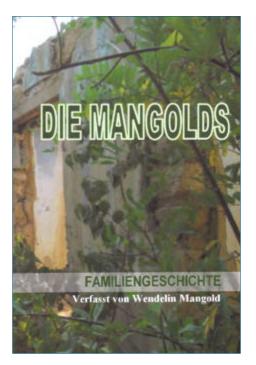
Halt! Ob das nicht meine russlanddeutschen Landsleute seien, die gar zwischen ideologischen Betonplatten gedeihen.

Nun sind die Jungen uns in der Sprache voraus, da sie Hochdeutsch von der Pike auf hier gelernt haben, dazu sich bereits hier heimisch fühlen, was uns sehr freut, stolz und glücklich macht.

Unsere Kinder und Enkelkinder gehen ihre eigenen Wege, die sich von unseren Wegen unterscheiden, und gut so. Es gibt eine Menge Beispiele junger Russlanddeutscher, die hierzulande auf verschiedenen Gebieten erfolgreich sind, über die man in unseren Medien mehr berichten sollte, was nicht nur für unsere, sondern auch für die einheimischen jungen Leute von Interesse sein kann!

Dabei sind wir als ältere Generation verpflichtet, sie mehr über das Schicksal unserer russlanddeutschen Volksgruppe zu informieren. Dabei soll man das mit Bedacht machen und keinesfalls belehrend tun, denn: "Die Eltern sollen uns nie das Leben lehren wollen; denn sie lehren uns ihr Leben." (Rainer Maria Rilke)

So kann und sollte man sie, zum Beispiel, mehr in die eigene Familiengeschichte einweihen. Denn zweifelsohne interessiert sich jeder für seine Familiengeschichte; dabei ist die Familiengeschichte ein anschauliches Abbild der Geschichte einer ganzen Volksgruppe. Ich habe das mit der Dokumentation "Die Mangolds. Familiengeschichte" meinerseits getan:



Was aber wäre unser aller Leben ohne Humor? Daher verfasse ich neben ernsten Gedichten und Texten ab und zu zur Abwechslung auch etwas Lustiges, das bei den Lesern und Zuhörer immer gut ankommt. Hier ein Beispiel:

Integration leicht gesehen locker genommen

Der Mensch besteht aus 70 Prozent Wasser. Folglich bin auch ich zu 70 Prozent Wasser.

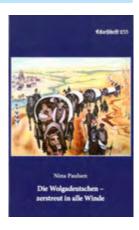
Da es aber deutsches Wasser ist, bin ich folglich zu 70 Prozent deutsch.

Die Eingebornen sind somit auch nicht viel nasser und bestehen wie alle aus 70 Prozent Wasser!

"Die Wolgadeutschen – zerstreut in alle Winde"

n der Eckartschrift 233, "Die Wolgadeutschen – zerstreut in alle Winde" (112 Seiten, reich illustriert, Preis: ▲9,20 Euro zuzüglich Porto), bietet die Autorin Nina Paulsen Einblicke in die über 250-jährige Geschichte der Wolgadeutschen, die jahrzehntelang ihre deutschen Mundarten, ihre Kultur, ihre Traditionen und den Glauben der Vorfahren aufrechterhalten haben. Die Inhalte reichen von der Auswanderung aus dem deutschen Sprachraum an die untere Wolga im 18. Jahrhundert über Weiterwanderungen auf der Suche nach neuen Wahlheimaten in Nord- und Südamerika im 19. und 20. Jahrhundert bis zur deutschen Autonomie im Wolgagebiet, ihrer Auflösung 1941 und der Rückkehr in das Land der Vorfahren. Aufgrund ihrer wechselvollen Geschichte leben Wolgadeutsche bzw. Generationen ihrer Nachkommen heute nahezu auf allen Kontinenten der Welt. Auch wenn die deutschen Kolonien im Wolgagebiet ein nicht mehr existierendes Phänomen sind, haben sie tiefe und markante Spuren in der deutschen und russischen Geschichte hinterlassen und prägen nach wie vor die Erinnerungskultur der Wolgadeutschen bzw. der gesamten russlanddeutschen Volksgruppe.

Zu bestellen bei der Österreichischen Landsmannschaft (ÖLM) per E-Mail unter info@oelm.at oder unter der Postanschrift Eckartschriften-Verlag (ÖLM), Fuhrmannsgasse 18 A, 1080 Wien, Österreich.



Valentine Bolz

Chruschtschow, das Fahrrad und die erste Liebe

Meiner Freundin Lena gewidmet

eter saß auf der Koppel in der Nähe des Pferdestalls. Zu seinen Füßen wühlte in der Erde ein Schweinchen. Auf dem Handwägelchen lagen zwei Jutesäcke mit frischgepflücktem Gras – das war seine Aufgabe: jeden Tag das Vieh zuhause mit Gras zu versorgen. Voll Neid beobachtete er Jit, der große Runden auf seinem neuen Fahrrad drehte. Das Fahrrad hatte Jit zum Geburtstag bekommen.

Ein "Orljonok", ein Fahrrad für Schulkinder. Ein Traum. So eines hatte niemand in ihrem Dorf. Fahrräder gab es schon, aber für Erwachsene. Sie hatten zuhause auch ein großes altes Fahrrad. Mit dem fuhr Vater immer zur Arbeit. Auch Peter konnte mit dem Fahrrad fahren, indem er mit dem rechten Bein unter den Rahmen schlüpfte, seinen ganzen Körper S-förmig verbog und in dieser Haltung, stehend und Gleichgewicht haltend, kräftig in die Pedale trat. So machten es auch die anderen Kinder. Aber es war anstrengend.

Da war so ein "Orljonok" schon was ganz anderes! Jit zeigte, wie er freihändig fahren konnte, fest im Sattel sitzend. Manchmal ließ er auch eines der Kinder eine Runde fahren, aber nur für eine Gegenleistung oder ein Geschenk. Einige pflückten für ihn das Gras, andere erkauften sich die Runde für Süßigkeiten oder Gebäck.

Die kleineren Kinder ließ er sowieso nicht auf sein Rad. Und Peter war drei Jahre jünger als er, deswegen probierte er es auch gar nicht. Pa hatte angedeutet, dass ihm das Christkind vielleicht auch so ein Fahrrade bringen würde, wenn er fleißig bei der Arbeit im Haus mithelfen würde. Und Peter legte sich tüchtig ins Zeug, half im Haus und im Stall.

Peter hüpfte von der Koppel, es war Zeit heimzugehen. "Komm, Chruschtschow! Bringen wir das Gras deiner Mama und deiner Schwester. Du hast dir ja schon den Bauch vollgeschlagen." Er pfiff dem Schweinchen und zog mit seinem Handwägelchen los. Das Schweinchen trottete grunzend hinter ihm her. Sie kamen nur langsam voran, denn Chruschtschow war extrem neugierig und verschwand hinter jedem Gebüsch. Peter wartete geduldig.

Am Birkenwäldchen, hinter den Kartoffelgärten, sah er plötzlich ein Mädchen auf einem roten Rad auf ihn zukommen. Das Fahrrad war noch viel hübscher als das von Jit; es hatte sogar ein Licht am Lenkrad und eine glänzende Klingel, die Speichen blitzten in der Sonne. Das Mädchen klingelte, damit er ihr den Weg freigab. Peter

stand da mit offenem Mund und schaute wie verzaubert auf das Fahrrad. Das Mädchen klingelte verärgert noch einmal.

In diesem Moment preschte Chruschtschow aus dem Gebüsch. Erschrocken riss das Mädchen das Lenkrad herum, kam ins Wanken und stürzte vom Rad.

Peter rannte auf sie zu: "Hast du dir wehgetan?"

Chruschtschow schnupperte schon neugierig an dem Fahrrad, dann stupste er drollig gegen ihren Schuh, als wollte er sagen: "Stell dich nicht so an! Steh auf!"

Das Mädchen rieb sich das Knie: "Wo kommst du denn her?"

Peter schob Chruschtschow zur Seite, ging vor ihr in die Hocke: "Tut's weh?" "Nein, nicht so schlimm."

Das Mädchen hatte rotes krauses Haar, das durch zwei fest geflochtene kurze Zöpfe gebändigt wurde, blaue Augen und kleine Sommersprossen auf der Nase. "Ist das deins?" Sie zeigte auf das Ferkel.

Peter nickte.

"Ist das süß! Darf ich es streicheln?"

"Kratz ihn lieber. Das mag er lieber." Peter reichte ihr den Stock. Sie kratzte dem Ferkel vorsichtig über den Rücken. Chruschtschow warf sich sofort auf den Boden und grunzte zufrieden. Das Mädchen lachte: "Ich habe noch nie ein frei herumlaufendes Schweinchen gesehen. Bei uns sind sie im Hock."

"Bei uns auch. Aber nicht Chr..." Peter biss sich auf die Zunge – die Eltern hatten ihm gesagt, er dürfe das Schweinchen nicht so nennen. Aber es hatte sich schon so an den Namen gewöhnt. "Du hast ein sehr schönes Fahrrad!"

"Wenn du willst, kannst du ein paar Runden drehen. Ich passe so lang auf das Schweinchen auf."

"Oh! Danke! Hab keine Angst, ich mach es nicht kaputt, ich kann fahren. Ehrlich!" Peter fuhr die Kartoffelgärten entlang bis ans Ende des Dorfs, dann kehrte er zurück.

Das Mädchen schien sich mit Chruschtschow angefreundet zu haben. Mit einer Hand kratzte sie es, mit der anderen pflückte sie Käsepappeln am Wegrand und legte sie ihm vor. Chruschtschow fraß sie und grunzte hochzufrieden. "Es scheint hungrig zu sein", meinte das Mädchen.

"Nein", lachte Peter "Es ist einfach ein Nimmersatt. Bist du hier zu Gast? Ich kenne dich nicht."

"Ja. Ich bin bei meiner Tante Tina. Ich durfte mit Pa mitfahren. Er wird bei euch die Traktoren reparieren. Und so lange



Valentine Bolz

bleiben wir bei Tante Tina. Das ist seine Schwester. Ich heiße Lena. Und du?"

"Peter. Wir müssen jetzt los, sonst wird Ma schimpfen. Morgen früh kommen wir wieder hierher. Zu diesem Wäldchen", nickte er in Richtung des Birkenwäldchens.

In der Nacht hatte es geregnet. Kurz, aber heftig. Überall standen Pfützen. Die von der Hitze geplagte Erde sog dankbar das lebensnotwendige Nass auf. Chruschtschow wühlte und wälzte sich in jeder Pfütze. Bald war es nicht mehr ein weißes Schweinchen, sondern ein schwarzes. "Du Ferkel! Komm mir bloß nicht so nah!", lachte Peter, obwohl er selber mit großem Vergnügen durch die Pfützen rannte, so dass das Wasser nur so spritzte.

Am Wäldchen angekommen, merkte er enttäuscht, dass Lena nicht da war. Da quiekte Chruschtschow freudig auf und rannte zielstrebig ins Wäldchen. Erst jetzt sah Peter Lena durch das hohe Gras am Rande des Birkenwäldchens laufen. Der Saum ihres Kleides war durchnässt. Sie winkte den beiden zu. Chruschtschow steuerte auf sie zu, mit seinem Ringelschwänzchen wedelnd, nicht schlechter als ein Hund.

Lena bückte sich, lachend, zu ihm hinunter: "Bist du aber eine Wutz!" Sie holte aus ihrer Rocktasche eine Karotte heraus und gab sie ihm. Laut schmatzend, vertilgte Chruschtschow die Gabe. Als nichts weiter nachkam, machte es sich ans Wühlen. Die Wurzeln und Würmer, die es mit seinem Rüssel ausgrub, vertilgte es ebenfalls sofort.

"Ich habe schon Gras gepflückt für Tante Tinas Kuh. Es ist noch so nass, deswegen denke ich, dass es besser ist, wenn es erst trocknet."

Peter nickte: "Ja. Es wird wieder sehr heiß. Guck, wie es dampft. Bald ist alles wieder trocken".

Die Kinder setzten sich auf einen krummen Baumstamm, der erst anderthalb Meter parallel zur Erde wuchs und sich erst dann nach oben, gen Himmel, richtete. Sie hatten den Eindruck, als würden sie sich schon ewig kennen. Sie beobachteten das Schweinchen, das weiterhin laut schmatzend Wurzeln und Gras fraß, ab und zu ein Kontaktgrunzen von sich gab, den Kopf hob und niedlich mit seiner "Steckdose" in die Luft schnupperte. Peter erzählte Lena, wie das Schweinchen zu seinem Namen kam.

Ihre Sau hatte im April 13 Ferkel zur Welt gebracht. Peters Eltern hatten sich sehr gefreut und sich große Mühe gegeben, alle durchzubringen. Es war sehr viel Arbeit. Im April ist in Sibirien ja noch Winter, es gibt schon wärmere Tage und es fängt auch an zu tauen, aber es ist trotzdem noch kalt. Der Vater hatte den Schweinehock im Stall von außen mit Dachpappe beschlagen, damit die Ferkel bloß keinen Zug abbekamen, jeden Tag legte er nach dem Ausmisten reichlich frisches Stroh hinein.

Die Ferkel fingen schon nach ein paar Tage an, im Stroh zu wühlen, obwohl sie noch kein festes Futter zu sich nehmen konnten, nur Muttermilch. Deswegen bekam die Sau mehrere Mahlzeiten am Tag, damit sie genug Milch produzieren konnte. Peters Mutter war die ganze Zeit mit der quirligen Schweinefamilie beschäftigt.

Nach zwei Wochen konnten die Ferkel schon etwas anderes als Muttermilch zu sich nehmen, das Futter musste aber breiig sein. Die Mutter kochte Kartoffeln, Karotten und Schrot und stampfte sie zu Brei. Dazu gab es Kamillentee gegen Entzündungen, Kümmeltee gegen Blähungen und Eichenrindentee gegen Schadbakterien. Die Mutter war mit den Ferkeln rund um die Uhr beschäftigt.

Peters Eltern hofften sehr, alle Ferkel durchzubringen und sie gut verkaufen zu können. Sie wollten ein neues Haus bauen und sparten jede Kopeke.

Und die Ferkel gediehen tatsächlich prächtig. Nur eines, das dreizehnte, war kleiner und schwächer als die anderen, es wurde von den lebhaften Geschwistern immer weggedrängt und bekam nicht genug Muttermilch. Die Eltern hatten Angst, es rauszuholen, denn die Sau würde es dann vielleicht nicht mehr annehmen.

Aber das kleine Ferkel gab nicht auf, es kämpfte verbittert um jeden Schluck, jeden Bissen. Nach einem Monat wogen die Ferkel schon zwischen acht und neun Kilo, das kleine aber kaum vier.

Jetzt konnte man sie absetzen. Das größte Ferkel wurde in einen Hock gesetzt; das wollte man behalten, die anderen wurden verkauft. Die Ferkel waren im Nu vergriffen, nur das kleinste blieb übrig. Das wollte niemand.

Ein Bekannter aus Bogatzkoje kam vorbei, um eines zu kaufen. Aber als er das letzte Ferkel sah, war er sehr enttäuscht: "Nee, nee. Den Chruschtschow will ich auch nicht."

"Warum denn Chruschtschow?", wunderte sich der Vater.

"Na guck mal, das hat ja sogar eine Glatze", lachte der Mann.

Und in der Tat - das Ferkel hatte kaum Borsten auf dem Kopf. Der Spitznamen blieb sofort an ihm kleben.

Da niemand mehr sich für Chruschtschow interessierte, beschlossen die Eltern, ihn zu behalten. Es war zwar verboten, zwei Ferkel zu halten, dafür konnte man bestraft werden, aber sie hofften, dass keiner sie verpfeifen würde, denn die anderen hielten gleichfalls mehr Vieh, als erlaubt war. Die meisten Familien waren groß, und das Fleisch eines Schweins reichte nicht aus, deswegen wurde mehr Federvieh oder zusätzlich Schafe gehalten.

Der Vater sagte zu Peter: "Kümmere dich um Chruschtschow, vielleicht wird doch noch was aus ihm." Dann zwinkerte er Peter zu: "Es wird sich bestimmt auch für dich auszahlen."

Die Mutter schüttelte den Kopf: "Aber gib ihm einen anderen Namen."

Doch der Name war schon fest mit dem Ferkel verwachsen. Kein Borja oder Wasja konnte sich durchsetzen, das Ferkel reagierte nur auf Chruschtschow. Deswegen wurde ausgemacht, dass Peter das Ferkel im Beisein anderer nicht beim Namen nannte.

Lena fand den Namen sehr passend und lustig. Sie trafen sich jetzt jeden Tag am Rand des Birkenwäldchens. Solange Lena sich mit Chruschtschow amüsierte, durfte Peter mit ihrem Fahrrad fahren. Aber nicht nur deswegen freute sich Peter über ihre Freundschaft. Es war interessant, mit ihr zu spielen, zu reden...

Genau wusste er nicht, warum, aber er war bestrebt, Lena zu beeindrucken. Deswegen demonstrierte er ihr, was er Chruschtschow alles beigebracht hatte. Das Ferkel hörte auf nicht weniger Kommandos als ein Hund, war klug, neugierig und lustig. Chruschtschow konnte sich auf Kommando hinsetzen, springen, einen Ball bringen, verstecktes Futter su-

Lena war begeistert. Jetzt verfütterte sie dem Ferkel nicht sofort die Karotte, die sie ihm immer mitgebracht hatte, sondern ließ sie erst von ihm suchen. Peter hielt Chruschtschow fest, Lena ließ das Ferkel an der Karotte riechen, rannte dann im Zickzack durch das Wäldchen und versteckte sie an den unmöglichsten Stellen. Und jedes Mal fand das Ferkel die Leckerei! Einmal hatte Lena die Karotte sogar ins Geäst einer Birke gesteckt, und wie groß war ihre Freude, als Chruschtschow an dem Versteck versuchte hochzuspringen und fast bellende Laute von sich gab.

Für jede gefundene Karotte bekam es als Belohnung noch eine. Gewöhnlich ließen Lena und Peter dann das Ferkel wühlen und fressen und unterhielten sich. Sie

standen beide vor der Einschulung und hatten sich viel zu erzählen.

Gern machten sie das Spiel "Rate mal": Mit einem Stöckchen malte einer der beiden etwas in den Staub, der andere musste es dann erraten. Peter stellte fest, dass Lena sehr gut malen konnte, dafür konnte er aber viel besser klettern als sie!

Als Lena heimfuhr, war Peter sehr traurig. Der Tag schien lang und uninteressant zu sein. Sogar die Streifzüge mit Chruschtschow brachten ihm nicht so viel Freude wie sonst.

Das Ferkel wuchs und gedieh prächtig. Peter kannte kein anderes Tier, das so neugierig war wie Chruschtschow. Überall steckte es seinen Rüssel hinein. Einmal hatte Peter nicht gut aufgepasst, und Chruschtschow war verschwunden. Es hatte sich durch eine lockere Zaunlatte gezwängt und im Gemüsegarten einer Nachbarin fast alle Karotten herausgewühlt. Es gab großen Ärger.

Peters Eltern machten es zwar irgendwie wieder gut, aber Chruschtschow kam in einen Hock. Diese Freiheitsberaubung wollte es nicht akzeptieren, es schrie wie am Spieß und schaffte es immer wieder rauszukommen. Danach kamen jedes Mal Beschwerden von den Nachbarn.

Der Vater drohte, das Ferkel zu schlachten. Peter weinte. Er sagte zum Vater, dass er kein Fahrrad mehr wolle, er solle nur Chruschtschow am Leben lassen. Daraufhin nagelte Vater noch zwei Reihen Bretter um den Hock; jetzt konnte Chruschtschow nicht mehr ausbüxen und war sehr traurig.

Peter beeilte sich jetzt immer sehr beim Graspflücken, brachte ihm seine geliebten Käsepappeln, und dann saß er an seinem Hock, redete mit ihm, ließ ihn verschiedene Kommandos ausführen. Aber die Eintönigkeit und Enge wollte Chruschtschow nicht hinnehmen. Es versuchte immer wieder, an den Brettern des Hocks hochzuklettern, um seinem Gefängnis zu entkommen.

Ende August durfte Lena wieder mit ihrem Vater mitkommen, als er für einen Tag zur Reparatur der Dreschmaschine kam. Am frühen Vormittag stand sie plötzlich bei Peter im Hof, als dieser sich gerade mit seinem Handwägelchen anschickte, zum Feld zu gehen.

Peter versuchte, seine Freude zu verbergen, aber es gelang ihm nicht so gut. Er brachte Lena gleich in den Hinterhof zu Chruschtschows Hock. Lena hatte in einer Zeitungstüte eine Menge Leckereien mitgebracht, die sie umgehend an das Ferkel verfütterte. Lachend und ihn am Kopf kraulend, staunte das Mädchen, wie groß es geworden war. Chruschtschow hatte sie sofort erkannt, und sein Grunzen klang wie ein Klagelied über sein schweres Schicksal.

"Darf es nicht mehr raus?", fragte Lena traurig.

Peter schüttelte den Kopf und hob die Deichsel des Handwagens. Als die Kinder vom Hof gingen, folgte ihnen ein herzzerreißendes, vorwurfsvolles Grunzen, fast Schreien des jungen Eberleins.

Das Gras war schnell gepflückt, und die Kinder setzten sich auf ihre krumme Birke und plauderten. Peter erzählte Lena, was Chruschtschow alles angestellt hatte und warum es jetzt im Hock bleiben musste. Er erzählte, wie Chruschtschow ausbüxte, die Wäscheleine der Nachbarin umriss, ein Leintuch dabei auf ihn fiel und es blindlings auf Tante Sarah zuraste.

Diese erschrak so sehr, dass sie beim Weglaufen ausrutschte und in voller Länge in den kleinen stinkenden Teich fiel, den sie für ihre Enten im Hinterhof gemacht hatte.

Lena lachte so sehr, dass sie rückwärts vom Baumstamm ins Gras fiel, mit den Füßen strampelte und Peter keuchend vor Lachen bat, noch mehr zu erzählen.

Peter flunkerte jetzt, was das Zeug hielt, um das Mädchen noch mehr zu beeindrucken, schmückte Chruschtschows Schabernack weiter aus, erzählte, wie Onkel Jupp im Baum hängen geblieben war, weil das Ferkel die Leiter umgerannt hatte, wie es den Brotteig von Tante Marie auffraß und in der großen Backschüssel einschlief.

Die Kinder alberten herum und wälzten sich lachend im Gras. Lena wischte sich die Lachtränen aus den Augen und setzte sich auf. Peter drehte sich auf die Seite, schaute Lena an und hielt plötzlich inne: Das kürzere Haar des Mädchens hatte sich aus den Zöpfen gelöst, die Strähnen hatten sich wie Korkenzieher zusammengedreht und standen breitgefächert um ihren Kopf. Die Sonne, die sich im Haar verfing, ließ es leuchten. Peter murmelte: "Du siehst wie eine Sonne aus."

Lena schenkte ihm ein entzückendes Zahnlückenlächeln: "Waaas?"

Der Junge errötete und hatte es plötzlich eilig. Lena half ihm, die Säcke mit Gras nach Hause zu bringen, saß noch eine ganze Weile vor Chruschtschows Hock, kratzte es mit einem Stock, redete mit ihm. Dann verabschiedete sie sich und versprach Peter zu schreiben, sobald sie es in der Schule gelernt hätte. Bis zum Schulanfang waren es nur noch ein paar Tage.

Am nächsten Morgen fand im Kontor eine Besprechung statt. Peters Vater Isaak nahm als Brigadier der Feldbrigade daran teil. Inmitten der Diskussion, ob sie jetzt das Feld am Weg nach Slawgorod brachliegen lassen oder im Frühling mit Mais bestellen sollten, wie es die Obrigkeit verlangte, stürzte Peters Mutter aufgeregt ins Zimmer: "Isaak, komm schnell! Chruschtschow hat sich aufgehängt!"

Isaak stürmte hinaus. Im Kontor wurde es so still, dass man eine Stecknadel hätte fallen hören. Die Leute schauten einander erschrocken an. Der Vorsitzende sprang auf und schaltete das Radio an – es erklang eine schwermütige Symphonie. Ja,



Das Bild mit Lena, Peter und dem Ferkel zeichnete Valentine Bolz' Freundin Elena Schartner.

nach Stalins Tod waren tagelang nur Symphonien gespielt worden.

Der Vorsitzende drehte die Lautstärke herunter und griff zum Telefon. Er wählte die Nummer des Parteikomitees in Slawgorod. Nach mehrmaligem Klingeln nahm endlich die Sekretärin ab. "Larotschka, grüß dich? Wie geht es? Was gibt es Neues?", fragte er so unbekümmert wie möglich.

"Gut!", trällerte eine fröhliche Mädchenstimme, "es ist wie immer viel zu tun. Wollten Sie Iwan Romanowitsch sprechen? Soll ich durchstellen?"

"Nein, nein. Danke. Ich wollte nur fragen, ob die Sitzung übermorgen stattfindet."

"Ja, natürlich. Ich verrate Ihnen ein kleines Geheimnis: Es gibt anschließend ein kleines Bankett, weil die Ernte so gut ausgefallen ist. Aber nicht weitersagen!", kicherte das Mädchen am anderen Ende des Telefons.

Der Vorsitzende legte auf: "Sie hätte es wissen müssen! Da erfährt man so was immer zuerst. Also stimmt es nicht."

In diesem Moment kam Isaak wieder in den Raum. Alle Köpfe drehten sich zu ihm um: "Na, und?"

Isaak wischte sich den Schweiß von der Stirn: "Habe es noch grad so geschafft, war noch nicht verreckt. Aber ich musste ihn schlachten, war schon nicht mehr zu retten. Andrej Iwanowitsch, könnten Sie mir bis Mittag freigeben, ich..."

"Wen hast du geschlachtet?", fragte der Vorsitzende leise.

"Na, mein Eberlein. Es wollte wieder ausreißen, hat es geschafft, eines der oberen Bretter von einem Ende zu lösen – das wurde ihm zum Verhängnis. Das Brett



Das Bild im Umschlag, nachempfunden von David (8 J.) und Nora-Lielle (7 J.).

klemmte ihm den Kopf ein, vom unteren rutschte es mit den Hinterbeinen ab – so hat es sich erhängt."

"Und was hat das mit Chruschtschow zu tun?", donnerte Andrej Iwanowitsch los.

Isaak erbleichte. "Das ist ein Missverständnis… Peter… Ein dummes Geschwätz von meinem Weib…", stammelte er.

Noch nie hat jemand den Vorsitzenden daraufhin so fluchen gehört. Dreistöckige Flüche hagelten auf Isaak hernieder und wechselten dann zu wütenden Beschimpfungen. "Du Vollidiot! Den Kopf noch nicht so richtig aus der Schlinge gezogen, werdet ihr plötzlich so mutig, dass ihr den Schweinen Namen von führenden Persönlichkeiten gebt! Habt ihr sie noch alle?! Wenn das jemand meldet! Meinst wohl, die Zeiten hätten sich so geändert, dass darauf keine Strafe folgt?! Ihr Trottel! Wie kann man bloß so blöd sein!" Endlich hatte er sich abreagiert und sagte schon ruhiger: "Das alles bleibt in diesem Raum. Und wehe, jemand plaudert! Höchst persönlich bringe ich den hinter Gitter. Klar?! Und jetzt raus hier! Und an die Arbeit!"

Isaaks Frau musste sehen, wie sie alleine fertig wurde mit dem geschlachteten Schwein. Absengen, waschen, ausnehmen. Sie hatte keine Zeit, ihren geschockten Sohn zu trösten.

Und Peter hätte sich auch nicht trösten lassen. Sein lieber Freund war tot. Er weinte unaufhörlich den ganzen Tag. In der Nacht bekam er Fieber. Als er am Morgen den Geruch von gekochtem Fleisch vernahm, musste er sich übergeben.

Der Vater holte den Feldscher. Dieser konnte nichts feststellen, aber das Fieber ging nicht herunter, und essen wollte das Kind auch nichts.

Die Eltern verstanden, was mit ihm los war, wollten ihn trösten. Die Mutter versuchte, ihm jeden Wunsch von den Augen abzulesen. Sie kochte ihm verschiedene Tees zur Stärkung, backte seine Lieblingskuchen, machte ihm in der Nacht Essigwickel.

Die Schule musste ohne ihn anfangen. Aber Peter, der sich so darauf gefreut hatte, war das egal. Er wollte nicht in die Schule. Er wollte gar nichts mehr.

Nach einer Woche kam der Vater freudig an sein Bett: "Guck mal, Peter, du hast Post bekommen." Er reichte ihm einen großen Umschlag

Im Umschlag war nur ein Blatt Papier mit einer Zeichnung: ein Junge auf einem blauen Fahrrad und ein Mädchen auf einem roten. Und über ihnen der blaue Himmel, mit strahlender Sonne und einer Wolke in Form eines Ferkels mit einer Steckdosennase und einem Ringelschwänzchen.

Das Bild zauberte ein Lächeln auf Peters Gesicht. Er heftete es an die Wand über dem Bücherregal. Dann sagte er: "Ma, ich habe Hunger... Und morgen gehe ich in die Schule."



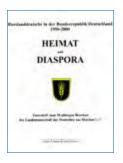
DAS MANIFEST DER ZARIN Viktor Aul

Der historische Roman schildert den Aufbruch an die Wolga im Jahr 1765. Von Anfang an wird klar, welche Rolle für die Auswanderer das berühmte Manifest der deutschstämmigen Zarin Katharina II. vom 22. Juli 1763 spielt, wie sie sich an die Versprechungen von Land, Geld und Holz klammern.

Über Saratow, einen bedeutenden Handelsstützpunkt an der Wolga, erreichen die

Auswanderer ihr Siedlungsgebiet. Zwischen Unmut und Zähigkeit, Hoffnung und Verzweiflung spielen sich menschliche Schicksale ab. Es wird gelebt, gearbeitet, geliebt und gestorben.

254 S.



HEIMAT UND DIASPORA Russlanddeutsche in Deutschland 1950-2000 Johann und Hans Kampen

Die Publikation schildert 50 Jahre der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland und ihrer Gliederungen in Form eines Kalendariums. Neben der vielseitigen Darstellung der Situation der Deutschen aus Russland in der Bundesrepublik, Jahr für Jahr von 1950 bis 2000,

wird auch daran erinnert, was in all den Jahren in der Welt und mit den Deutschen in der UdSSR bzw. den Nachfolgestaaten der Sowjetunion geschah.

Somit beantwortet das Buch viele Fragen sowohl zur Situation der Deutschen aus Russland in der Bundesrepublik als auch zur Lage ihrer nach wie vor in der ehem. Sowjetunion verstreuten Landsleute. Dazu kommen 53 Autobiografien und über 400 Notizen zu russlanddeutschen Persönlichkeiten des 20. Jahrhunderts.

8€ 180 S.



DAS FREMDE LAND IN DIR **Waldemar Herrmann**

38 Kurzgeschichten enthält das Buch, die den Leser an verschiedene Standorte und in unterschiedliche Zeiten in der ehemaligen Sowjetunion und in Deutschland entführen. Mit viel innerer Spannung erzählt der Autor über scheinbar unbedeutende Ereignisse. Tiefe Ängste und leidenschaftliches Verlangen brechen mit unerwarteter Heftigkeit aus. Hermanns Helden sehen

die Welt ohne Scheuklappen und beschreiben die Dinge und Gefühle mit sachlicher Präzision. Dabei geht es ihm weniger um Action als vielmehr um Betrachtungen der Dinge von innen heraus und um Empfindungen, die nach Ausdruck suchen.

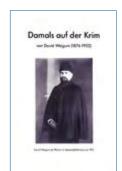
7€ 163 S.

Bestellungen bitte an:

Landsmannschaft

der Deutschen aus Russland e. V. Raitelsbergstraße 49, 70188 Stuttgart

Telefon: 0711-1665922 E-Mail: Versand@LmDR.de



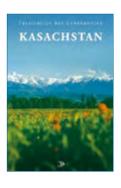
DAMALS AUF DER KRIM David Weigum

Das ist ein Buch für Leser, die sich ernsthaft dafür interessieren, wie die Deutschen auf der Krim vor gut hundert Jahren gelebt haben. Große Aufmerksamkeit wird dem Leben der deutschen Jugend in der Umgebung vieler Völker gewidmet, unter denen Tataren und Russen dominieren, mit denen man aber gut auskommt.

David Weigum (1876-1952) studierte von 1894-1901 Theologie in Basel/Schweiz und

wurde 1903 Prediger in der Nähe von Berdjansk am Asowschen Meer, ab 1910 in Norka und Huck an der Wolga. 1913 nahm er eine Pfarrerstelle in Appenzell/Schweiz an.

6€ 150 S.



KASACHSTAN Faszination des Unbekannten Bildband von Peter Dück

Der Autor Peter Dück, geboren in Karaganda, ist selbständiger Grafik-Designer in

In seinem Bildband zeigt er eindrucksvolle Bilder vom Wandel der kasachischen Städte Karaganda und Almaty sowie der neuen Hauptstadt Astana. Außerdem bietet der großformatige Bildband berauschende Auf-

nahmen der unberührten Natur. Es sind zu sehen: Städteansichten, moderne Architektur, Landschaften und Menschen in Nationaltrachten.

Neben eigenen Bildern enthält der Band auch Bilder der Fotografen Jurij Warygin, Wladimir Babkin, Wladimir Pitchkanov und Wladislav Jakuschkin. Die Texte des Hardcover-Bildbandes sind in deutscher und russischer Sprache verfasst.

9,90 € 96 S.



ENTSTEHUNG, ENTWICKLUNG UND AUFLÖSUNG DER **DEUTSCHEN KOLONIEN** AM SCHWARZEN MEER Anton Bosch, Josef Lingor

Die Geschichte des Dorfes Kandel, der Heimat der Autoren, steht im Buch stellvertretend für Hunderte von ehemals deutschen Dörfern am Schwarzen Meer.

Die Inhalte umfassen die Jahre der Schwarzmeerdeutschen unter Zaren (1808-1917), während der revolutionären Um-

wälzungen (1917-1919), unter den sowjetischen Volkskommissaren (1919-1941) sowie unter reichsdeutschen Sonderkommandos (1941-1944).

7€ 540 S.

Keine Versandkosten bei einem Bestellwert ab 50,- €.

Bei einem Bestellwert unter $50 \in \text{wird}$ eine Versandkostenpauschale von $3 \in \text{berechnet}$. Zahlungsbedingungen:

Rechnung bei einem Bestellwert unter 90,- €. Vorkasse bei einem Bestellwert ab 90,- €. Barzahlung bei Selbstabholung.

Wenn Erinnerungen nicht loslassen

Nikolaus Rode: Mit Kunst gegen die Unmenschlichkeit des Krieges



Nikolaus Rode, "In die ewige Verbannung", 2023 (Mischtechnik auf Karton, 30 x 42 cm).

in beträchtlicher Teil der Werke von Nikolaus Rode (geb. am **21.8.1940** in Eigental, Schwarzmeergebiet, wohnhaft in Kaarst, NRW) hält in eindringlicher Weise die Leidens- und Verfolgungsgeschichte der Russlanddeutschen im 20. Jahrhundert fest, deren Zeitzeuge er ist. Seine Kunst ist ein einziger Aufschrei gegen die Unmenschlichkeit von Kriegen. Seit Jahren hört er nicht auf, den Krieg und seine verheerenden Folgen in eindrucksvollen, aufrüttelnden Kunstwerken (Malerei, Zeichnungen und Assemblagen) zu thematisieren und zu verarbeiten.

Und so zeigen seine Bilder und Grafiken erschreckende Bilder, die eine ganze Volksgruppe in sich trägt – als Traumata, die sie auch nach der Aussiedlung hier in Deutschland verfolgen. Das Thema Krieg, Flucht und Verbannung immer wieder neu zu interpretieren, ist seine Art, sich der Vergangenheit zu stellen.



Nikolaus Rode, "Tote schweigen nicht", 2023 (Mischtechnik auf Karton, 21 x 30 cm).



Nikolaus Rode

In Rodes Werken geht es vor allem um Menschenwürde. Seine Kunst ist untrennbar verknüpft mit seiner Lebensgeschichte, die von Krieg, Flucht, Deportation, Diskriminierung und dem Leid, den diese mit sich bringen, geprägt ist. Sein Erleben von Unterdrückung und Menschenverachtung, die Erfahrung von Nichtakzeptanz und Benachteiligung, die viele Deutsche in der ehemaligen UdSSR gemacht hatten und in der Heimat der Vorfahren wieder durchleben mussten, hat ihn immer wieder zu neuen Werken oder Installationen motiviert.

Rode kennt den Krieg, das Leid und die Entmenschlichung nicht nur vom Hörensagen. Als Kleinkind musste er mit seiner Familie Flucht, Vertreibung und Verschleppung hautnah erleben: 1943 über den Warthegau nach Ostdeutschland und 1945 zurück nach Sibirien.

"Wir mussten als Kriegsverbrecher Russland wieder aufbauen. Mundtot, stumm und rechtlos", beschreibt er sein Kindheitstrauma, das sich tausendfach in weiteren russlanddeutschen Schicksalen wiederholte. Der Künstler bezeichnet diesen Lebensabschnitt als "einen langsamen Tod. Mit Demütigung, Qual und Verfolgung". Er war schon als Kind in die Welt der Bilder geflüchtet und hatte mit den Mitteln, die es gab, mit Kohle, die ersten Zeichnungen gemacht.

Rode studierte Bühnenbild in Taschkent und Grafikdesign in Moskau und arbeitete in Omsk, Sibirien. Zwölf Jahre bis zur Ausreise nach Deutschland war er als Bühnenbildner am Städtischen Theater Omsk und als Graphikdesigner im Kunstfonds Omsk tätig. Ab den 1960er Jahren beteiligte er sich an mehreren Kunstausstellungen an verschiedenen Standorten der ehemaligen Sowjetunion.



Nikolaus Rode, "Stumme Zeugnisse", 2023 (Zeichnung auf Papier, 25 x 38 cm).

1980 kam er mit Ehefrau und zwei Töchtern in die Bundesrepublik Deutschland und war von 1983 bis 2004 als Theatermaler bei den Städtischen Bühnen Krefeld-Mönchengladbach tätig. Er hat Bücher illustriert, Plakate und Kataloge gestaltet, beschäftigte sich mit Innenund Außenarchitektur. Er ist Mitglied des Bundesverbandes Bildender Künstlerinnen und Künstler und Gewinner mehrerer Preise, darunter der Hauptpreis des Russlanddeutschen Kulturpreises des Landes Baden-Württemberg 2006.

Schon 1988/1989 beschäftigte sich eine Kunstausstellung im Haus der Deutschen aus Russland in Stuttgart mit dem Werk des Malers. Um die Jahreswende 2003/2004 war er einer von zehn Künstlern, deren Werke in Kirchen in und um Lahr, Baden-Württemberg, gezeigt wurden. Besucht wurde die Gruppenausstellung, die auf große Resonanz stieß, auch vom damaligen Bundespräsidenten Jo-

Das Leben und Wirken Rodes wurde in dem 28-minütigen Film "Nach Hause kommen..." dokumentiert. 2005 bis 2008 waren seine Bilder und Installationen im Rahmen der Wanderausstellung "Nach Hause kommen..." bundesweit in Kirchengemeinden zu sehen.

Seither hat er seine Werke immer wieder in Gruppen- oder Einzelausstellungen präsentiert. Zuletzt, ab dem 15. Juli 2018, zeigte die Ausstellung "Stummer Schrei" über 20 Werke von Nikolaus Rode in den LOGOI-Räumen (Institut für Philosophie und Diskurs) in Aachen.

Rodes Werke leben von der Symbolkraft der Darstellung. Das betrifft auch seine jüngsten Werke, die das Leid und die Verletzlichkeit des Einzelnen im Krieg, auf der Flucht oder in der Verbannung in ihrer ganzen nackten Entsetzlichkeit zeigen.

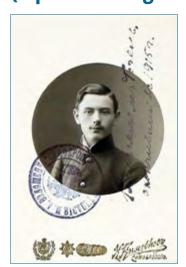
Immer wieder rückt Rode das Schicksal von Kindern, die durch Krieg, Flucht oder Vertreibung am meisten leiden, in den Fokus seiner Kunst. Wie in dem Bild auf der vorigen Seite, "In die ewige Verbannung", das seine Mutter (Mitte), ihn selbst und seinen Bruder auf dem Weg in die Verbannung zeigt - der düstere Wald, erhellt durch das rotgrelle Licht der Wachtürme, steht für Gewalt, Kälte und Schmerz der Ausgrenzung.

Mit "Tote schweigen nicht" (siehe vorige Seite) will der Künstler vermitteln: Nichts ist vergessen. Zahlreiche russlanddeutsche Opfer der stalinistischen Repressionen im 20. Jahrhundert durften kein Grab, kein Kreuz und keinen Grabstein haben – namenlos verscharrt irgendwo in der Taiga oder einfach am Wegrand. Sie mussten ihr Leben lassen und büßen für etwas, was sie nie verschuldet hatten. Für unendlich viele russlanddeutsche Familien, die ihre Nächsten in der Verbannung, bei der Vertreibung, auf der Flucht oder bei der Zwangsarbeit verloren haben, hat es nie einen Ort gegeben, an dem sie ihrer Verstorbenen gedenken können.

Für Erinnerung und Mahnung steht auch die Zeichnung "Stumme Zeugnisse" (siehe Bild oben), in die alle traumatischen Bilder und Erinnerungen der Kriegs- und Nachkriegszeit eingeflossen sind: Zerstörung, Verstümmelung, Entwürdigung und Entmenschlichung. Alles Sinnbilder der opferreichen Geschichte der Deutschen in der Sowjetunion mit schicksalhaften Wendungen für jeden Einzelnen bis hin zum Verlust von Familienmitgliedern und dem eigenen Tod.

Nina Paulsen, Nürnberg

Verzeichnis der deutschen Siedler-Kolonisten, die an der Universität Dorpat 1802-1918 studiert haben (alphabetisch geordnet) – Teil 32



Vogel, Wilhelm

(24.3.1894 – nach 1924), geb. in Johannesruh, Kirchspiel Eugenfeld, Kreis Melitopol, Gouvernement Taurien. Vater: Friedrich, Landwirt, eingeschrieben in der Siedlung Prischib des gleichen Kreises, Mutter: Katharina, geb. Bischler

1911–15 besuchte Wilhelm Vogel das Simferopoler Woloschenko-Gymnasium und machte das Abitur.

Er ließ sich am 25. Juli 1915 an der Medizinischen Fakultät der Dorpater Universität immatrikulieren und studierte bis Frühling 1918. Am 4. April 1918 erhielt Vogel ein Abgangszeugnis für sechs Semester Medizinstudium. Mitglied des Corps Teutonia.

1918 in Odessa Eintritt in das deutsche Heer und Übersiedlung nach Deutschland. Das Deutsche Ausland-Institut (DAI) in Stuttgart unterstützte seine Weiterbildung im Rahmen des "Fonds für Kolonistensöhne". Der angehende Arzt setzte sein Studium an der Universität Tübingen von November 1918 bis Juli 1920 fort; allerdings stellte das DAI Ende 1919 seine Beihilfen für Studierende wie ihn ein. Nach einem Jahr Unterbrechung absolvierte Wilhelm Vogel in Tübingen ein Semester in Zahnheilkunde.

Er heiratete 1924 in Herzfelde bei Berlin Else (Elise) Melitta Vohrer aus Helenendorf, Transkaukasus, die in Stuttgart Bakteriologie studierte.

Weiteres Schicksal unbekannt.

Voth, Andreas

(26.10.1857 – 30.3.1908), geb. in Halbstadt, Kreis Berdjansk, Gouvernement Taurien. Vater: Andreas, Ansiedler und von Beruf Konsul (?), Mutter: Agnes, geb. Boldt.

Andreas Voth lernte eine Zeitlang im Barmer Missionshaus (Rheinland, Deutschland) und absolvierte das Gymnasium in Berdjansk.

Am 17. August 1881 immatrikuliert an der Medizinischen Fakultät der Universität Charkow, wo er bis 1883 studierte. In diesem Jahr wechselte er auf die Universität Dorpat (eingeschrieben am 6. September) und studierte dort zwei Semester. Nach der Exmatrikulation am 24. August 1884 ging er zurück nach Charkow und studierte dort mit Unterbrechungen bis 1888.

Nach der Erlangung des Arztdiploms wirkte er einige Jahre in Chortitz als Fabrikarzt. Ab 1891 bis zum Tod (Magenkrebs) freiberuflicher Arzt in Eigenheim, Kreis Alexandrowsk, Gouvernement Jekaterinoslaw.

Nach dem Urteil seiner Kollegen war Andreas (Andrej Andrejewitsch) Voth "immer hilfsbereit, immer freundlich und geduldig mit den Kranken, tröstend und ermutigend" und erwarb sich daher "das Vertrauen und die Liebe seiner Patienten".

Unternehmer- und akademische Dynastie Vohrer aus Helenendorf im Transkaukasus

Der Vater Johann Georg, Ansiedler aus Talowka (Beideck), Kreis Kamyschin, Gouvernement Saratow, war Treuhänder des Handelshauses Reisich/Reissig. Die Mutter Maria Dorothea stammte aus der Großfamilie Reisich/Reissig. Ihre zwei Söhne Friedrich (1886–1941) und Alexander (1890–1963) studierten in Dorpat.



Wacker, Alexander

(30.8.1890 – 18.3.1963), geb. in Rudnja, einer russisch/ukrainischen Siedlung und registriert im Kirchspiel Oleschinskoje (Dittel), Kreis Kamyschin, Gouvernement Saratow.

In den Jahren 1900 bis 1909 besuchte er ein Gymnasium in Astrachan und machte dort das Abitur.

Ab dem 30. September 1909 studierte er an der Medizinischen Fakultät der Universität Dorpat mit einigen Unter-



Medizinpersonal in der Zarenarmee während des 1. Weltkrieges. Alexander Wacker rechts in der ersten Reihe.

© Museum Pochwistnewo, Russland.

Dr. Viktor Krieger ist Wissenschaftlicher Mitarbeiter des vom Baverischen Staatsministeriums für Familie, Arbeit und Soziales geförderten Bayerischen Kulturzentrums der Deutschen aus Russland in Nürnberg.

brechungen bis Mitte 1914, wobei er offiziell erst am 5. Mai 1915 exmatrikuliert wurde. Er bekam sieben Studiensemester angerechnet. Mitglied der Studentenverbindung Teutonia.

Schon als Student beschäftigte sich Alexander Wacker im Gouvernement Samara mit der Bekämpfung des Trachoms, einer weitverbreiteten Augenkrankheit. Ab 1914 als amtierender Landarzt im Kreis Kamyschin tätig. Nahm am Ersten Weltkrieg von November 1914 bis Mai 1918 teil.

Weitere Angaben sind nur fragmentarischer Natur: Von August 1946 bis Oktober 1954 arbeitete Alexander Wacker im Rayon Pochwistnewo, Gebiet Kuibyschew (heute: Samara), als Augenarzt am Rayonskrankenhaus und später als Chefarzt der trachomatösen Fachambulanz von Pochwistnewo. Im Laufe seines Berufslebens soll er um die 100.000 Patienten behandelt und etwa 3.000 Operationen zur Wiederherstellung des Augenlichts durchgeführt haben.

Für seinen langjährigen Einsatz wurde ihm am 12. September 1957 der Titel eines verdienten Arztes der Russländischen Unionsrepublik (RSFSR) verliehen.

Wacker, Friedrich Alexander

(8.4.1886 – 6.7.1941), geb. in der Stadt Kamyschin, Gouvernement Saratow.

Besuchte zehn Jahre das Gymnasium in Astrachan und bekam das Reifezeugnis am 1. Iuni 1906.

Vier Semester studierte Friedrich Wacker an der Universität Leipzig Theologie und Philosophie; gleichzeitig soll er am Konservatorium Klavierunterricht genommen haben. Am 16. Februar 1909 trat er in die Theologische Fakultät



der Universität Dorpat ein und schloss das Studium im Juni 1912 mit dem Titel eines graduierten Studenten ab. Nach der Abfassung einer wissenschaftlichen Schrift über die Vorstellung des Apostels Paulus von der Seligkeit im Himmel wurde ihm im Oktober 1913 der Grad eines Kandidaten der Theologie

Ordiniert am 3. November 1913. Pastor in Norka von 1913 bis 1925; nach 1918 einige Jahre Propst der Wolga-Bergseite.

Während der Hungerkatastrophe 1921-22 koordinierte und verteilte Pastor Wacker Hilfsgüter aus dem Ausland, vor allem von der Volga Relief Society, dem Hilfswerk der Wolgadeutschen in den USA, und dem National Lutheran Council, einem Zusammenschluss der lutherischen Kirchen in den USA.

Bereits 1925 wurde er zum ersten Mal, wegen des angeblichen Besitzes konterrevolutionärer Literatur, zu einem Jahr auf Bewährung verurteilt.

Noch im gleichen Jahr siedelte Propst Wacker nach Leningrad über. Bis zu seiner Verhaftung 1930 war er Studienleiter der sog. Leningrader evangelisch-lutherischen Bibelkurse, bekannt als Predigerseminar zur Ausbildung der Geistlichkeit. Zusätzlich unterrichtete er als Dozent Kirchenund Dogmengeschichte sowie Pastoraltheologie.

Im Januar 1930 wurde das Seminar in einen Vorort der Stadt, an die Station Martyschkino verbannt. Wacker selbst

musste Durchsuchungen und Verhöre des Geheimdienstes OGPU über sich ergehen lassen. Die Schikanen erreichten mit der Verhaftung am 15. Oktober 1930 ihren ersten Höhepunkt. Zusammen mit einer Reihe von Leningrader Pfarrern und Gemeindemitgliedern wurde er zu drei Jahren Verbannung nach Ostsibirien verurteilt.

Nach der Strafverbüßung ließ er sich im Herbst 1933 in der Siedlung Malaja Wischera, Bezirk Nowgorod, als Privatperson nieder, weil er nicht näher als in 100 Kilometern Entfernung zu den Großstädten wohnen durfte. Jegliche kirchlichen oder religiösen Handlungen waren ihm untersagt.

Wenige Tage nach dem deutschen Angriff auf die UdSSR wurde Alexander Wacker am 28. Juni 1941 in Malaja Wischera erneut verhaftet, im Schnellverfahren der konterrevolutionären Tätigkeit angeklagt und am 10. Juli d. J. erschossen.



Waldenmaier, Jakob Gabriel (12.5.1890 - 22.1.1961), geb. in Sarata, Gouvernement Bessarabien. Vater: Jakob, Mutter:

Maria, geb. Fuchs.

Nach dem Besuch der Dorfschule trat er mit 13 Jahren in die Wernerschule, eine weiterbildende Schule im gleichen Ort, ein, in der er drei Jahre lernte. Wechselte 1906 in die IV. Klasse des Gymnasiums in Akkerman. Dort erwarb er im Juni 1911 das Reifezeugnis und ließ sich am 16. August des Jahres an der Medizinischen Fakultät der Universität Dorpat immatrikulieren. Mitglied des Corps Teutonia. Ende 1915 wechselte Jakob Waldenmaier



Bayerisches Kulturzentrum der Deutschen aus Russland

an die Universität Odessa. Dort studierte er weitere vier Semester, konnte aber wegen der politischen Umwälzungen nicht die nötigen Abschlussprüfungen ablegen. Im Oktober 1920 setzte er sein Medizinstudium in Tübingen fort und schloss es 1922 mit der Dissertation zum Dr. med. ab.

Nach der Rückkehr in die Heimat diente er als Assistent des Leiters des Krankenhauses in Sarata, Leopold Dobler, und war zugelassener Kassenarzt bis zur erzwungenen Umsiedlung 1940. Er amtierte außerdem als Schularzt der Wernerschule in Sarata.

Im Warthegau, in der Ortschaft Rawitsch (Rawicz im heutigen Polen). arbeitete Dr. Waldenmaier als leitender Arzt im städtischen Krankenhaus. 1945 floh er mit der Familie nach Metzingen, Baden-Württemberg.

Der "Untersuchungsausschuss für den Kreis Reutlingen zur Säuberung der Verwaltung von nationalsozialistischem Einfluss" schlug am 30. September 1946 vor, ihn als "politisch nicht zu beanstanden" einzustufen. In Metzingen wirkte er in seiner Arztpraxis weiter bis 1958. Gestorben und bestattet in Metzingen.

Dr. Waldenmaier war ein gesellschaftlich aktiver Mensch, zählte zu den engagierten Mitgliedern des im Jahr 1922 gegründeten Kulturhistorischen Museums in Sarata und gehörte dessen Vorstand an. Längere Zeit war er außerdem Mitglied der Synode des Kirchenbezirks Tarutino.

Fortsetzung folgt.



Dieses Projekt wird gefördert durch

Bayerisches Staatsministerium für Familie, Arbeit und Soziales

Dominik Hollmann, "Es kämpft ein Volk für seine Menschenrechte"

Briefe und Tagebuchaufzeichnungen über die rechtlose Lage der Russlanddeutschen in der UdSSR in den Jahren 1957-1990

ie erniedrigende und rechtlose Lage der Russlanddeutschen in der Sowjetunion nach dem Zweiten Weltkrieg hat den Schriftsteller, Lyriker, Publizisten und Hochschullehrer Dominik Hollmann (geb. 12.8.1899 in Kamyschin/Wolga, gest. 6.12.1990 in Kamyschin) jahrzehntelang beschäftigt. Er hat nie aufgehört, den Anspruch der Russlanddeutschen auf die Gleichberechtigung in allen Lebensbereichen, Literatur und Sprachpflege mit inbegriffen, einzufordern.



Dominik Hollmann, "Es kämpft ein Volk für seine Menschenrechte. Briefe und Tagebuchaufzeichnungen über die rechtlose Lage der Russlanddeutschen in der UdSSR in den Jahren 1957-1990". LIT Verlag Berlin/Münster 2022, 374 Seiten, Preis 39,90 Euro, ISBN 978-3-643-15216-9.

Erhältlich bei: https://www.lit-verlag.de/

2022 ist im LIT Verlag Berlin/Münster in der Reihe "Geschichte, Kultur und Lebensweisen der Russlanddeutschen" (Hg. Dr. Viktor Krieger, BKDR) als Band 3 die zeithistorische Dokumentation von Dominik Hollmann, "Es kämpft ein Volk für seine Menschenrechte", erschienen, herausgegeben von Rudolf Bender, dem Enkel Hollmanns.

Die in dem Band gesammelten Briefe und Tagebuchnotizen des Altmeisters der russlanddeutschen Literatur der Nachkriegszeit spiegeln das tragische Schicksal der deutschen Minderheit in der ehemaligen UdSSR umfassend wider und stellen Dominik Hollmann als "konsequenten und hartnäckigen" Befürworter der Menschen- und Bürgerrechte der Deutschen in der Sowjetunion dar.

In seinem Vorwort betont der Herausgeber der Reihe, Dr. Viktor Krieger:

"Hollmann war kein Dissident oder Systemgegner, doch mit seiner Argumentation, die sich auf die propagierten Grundsätze der marxistisch-leninistischen Ideologie stützte, stellte er die praktizierte Politik des Sowjetstaates gegenüber der deutschen Minderheit bloß: 'Ich stelle mich nicht in Opposition zu Partei und Regierung, aber mit allen gesetzlichen Mitteln höre ich nicht auf, für unsere Sache zu kämpfen."

Nach der Zwangsarbeit im Arbeitslager Wjatka kehrte Hollmann zu seiner Familie im Gebiet Krasnojarsk zurück und nahm in den 50er Jahren wieder seinen Lehrerberuf auf. Er stand an der Wiege der "sowjetdeutschen" Nachkriegsliteratur. In den deutschsprachigen Zeitungen der Nachkriegszeit veröffentlichte Hollmann zahlreiche kürzere und längere Prosawerke. Er verfasste außerdem etwa 600 Gedichte, von denen 15 vertont wurden.

Nach dem Krieg gehörte Hollmann zu den Pionieren der wolgadeutschen Autonomiebewegung. Schon ab 1948 appellierte er beharrlich an höhere Instanzen – an die Regierung des Landes, an die zentralen Parteigremien, an den Schriftstellerverband der UdSSR, an die zentrale Presse – und brachte die Frage der Rehabilitierung der Russlanddeutschen und deren kulturelle Entwicklung zur Sprache.

Im Januar 1965 war Dominik Hollmann Teilnehmer der ersten Delegation der Russlanddeutschen, die die Wiederherstellung der gesetzeswidrig liquidierten autonomen deutschen Wolgarepublik einforderte. Diesem alles überragenden Ziel waren seine Petitionen an die obersten Partei- und Regierungsinstanzen gewidmet.

Am 9. Mai 1990 veröffentlichte Hollmann in der Zeitung "Freundschaft" (Kasachstan) den Artikel "Gibt es für uns noch die heimische Scholle?", der großen Anklang bei den Lesern fand. In sein Tagebuch schrieb er dazu:

"Es ist so gut wie fest, dass die Deutschen keine Autonomie in der Sowjetunion bekommen... Also ist das Deutschtum dem Untergang geweiht... Wir Sowjetdeutschen



Dominik Hollmann

haben nichts mehr in der Sowjetunion zu suchen. Zu Ende geht die Geschichte, die 1764 begonnen hat. Was bleibt, sind die massenhafte Aussiedlung nach dem Westen und die kläglichen Versuche, etwas Deutschtum zu bewahren."

Die Erkenntnis, dass die politische Führung der Sowjetunion weder nach dem Krieg noch Jahrzehnte später bereit war, den Russlanddeutschen Autonomie und Gerechtigkeit zuzugestehen, hatte Hollmann in den 1950er Jahren noch nicht, vielmehr die Hoffnung und den starken Willen, die deutsche Staatlichkeit, die deutsche Muttersprache und die deutsche Literatur wiederzubeleben und zu erhalten.

Und dennoch waren die langjährigen Bemühungen Hollmanns und anderer Vertreter der Volksgruppe nicht vergeblich. Als positive Ergebnisse können trotz aller Verzögerungen und Unzulänglichkeiten beispielsweise die Eröffnung des Deutschen Schauspieltheaters in Temirtau (1980), die Herausgabe der "Anthologie der sowjetdeutschen Literatur" (1981-1982) oder das Erscheinen des Almanachs "Heimatliche Weiten" in Moskau (1981-1990) gelten.

Die Wiederherstellung der deutschen Autonomie an der Wolga blieb jedoch ein unerfüllbarer Traum. Als dieser endgültig ausgeträumt war, kam es ab Beginn der 1990er Jahren zur Massenauswanderung der Russlanddeutschen in das Land der Vorfahren.

Nina Paulsen, Nürnberg (ausführlicher zur Publikation in VadW 12/2022

Ida Bender, "Schön ist die Jugend ... bei frohen Zeiten"

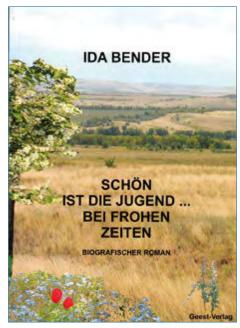
Ein biografischer Roman, der ein historisches Panorama der wolgadeutschen Geschichte aufzeigt

1978 kehrte Dominik Hollmann in seine Heimatstadt Kamyschin zurück und initiierte dort die Gründung des Leserklubs der Zeitung "Neues Leben", dessen Leiterin seine Tochter Ida Bender (geb. 18.6.1922 in Rothammel/Wolga, gest. 12.11.2012 in Hamburg) war. Nach der Mittelschule in Engels studierte sie ein Jahr lang an der Fremdsprachenfakultät in Leningrad.

Nach Kriegsbeginn 1941 folgte die Deportation nach Sibirien und in die Arbeitsarmee im hohen Norden am Jenissej. Ab 1948 lebte sie wie alle Sowjetdeutschen unter Kommandanturaufsicht. Ab 1957 engagierte sie sich ehrenamtlich als Korrespondentin der Wochenschrift "Neues Leben" (Moskau).

Als die deutschsprachige Zeitung "Freundschaft" in Zelinograd, Kasachstan, 1966 gegründet wurde, war Ida Bender als Übersetzerin (hauptberuflich) in der Redaktion tätig. 1973 kehrte sie an die Wolga zurück, wo sie sich für die Wiederbelebung der deutschen Kultur einsetzte. Von 1991 bis zu ihrem Tod lebte Ida Bender in Ham-

Von Anfang an engagierte sie sich als Mitglied der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland, trat bei Veranstaltungen der Landesgruppe Hamburg mit Gedichten und Schwänken auf und erzählte bei der Wanderausstellung der LmDR als Zeitzeugin aus ihrem Leben. Sie wirkte außerdem im Verein "Kulturerbe der Russlanddeutschen", in der Hamburger Literaturgruppe und bei den Kulturtagungen der Wolgadeutschen in Büdingen und Kassel mit. Unterstützt wurde sie bis zuletzt von ihrem Sohn Rudolf und ihren



Ida Bender, "Schön ist die Jugend ... bei frohen Zeiten", Biografischer Roman, Geest-Verlag, Vechta 2010, 607 Seiten, Preis 20,- Euro, ISBN: 978-3-86685-195-5.

Erhältlich bei: https://geest-verlag.de/

Ihr Vater Dominik Hollmann spornte sie immer wieder zum Schreiben an. Und so hatte Ida Bender zahlreiche Veröffentlichungen im "Neuen Leben", im Almanach "Phönix" (Alma-Ata) sowie ab den 1990er Jahren in "Volk auf dem Weg" und den Heimatbüchern der LmDR.

2010 brachte sie ihre Erinnerungen unter dem Titel "Schön ist die Jugend ... bei frohen Zeiten" (Geest-Verlag) als biografischen Roman heraus. 2013 ist das Buch auch auf Russisch unter dem Titel "Сага о немцах моих российских"



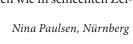
Ida Bender (1922-2012), Festschrift zum 100. Geburtstag, Festband, BKDR Verlag, Nürnberg 2022, 204 Seiten (mit Fotos in Farbe), Preis 17,- Euro. Bestellungen unter der E-Mail-Adresse kontakt@bkdr.de oder telefonisch unter 0911-89219599.

("Saga über meine Russlanddeutschen") erschienen.

Auch ihr Buch beschäftigt sich detailliert mit dem lebenslangen Bemühen von Dominik Hollmann um den Erhalt bzw. die Wiederbelebung des russlanddeutschen Kulturerbes in der sibirischen Verbannung nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges.

Für die Russlanddeutschen ist Ida Benders Buch eine Wiederbegegnung mit erlebtem Leid. Für den bundesdeutschen Leser ist der biografische Roman eine authentische und fesselnde Auseinandersetzung mit der weithin unbekannten Geschichte der Wolgadeutschen und im weiteren Sinne der Russlanddeutschen.

Nicht zufällig hat Ida Bender ihr Buch mit einer Zeile aus einem alten deutschen Volkslied betitelt. Das Kulturgut und vor allem die Volkslieder halfen den Russlanddeutschen trotz aller Schikanen, Verbote und Deportationen zu überleben - von der Ansiedlung der Vorfahren Mitte des 18. Jahrhunderts in der wilden Wolgasteppe bis zur Heimkehr Ende des 20. Jahrhunderts in ihre historische Heimat Deutschland. Also - in guten wie in schlechten Zei-





Ida Bender bei einer Veranstaltung der LmDR in Soest, NRW, 2008.

Erinnerung an Friedrich Schiller und Alexander Schwindt

m August bzw. September 2023 wären zwei Wolgadeutsche, von denen jeder auf seine Art eine gewisse Bekanntheit erlangt hatte, jeweils 100 Jahre geworden – Friedrich Schiller (1923-2012) und Alexander Schwindt (1923-2010). VadW ruft die Schicksale der beiden in Erinnerung, die für zahlreiche weitere Landsleute exemplarisch sind.



Friedrich Schiller: "Doch wir werden nicht verzagen gegen Unrecht und Gewalt…"

Friedrich Schiller wurde am 29. August 1923 in Marxstadt, Autonome Republik der Wolgadeutschen, als Sohn eines Armbauern geboren, der während der Zwangskollektivierung sein Eigentum verlor, 1939 verhaftet wurde und spurlos verschwand.

Nach Abschluss der Siebenklassenschule absolvierte Friedrich Schiller eine Ausbildung zum Dreher und hatte als 17-Jähriger begonnen zu arbeiten, als er wie seine deutschen Landsleute nach dem Erlass des Präsidiums des Obersten Sowjets der Sowjetunion vom 28. August 1941 nach Sibirien deportiert wurde.

Einige Monate später wurde er in die sogenannte Trudarmee mobilisiert, wo er im Nordural und später beim Bau des Weißmeerkanals schwerste Zwangsarbeit verrichten musste. Viele seiner Gedichte bringen diese Zeit in Erinnerung:

Es rauscht und stöhnt die große Taiga in weiter sibirischer Ferne, es flüstern die Zedern, was dort einst geschah, ein Klagelied hoch zu den Sternen. Nach der Entlassung aus dieser Hölle im Jahr 1948 musste er unter strenger Aufsicht der Kommandantur in Sondersiedlungen leben: 1948 bis 1961 in Sibirien, ab 1962 in Usbekistan. 1966 konnte er nach Lettland umziehen, wo er sich jahrelang um eine Ausreise in die Bundesrepublik Deutschland bemühte. Dazu finden sich in seiner Gedichtsammlung folgende Zeilen:

Doch wir werden nicht verzagen gegen Unrecht und Gewalt, unsere Freiheitsstund' wird schlagen, wenn das Menschenrecht erschallt.

1971 gelang es Friedrich Schiller und seiner Ehefrau Irma (geb. Jedecke) endlich, in die Bundesrepublik auszureisen.

In der sowjetischen Verbannung hatte er in seelischer Not Gedichte verfasst, die später in "Volk auf dem Weg" und der Zeitung "Deutschtum im Osten" des Vereins "Re Patria" veröffentlicht wurden. Als einer der ersten Heimkehrer berichtete er in seinen Gedichten "Die Sterne der Kindheit", "Mein Vaterhaus", "Der Heimatlose", "Den Opfern des Stalinismus", "Die Trudarmee", "In Friedland auf Berges Höhen" und vielen anderen vom Leidensweg seiner Volksgruppe.

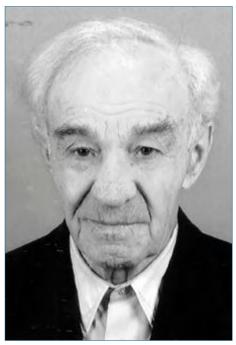
Friedrich Schiller stand gerne auf der Bühne und trug seine Gedichte ohne Manuskript, frei aus dem Gedächtnis vor. So bei den Lippoldsberger Dichtertagen vor etwa 600 Zuhörern oder bei einem Bundestreffen der Landsmannschaft in Wiesbaden vor rund 3.000 Deutschen aus Russland. Überall wurde ihm begeistert Beifall gespendet.

Würden wir mit fleißiger Arbeit dienen unserem Vaterland – unserem lieben Gott stets danken, der uns dieses Glück gesandt!

Seine Verse kamen aus dem Herzen und drangen tief in die Herzen seiner Zuhörer ein, denen er voller Leidenschaft die Wahrheit über die Geschichte der Russlanddeutschen sagte. Friedrich Schiller starb am 3. August 2012 in Hamburg.

Alexander Schwindt und seine Lebensstationen: Wolgarepublik, Sibirien, Kirgisien, Deutschland

Zahlreiche Landsleute im gesamten Bundesgebiet haben den Wolgadeutschen Alexander Schwindt auf Veranstaltungen der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland hautnah erlebt, kennen und schätzen gelernt – als Freund, als Berater und als



Alexander Schwindt

ehrenamtlichen Präsentator von Erinnerungen aus der Geschichte der Deutschen in Russland. Sein Modell des Gehöfts seiner Eltern gehörte zu den interessantesten Anschauungsobjekten vieler Bundestreffen der LmDR.

Geboren am 1. September 1923 in Morgentau, Wolgagebiet, wurde sein Kindheitswunsch, Lehrer zu werden, durch den Krieg jäh zerstört. Im Herbst 1941 reagierte das junge Liebespaar Alexander Schwindt und Lydia Hölzer auf die Gefahr der sofortigen Trennung für ewig, indem es unmittelbar vor der Deportation nach Sibirien noch rasch heiratete. Sie wurden zwar trotzdem 1942 für fünf Jahre getrennt, weil Alexander für die Zwangsarbeit im Gebiet Kirow/Wjatka mobilisiert wurde, die Ehe überstand jedoch alle Klippen der Zeit und hielt bis Lydias Tod im Jahr 2000.

In Alexander Schwindts Zeitzeugenbericht ist zu lesen.

"Ende 1941 wurden wir aus unseren Heimatorten an der Wolga vertrieben. Die Machtorgane behaupteten, das sei eine Evakuierung, um uns vor dem 'faschistischen Feind' zu retten. Wir hatten nicht im Sinn, uns zu wehren, es wäre sinnlos gewesen.

Auch unter den Unseren gab es welche, die sogar bereit waren, ihr Leben auf den Altar des Sozialismus zu legen oder alles daran zu setzen, den 'Feind des Weltproletariats – den Faschismus' zu besiegen. Junge Männer meldeten sich freiwillig für den Einsatz an der Front.

Hätten wir damals nur verstanden, dass unsere Volksgruppe, die Wolgadeutschen, ebenfalls zum Feind, zum inneren Feind, erklärt worden war und die Pläne unserer Vernichtung schon längst geschmiedet

So kamen wir von der Wolga in das ferne Sibirien, früher Synonym für ,Verbannung', im Krieg für 'Schmiede des Sieges'. Dort hat man kräftig gehämmert. Der Amboss stand auf unseren Schultern, den deutschen.

... Wenn ich träumte, dann waren es Alpträume. Dazu die Furcht, in der Frühe die Augen zu öffnen nach dem Schrei des Wachmanns: ,Dawaj, wstawaj!' (,Los, aufstehen!') Die Realität aber war noch schlimmer als die Alpträume: der Leib gequält, die Seele verhöhnt, die Erinnerung geschändet und

Hunger, der ewige Hunger, dazu schwerste Arbeit. Die Tagessolle waren so hoch, dass man sie kaum erfüllen konnte. Wir schafften die Normen nicht und wurden deswegen ständig beschuldigt: ,Du faschistisches Scheusal, du Saboteur, willst du für den Sieg nicht arbeiten?!

Aber, ich schwöre es bei Gott, wir wollten das Soll erfüllen. Nein, nicht des 'Sieges über den Faschismus' wegen, sondern um zu überleben - der Proviant war von der Normerfüllung abhängig - und um die Schläge zu vermeiden.

Bereits nach einer Woche mussten wir einige unserer Kameraden nach der Arbeit

zurück in die Baracken schleppen; wir selbst konnten kaum die Beine bewegen. Antreiben konnten uns nur die Gewehre der Soldaten. Später trugen wir die Toten weg; es gab immer mehr Tote und immer weniger von denen, die noch tragen konnten."

Nach der Arbeitsarmee kümmerte sich Alexander Schwindt um sein berufliches Fortkommen und wurde Automechaniker. Das war ein solider Beruf in der Sowjetunion und eine gute Basis für einen späteren Neubeginn in Deutschland. 1959 zog die Familie aus der Altairegion (Westsibirien) nach Kirgisien, wo Alexander Schwindt sich der Bewegung für die Wiederherstellung der deutschen Wolgarepublik anschloss.

Nach hartnäckigen Bemühungen, die mit vielen Schikanen und Nachteilen verbunden waren, gelang der Familie schließlich die Aussiedlung im Jahre 1975.

Neben seinem Hauptberuf widmete sich Alexander Schwindt bereits unmittelbar nach seinem Eintreffen in Stuttgart der landsmannschaftlichen Arbeit. Über drei Jahrzehnte hinweg gehörte er zu den engagiertesten Mitarbeitern in der Ortsgruppe Stuttgart und der Landesgruppe Baden-Württemberg. Schwindt wurde immer wieder in verschiedene Gremien der Landsmannschaft und in den Bundesvorstand der Wolgadeutschen (Arbeitskreis, später Landsmannschaft) gewählt. Sein unermüdliches und vielfältiges Engagement im Dienste der Volksgruppe wurde mit der goldenen Ehrennadel der LmDR gewürdigt.

Alexander Schwindt verstarb am 4. November 2010 in Neckarshausen, Baden-Württemberg. Er hat sich ein bleibendes Andenken im Geschichtsbuch der Deutschen aus Russland redlich verdient.



Die Familie Schwindt 1958 in Slawgorod, Region Altai, Sibirien, mit Alexander Schwindt (hinten Mitte).

Zum Gedenken

Wir trauern um unseren Vater, Opa und Uropa

Jacob Heinz

* 11.1.1931 † 5.7.2023

In stiller Trauer und Dankbarkeit: Jakob, Benjamin, Dominik, Viktor, Sandra, Mirjam und Stefan mit Familien.



Wer weiß, ob das Leben nicht ein Sterben ist und Sterben Leben? (Platon) Zum 22-jährigen Gedenken an

Anna Klein geb. Kunz

* 20.2.1942 in Elsaß/Odessa † 3.4.2001 in Wörrstadt

Zum 1-jährigen Gedenken an

Valentin Klein

* 6.11.1936 in Selz/Odessa † 7.8.2022 in Wörrstadt

Schlicht und einfach war euer Leben, treu und fleißig eure Hand, schlaft wohl und habt tausend Dank.

In ewiger Liebe und tiefer Trauer: eure Kinder Lilli, Katharina und Josef jeweils mit Familien.





BÜCHERANGEBOT DER LANDSMANNSCHAFT WEITERE LITERATUR HFIMATBÜCHFR 1954. Gesamtübersicht über das Russlanddeutschtum V. Aul, "Das Manifest der Zarin"......5,- Euro 1955, Geschichte, Kultur, Wolgagebiet Dr. E. Biedlingmaier, "Ahnenbuch von Katharinenfeld 1956, Odessa, Geschichte, Kultur u.a. in Georgien, Kaukasus, Chronik der Familien".......40,- Euro 1957, Saporoshje, Großliebenthal u.a. Bosch/Lingor, "Entstehung, Entwicklung und Auflösung 1958, Dnjepropetrowsk, Kronau, Orloff u.a. der deutschen Kolonien am Schwarzen Meer"......7,- Euro 1959, Sibirien, Mittelasien, Wolhynien u.a. N. Däs, "Alle Spuren sind verweht. Rußlanddeutsche Frauen in der Verbannung"......10,- Euro 1960, Krim, großes Auswanderungsverzeichnis u.a. 1961, Kaukasus, Wirtschaft, Kultur u.a. N. Däs, "Laßt die Jugend sprechen"......5,- Euro 1962, Wolhynien, städtisches Deutschtum u.a. N. Däs, "Rußlanddeutsche Pioniere im Urwald"9,- Euro 1963, Russlanddeutsche in Übersee "Nelly Däs – Chronistin der Deutschen aus Russland"......12,- Euro 1964, Sibirien, Wolga, Kirchen, Schulen u.a. N. Däs, "Kochbuch der Deutschen aus Russland"......10,- Euro 1966, Aussiedlung und die Vertreibung N. Däs, "Emilie, Herrin auf Christiansfeld"......9,90 Euro 1967/68, Hof und Haus, Kultur (Preis je Heimatbuch 8,- Euro) N. Däs, "Wölfe und Sonnenblumen"......10,- Euro "Die Deutschen im Prikamje. XX. 1969-72, Joseph Schnurr, Jahrhundert", drei Bände......29,- Euro "Die Kirchen und das religiöse Leben der Rußlanddeutschen", F. Dortmann, "Olga von der Wolga", Lieder im Volkston12,- Euro Katholischer Teil23,- Euro Peter Dück. "Kasachstan – Faszination des Unbekannten". Bildband9,90 Euro H. Gehann, "Schwänke und Scherzlieder"6,- Euro 1982-84, mit Karte der ASSR der Wolgadeutschen 12,- Euro O. Geilfuß, "Für alle Kinder", Kinderlieder......5,- Euro O. Geilfuß, "Klaviersonate"......6,- Euro 1985-89, Geschichte, Literatur, Aktuelles V. Harsch, "Aus der Lebensbeichte meiner Mutter"4,- Euro 1990/91, Krieg und Frieden, Rückkehr V. Heinz, "In der Sackgasse"......13,- Euro 1992-94, Deportation, Ausreise, 284 S. 1995/96, Heimat Deutschland, Trudarmee, 336 S. E. Imherr, "Verschollene Heimat an der Wolga"......10,- Euro 1997/98, Deportation, Jugenderinnerungen, 340 S. J. und H. Kampen, "Heimat und Diaspora", 2000, I. Teil, Geschichte der Volksgruppe, Heimat Geschichte der Landsmannschaft......8,- Euro 2000, II. Teil, Geschichte der Volksgruppe, Heimat 2003, Opfer des Terrors, Erinnerungen, Lebensbilder 2004, Repressionen, Deportation, Trudarmee I. Melcher, "Kurze Prosa"......3,- Euro 2005, Kultur, Repressionen, Autonomiebewegung G. Orthmann, "Otto Flath, Leben und Werk"......5,- Euro 2006, Geschichte der Volksgruppe, Persönlichkeiten, Kultur Rosalia Prozel, "Weißer Tee"......5,- Euro 2007/08, Geschichte der Volksgruppe, Kirche, Kultur J. Schnurr, "Aus Küche und Keller"......2,- Euro Sonderband "Von der Autonomiegründung zur Verbannung M. Schumm, "Sketche und Kurzgeschichten"......3,- Euro und Entrechtung", A. Eisfeld (Herausgeber), 292 S. I. Walker. "Fatma" – eine historische Lebensgeschichte 2014, Geschichte und Kulturgeschichte, Wiederbelebung aus dem Kaukasus10,- Euro 2017, Literatur. Kaukasus. Deportation J. Warkentin, "Geschichte der rußlanddeutschen Literatur"......8,- Euro 2020, Zeitzeugen, Biografien, Geschichte und Kultur D. Weigum, "Damals auf der Krim"......6,- Euro 2021, Kulturelle Vielfalt, Geschichte der Volksgruppe, Persönlichkeiten Sammelband, "Viktor Heinz, Leben und Werk"......10,- Euro (Preis je Heimatbuch 10,- Euro) Liederbuch, "Deutsche Volkslieder aus Russland"10,- Euro Volkslieder der Deutschen aus Russland15,- Euro **GEDICHTE** CD Nr. 1, "Bei uns, ihr Leit, ist Hochzeit heit"......10,- Euro CD Nr. 3, "Tanz mit mir, Mädchen von der Wolga. Deutsche Volkslieder aus Russland"......10,- Euro A. Brettmann, "Stimmen des Herzens" 10,- Euro

Bestellungen bitte an: Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e. V., Raitelsbergstr. 49, 70188 Stuttgart, Telefon: 0711-16659-22, E-Mail: Versand@LmDR.de

Bücherliste Stand 05.2021

Beitrittserklärung

Hiermit erkläre ich meinen Beitritt zur Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e. V. Der Mitgliedsbeitrag beträgt jährlich 30 € in den alten und 27 € in den neuen Bundesländern. Spätaussiedler zahlen 15 € in den ersten drei Jahren ihres Aufenthaltes in Deutschland. 12 € für Studenten, Schüler und Auszubildende (die Verbandszeitschrift "Volk auf dem Weg" wird diesen nur in digitaler Form zugestellt). Die Verbandszeitschrift "Volk auf dem Weg" ist im Mitgliedsbeitrag enthalten und wird mir als Mitglied unaufgefordert und ohne weitere Kosten zugestellt. Die Beendigung der Mitgliedschaft erfolgt schriftlich zum Ende eines Kalenderjahres. Eine Kündigungsfrist von mindestens drei Monaten ist einzuhalten. In anderen Fällen verlängert sich die Mitgliedschaft um ein weiteres Kalenderjahr.

Anrede / Name / Vorname:	Geburtsdatum:	E-Mail:	Beitragseinzuges und der Übermittlung von Vereinsinformationen benutzt.
Anrede / Name / Vorname(des Ehepartners/der Ehepartnerin):	Geburtsdatum:		Eine Übermittlung von Teilen dieser Daten an die jeweiligen Gliederungen findet nur
Einreisedatum:	Telefon:		Zwecke statt. Diese Datenübermittlungen
Anschrift:			verwaltung, der Organisation von Veran-
E-Mail:	Telefon:		Die Lieferung der Vereinszeitschrift "Volk auf dem Weg" erfolgt durch die Deutsche Post; zu diesem Zweck übermitteln wir der
☐ Ich vertrete eine juristische Person (z.B. Firma / Verein) ☐ Ich bin Schüler/in, Student/in, Auszubildende/r☐ Ich möchte als Firma / Verein freiwillig einen höheren Mitgliedsbeitrag in Höhe von€ pro Jahr bezahlen			Druckerei Ihre Daten, wie Name, Vorname und Adresse.
(Der höhere Beitragsanteil kann jederzeit widerrufen werden.)			Bei Beendigung der Mitgliedschaft werden die personenbezogenen Daten gelöscht,
Datum, Ort, Unterschrift: soweit sie i rechtlichen müssen.		soweit sie nicht entsprechend den steuer- rechtlichen Vorgaben aufbewahrt werden	
SEPA-Lastschriftmandat			Neben dem Recht auf Auskunft bezüg-
Hiermit ermächtige ich die LmDR widerruflich, den Mitgliedsbeitrag mittels Lastschrift (Einzugsauftrag) von meinem Konto einzuziehen. Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die von der LmDR auf mein Konto gezogenen Lastschriften einzulösen. Der reguläre Beitragseinzug erfolgt jährlich am 14. Januar oder am darauf folgenden Bankarbeitstag. Unsere Gläubiger-Identifikationsnummer lautet: DE 54 ZZZ 000 012 607 73 . Ihre Mandatsreferenz (= Mitgliedsnummer) wird Ihnen nach Beitritt mitgeteilt.			von lich der zu seiner Person bei der verant- gezo- auf fol- re Man- wortlichen Organisation (LmDR e. V.) ge- speicherten Daten hat jedes Mitglied im Rahmen der Vorgaben der Datenschutz- grundverordnung das Recht, der Speiche- rung von Daten, die nicht im Rahmen der
Kontoinhaber:			gesetzlichen Vorgaben für bestimmte Zeit- räume vorgehalten werden müssen, für die
Kreditinstitut:	•••••		Zukunft zu widersprechen. Ferner hat das Mitglied im Falle von fehlerhaften Daten

MBE – Migrationsberatung: Beratung und Begleitung von Neuzugewanderten – im Alter ab 27 Jahren mit einem dauerhaften Aufenthalt in Deutschland – vor, während und nach einem Integrationskurs.

MBE Bad Homburg

Benzstr. 961352 Bad Homburg

IRAN-

- **(**06172) 88690-20
- (06172) 88690-29
- (00172) 00030 23
- V.Nissen@LmDR.de

MBE Berlin

- Bürgerhaus Südspitze Marchwitzastr. 24-26 12861 Berlin
- (030) 72621534-2
- **(**030) 72621534-9
- Anna.Lautenschlaeger@LmDR.de
- Oberweißbacher Str. 8 13 12687 Berlin
- (0162) 5727006
- ✓ Maria.Weinberger@LmDR.de
- Wilmersdorfer Str. 145/146 10858 Berlin
- ▼ T.Cimbal@LmDR.de
- (030) 80093740
- (030) 80093744

MBE Dresden

- Großenhainer Straße 96 01127 Dresden
- (0351) 3114127
- (0351) 45264514
- B.Matthes@LmDR.de

MBE Groß-Gerau

- Am Marktplatz 16 64521 Groß Gerau
- **U** (06152) 978968-2
- **(**06152) 978968-0
- ✓ J.Roy@LmDR.de
- ✓ A.Turdikulov@LmDR.de

MBE Hannover

- Königsworther Str. 230167 Hannover
- (0511) 3748466
- Yaroslav.Saychenko@LmDR.de

Mehr Infos unter: https://mbe.LmDR.de

- (0511) 93678984
- ✓ S.Judin@LmDR.de

MBE Karlsruhe

Scheffelstr. 54 76135 Karlsruhe

Datum, Ort, Unterschrift

- **(**0721) 89338385
- ➤ A.Kastalion@LmDR.de
- ➤ A.Scheifel@LmDR.de

MBE Leipzig

- Bernhard-Göring-Straße 152 04277 Leipzig
- (0341) 3065 230
- ➤ Helena.Bosch@LmDR.de

MBE Melsungen

- Rotenburger Str. 634212 Melsungen
- (05661) 9003626
- (05661) 9003627
- S.Dinges@LmDR.de

MBE München

- Schwanthaler Str. 80 80336 München
- (000) 44141005
- (089) 44141905 (089) 44141906
- Severine.Petit@LmDR.de
- (089) 56068688
- **(089)** 20002156
- ✓ Martin.Bamberger@LmDR.de

MBF Neustadt

- Hohenzollernstraße 2167433 Neustadt/Weinstraßestadt
- **(**06321) 9375273
- (06321) 480171
- ➤ Agil.Alkhasov@LmDR.de

MBE Regensburg

- Puricellistr. 4093049 Regensburg
- (0941) 59983880
- ← (0941) 59983883✓ N.Rutz@LmDR.de
- Y.Wiegel@LmDR.de

MBE Stuttgart

Datum, Ort. Unterschrift

Datenschutzerklärung

Ich willige ein, dass die Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e. V. (LmDR

e.V.) als verantwortliche Organisation die

in der Beitrittserklärung erhobenen perso-

nenbezogenen Daten, wie Name, Vorname,

Geburtsdatum, Adresse, E-Mail-Adresse,

Telefonnummer und Bankverbindung,

zum Zwecke der Mitgliederverwaltung, des

- Raitelsbergstr. 49 70188 Stuttgart
- (0711) 16659-21
- ✓ V.Rodnyansky@LmDR.de
- **(**0711) 16659-86

Gefördert durch:



aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages



VOLK AUF DEM WEG Nr. 8-9/2023 63

VOLK AUF DEM WEG erscheint monatlich, zweimal im Jahr mit der Beilage "Heimat im Glauben". Der Bezugspreis ist im Mitgliedsbeitrag enthalten. Verleger und Herausgeber:
Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e. V.
Raitelsbergstraße 49, 70188 Stuttgart
Telefon: (0711) 166 59-0
Telefax: (0711) 166 59-59

Kontakt@LmDR.de Internetseite: www.LmDR.de

Herstellung: W. Kohlhammer Druckerei GmbH + Co. KG Redaktion: Hans Kampen, Veronika Fischer Gestaltung: Ilja Fedoseev, Hans Kampen Alle Beiträge geben die Meinung der Autoren wieder, die sich nicht unbedingt mit den Auffassungen der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland und der Redaktion decken muss. Für unverlangt ein-gesandte Manuskripte oder Fotos kann keine Haftoder Rücksendepflicht übernommen werden



Grußwort der Beauftragten der Bayerischen Staatsregierung für Aussiedler und Vertriebene, Sylvia Stierstorfer, MdL

Liebe deutsche Landsleute aus Russland,

wir leben in schwierigen Zeiten. Das gilt gerade auch für Sie, unsere deutschen Landsleute, die aus Russland, Kasachstan, Kirgisien oder anderen Ländern der früheren Sowjetunion in den letzten Jahrzehnten zu uns gekommen sind.

Für Sie fühlt sich der russische Angriffskrieg in der Ukraine als noch belastender an als für Landsleute, die keinen biographischen Bezug zu den traditionellen deutschen Siedlungsgebieten in Wolhynien, an der Wolga, dem Schwarzen Meer oder dem Kaukasus haben.

Umso mehr beeindruckt das großartige Engagement Ihrer Landsmannschaft und vieler Landsleute für die Flüchtlinge aus der Ukraine. Denn die Deutschen aus Russland wissen aus eigener leidvoller Erfahrung in ihrer früheren Heimat, was Krieg und Unterdrückung, Gewalt und Heimatverlust bedeuten.

Leider wissen nur wenige Menschen bei uns in Bayern, welch schweres Schicksal die Russlanddeutschen zu meistern hatten. Zunächst waren sie Gerufene, wertvolle Aufbauhelfer, die weite Landstriche im Zarenreich zum Blühen brachten, später nur noch Geduldete und schließlich Verfemte und angebliche Feinde im eigenen Land.

In der Sowjetunion entrechtet, deportiert und diskriminiert, ergriffen die meisten von Ihnen die Chance, nach 1990 nach Deutschland auszureisen. Obwohl sie sich auch in ihrer neuen Heimat hervorragend

einfanden und viel zum Wohlstand beitrugen, wurde den Deutschen aus Russland allzu oft mit Argwohn begegnet. Das lag natürlich auch daran, dass die Menschen kaum etwas über die Russlanddeutschen wissen. Das gilt es, zu ändern. Dazu leistet gerade auch das Kulturzentrum für die Deutschen aus Russland in Nürnberg einen wertvollen Beitrag.

Als Beauftragte der Bayerischen Staatsregierung für Aussiedler und Vertriebene liegen mir die Deutschen aus Russland besonders am Herzen. Sie begeistern mich durch Ihre Offenheit und Ihre Lebensfreude, Ihren Familiensinn und Ihr Engagement. Sie fragen nicht, Sie packen an. Ihre Entschlusskraft und Ihr Tatendrang sind für mich immer wieder sehr beeindruckend. Ihre Kultur, Ihre Traditionen und Ihre Kochkunst sind eine Bereicherung für Bayern.

All das ist aber viel zu wenig bekannt. Deshalb setze ich mich seit Beginn meiner Amtszeit vor über fünf Jahren für eine Stärkung des Themas "Geschichte und Kultur der Vertriebenen und Aussiedler" im Schulunterricht und an unseren Universitäten ein. Umso mehr freut es mich, dass das Thema nun immer mehr Eingang in die Lehrpläne findet.

Besonders stolz bin ich darauf, dass es mir heuer gemeinsam mit einigen Kolleginnen und Kollegen im Landtag gelungen ist, eine Erweiterung des 2022 ins Leben gerufenen Forschungsprojekts "Vertriebene als integraler Bestandteil Bayerns" am Leib-



Sylvia Stierstorfer

niz-Institut für Geschichte Ost- und Südosteuropas in Regensburg um das Thema "Aussiedler" durchzusetzen.

Damit sind wir in Deutschland alleiniger Vorreiter. Ich verspreche mir viel von diesem Forschungsprojekt und hoffe, dass sich daraus ein Lehrstuhl entwickeln wird. Denn die Geschichte und Kultur von rund drei Millionen unserer Landsleute, die seit 1990 aus Russland in die Heimat ihrer Ahnen zurückgekehrt sind, ist für mich zentraler Bestandteil unser aller Identität. Ohne Sie wäre Bayern nicht das einzigartige Land, das es heute ist.